Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950
1948

119 (18.9.1948)

Visual Library

3. Jahrgang / Nummer 119
Druck u. Verl.: Badendruck GmbH., Karlsruhe, Lammstr. 1 b-5. Tel. 4051-53. Ausg.: Karlsruhe, Khe-Land, Pforzheim (Ebersteinstr. 18), Bruchsal (Friedrichstr. 25), Rastatt (Augustastr. 41)

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Karlsruhe, Samstag, 18. September 1948
Einzelnummer 20 Pfg. Monatl. Bezugspreis DM 2.40, Postbezug DM 2.20 zuzügl. Zustellgebühr. Anzeigenpr.: Die 10gesp. Zeile Karlsr./Bruchsal DM 2.—, Pforzheim DM 1.—, Rastatt DM -.50

SED billigt sowjetisches Schandurteil

Westphal (SPD): „Fassungslos vor den Handlungen einer Besatzungsmacht"

Berlin, 17. Sept. (Dena) Die Trauerfeier für den 15jährigen Wolfgang Scheunemann, der am 9. September am Brandenburger Tor tödlich verletzt wurde, fand am Donnerstag in Anwesenheit von etwa 10 000 Personen statt. Mit einer Trauersitzung der Fraktionen der SPD, CDU und LDP wurde die Feier eingeleitet. — Den vor dem Portal des Rathauses aufgebahrten Sarg bedeckten Kränze der Berliner SPD, CDU und LDP, der Stadtverwaltung und der Berliner Jugendorganisationen mit Ausnahme der FdJ. Angehörige der Falken hielten am Sarge die Ehrenwache.

In seinem Nachruf sagte der Vorsitzende der Berliner Falken, Heinz Westphal: „Mit Wolfgang Scheunemann fiel einer von uns, der der Ideale der Freiheit in sich trug. Wir stehen fassungslos vor den Handlungen einer Besatzungsmacht, die wir einst als Befreier begrüßt haben." Nicht Revanchegedanken, sondern die Sehnsucht nach einer freien und friedlichen Welt, habe die jungen Menschen, wie Westphal sagte, auf den Platz der Republik getrieben.

Der Vorsitzende der Berliner SPD, Franz Neumann, wies darauf hin, daß Scheunemann das erste Opfer des um seine Freiheit kämpfenden Berlins geworden sei. Mit Entsetzen denke man daran, welches Schicksal jene 27 Kameraden treffen werde, die vor dem sowjetischen Militärgericht stehen. Die ganze zivilisierte Welt trauere am Sarge dieses Jungen. Die SPD-Stadtverordnete Hilde Lucht-Perske bezeichnete den Toten als Symbol des Berliner Freiheitskampfes.

Nach den Ansprachen trugen die Falken den Sarg zum Leichenwagen. In einem langen Trauerzug wurde der Tote zum Neuen Johannes-Friedhof geleitet.

Der Parteivorstand der SED billigte in seiner Donnerstagsitzung das Urteil des sowjetischen Militärgerichts von je 25 Jahren Arbeitslager gegen die bei den Zwischenfällen am Brandenburger Tor in der vergangenen Woche verhafteten fünf Demonstranten. Der Parteivorstand sprach ferner dem Parlamentarischen Rat in Bonn das Recht ab, sich in diese Angelegenheit einzumischen.

Ab 20. September werden nach Mitteilung der britischen Militärregierung täglich 80 Flugplätze in den nach Westdeutschland zurückkehrenden britischen Transportmaschinen zur Beförderung kranker und unterernährter Berliner in die Westzonen zur Verfügung stehen.

Die meisten der in letzter Zeit bei der S-Bahn aufgetretenen Betriebsstörungen sind nach Mitteilung der Berliner Eisenbahndirektion auf „Sabotageakte jugendlicher Rowdies" zurückzuführen. Es sei gelungen, so heißt es, mehrere von ihnen zu verhaften. Bei der polizeilichen Vernehmung hätten sie ausgesagt, daß sie aus politischen Gründen Kabelstränge der S-Bahn mit Äxten durchschlagen, Sprengkörper auf die Stromschienen gelegt oder Kurzschlüsse herbeigeführt hätten.

Wolfgang Bartels, der Chefredakteur der „Hessischen Nachrichten" in Kassel, überreichte am Donnerstag dem stellvertretenden Berliner Oberbürgermeister, Dr. Ferdinand Friedensburg, im neuen Stadthaus eine Spende der kurhessischen Bevölkerung in Höhe von 46 000 Westmark.

Graf Bernadotte ermordet

Amman, 17. Sept. (Dena-Reuter) Der UN-Vermittler Graf Folke Bernadotte ist nach Berichten aus der transjordanischen Hauptstadt in Palästina ermordet worden. In dem Bericht heißt es, mehrere Männer in Uniform hätten den Grafen, der sich auf dem Wege von Damaskus nach Jerusalem befand, angegriffen und tödlich verletzt. Sein Begleiter wurde ebenfalls getötet. Dena-Reuter ergänzt dazu aus Jerusalem, daß das Hauptquartier der Vereinten Nationen am Freitagabend die Ermordung Graf Bernadottes und seines Begleiters Oberst Serot bestätigt hat.

Der amtierende UN-Sekretär A. Sobolow (UdSSR) hat den Leiter des UN-Sekretariats in Palästina, Ralph Bunche, ermächtigt, bis auf weiteres die Funktionen des UN-Vermittlers auszuüben.

Appell an Nehru

Neu Delhi, 17. Sept. (Dena-Reuter.) Der Oberbefehlshaber der in Haiderabad kämpfenden indischen Armee-Einheiten, General Rajendrasinhji, forderte am Freitag die Streitkräfte von Haiderabad auf ihre Waffen niederzulegen, weil ein weiterer Widerstand nur schwere und unnötige Verluste an Menschenleben zur Folge haben würde. — Zwischen der militärischen Moslem-Organisation Razakar und den Streitkräften des Staates Haiderabad soll es im Anschluß an den raschen Rückzug der regulären Truppen nach der Hauptstadt zu einem ernsthaften Bruch gekommen sein. Angeblich sollen die Mitglieder der Moslem-Organisation in den Außenbezirken Haiderabads zurückgelassen worden sein und dadurch die Hauptlast des Kampfes getragen haben.

Der Ministerpräsident von Haiderabad, Mir Laik Ali, appellierte laut BBC am Donnerstagabend an den indischen Ministerpräsidenten Pandit Nehru, die Kampfhandlungen einzustellen und eine Verständigung zu ermöglichen. Wenn Nehru entsprechend handele, führte Ali aus, dann werde er nicht nur den Dank der Bevölkerung von Haiderabad und die Bewunderung der Welt, sondern auch die Freundschaft aller Moslems ernten.

Die UN wollen die Ost-West-Streitigkeiten behandeln

Bisher keine Einigung über die Zukunft der ehemaligen italienischen Kolonien

Paris, 17. Sept. (AP) Die Vollversammlung der Vereinten Nationen wird sich am kommenden Dienstag der Ost-West-Streitigkeiten annehmen und versuchen, die angegriffenen Nerven der Welt zu beruhigen. Im Souterrain des renovierten Pariser Palais de Chaillot wird die Generalversammlung zu ihrer ersten Sitzung auf europäischem Boden zusammentreten. Eine mit Explosivstoffen angehäufte Tagesordnung erwartet die Delegierten von 58 Nationen. Ein jeder von ihnen denkt an die Ost-West-Spannung in Deutschland, obwohl dieser Punkt nicht der Tagesordnung angehört. In fast allen 60 Punkten der Tagesordnung spiegeln sich die Reibungen zwischen Ost und West wider. Im letzten Augenblick warfen Frankreich, England, Sowjetrußland und die USA der Generalversammlung eine weitere glühend heiße Kartoffel in den Schoß, als sie nach fast dreijährigen Verhandlungen nicht imstande waren, eine Einigung über die Zukunft der ehemaligen italienischen Kolonien zu erzielen. Die größten Kopfschmerzen bereitet es jedoch der Generalversammlung, wie die Amerikaner und die Sowjetrussen in der Kontrolle der Atomenergie unter einen Hut zu bringen seien. Der Generalversammlung liegt ein Mehrheitsbericht vor, der von allen in der Atomenergie-Kommission vertretenen Staaten außer Sowjetrußland und Polen unterzeichnet ist und in dem erklärt wird, daß es keine Möglichkeit zur Kontrolle der Atomenergie gebe, außer wenn die Sowjetunion mitarbeite.

Eine Frage, die sich viele Delegierte bei ihrer Ankunft in Paris gegenseitig stellten, war die, mit welchen Überraschungen die Russen auf dieser Generalversammlung aufwarten würden. Die russischen Vertreter schlugen auf der New Yorker Sitzung im Jahre 1946 Rüstungsbeschränkung und -kontrolle vor, und attackierten auf der Sitzung im nächsten Jahre eine Anzahl bedeutender Amerikaner in schärfster Form als Kriegshetzer.

Einige der Hauptpunkte, die auf der Tagesordnung stehen, zeigen die ungeheure Arbeit, die von den Delegierten in weniger als drei Monaten zu bewältigen ist. Erstens der arabisch-jüdische Streit in Palästina, zweitens die griechischen Anklagen gegen Albanien, Bulgarien und Jugoslawien wegen Unterstützung der griechischen Guerillas, drittens Indiens Differenzen mit Pakistan, was zur Debatte über Haiderabads Beschuldigungen gegen Indien führen könnte, und viertens schließlich das Gesuch Argentiniens um eine Konferenz zur Ausschaltung des Vetos. Den 58 Delegierten stehen viel traurige und mühselige Arbeit sowie heiße Debatten bevor. Doch ein mächtiger Anreiz, diese Arbeit zu beschleunigen, besteht für sie — sie wollen alle vor Weihnachten wieder zu Hause sein.

Queuille über neue Finanzmaßnahmen

Paris, 17. Sept. (Dena-AFP) Der französische Ministerpräsident Henry Queuille dementierte am Mittwochnachmittag in einer Pressekonferenz Gerüchte, wonach die französische Regierung die Absicht habe, eine Währungsumstellung vorzunehmen oder die Konten zu blockieren. Queuille erklärte, die Lohnfrage könne erst dann aufgegriffen werden, wenn es die Finanzlage des Landes gestattet, denn es habe keinen Zweck, Lohnerhöhungen zu versprechen, solange keine entsprechenden Einnahmen zu verzeichnen sind. Andererseits kündigte Queuille an, daß das Finanzprogramm die Erschließung neuer Steuerquellen unvermeidlich mache und erhebliche Einsparungen vorsehe. Das finanzielle Opfer, das er von allen Franzosen fordere, belaufe sich auf etwa 80 Milliarden, wovon 50 Milliarden auf Steuern entfallen. Außerdem gedenke die Regierung die Verstaatlichungsmaßnahmen abzuändern.

Rund 300 000 Metallarbeiter des Pariser Bezirkes haben sich am Donnerstag der immer mehr um sich greifenden Streikwelle in Frankreich angeschlossen. Diese Demonstration erfolgte am Vorabend einer Parlamentsdebatte über das Finanzprogramm der Regierung.

Zusammen mit den Streikmeldungen erfuhren die französischen Steuerzahler, daß die Preise für Zigaretten, Tabak, alkoholische Getränke, Briefmarken und Telefongespräche im Rahmen des Wirtschafts- und Finanzprogramms des Ministerpräsidenten Henri Queuille heraufgesetzt werden sollen.

Die französische Regierung beabsichtigte, laut AP, am Donnerstag Notmaßnahmen zu treffen, um ihre geplanten Finanzmaßnahmen durchzusetzen. — Im allgemeinen nahmen die Streiks einen ruhigen Verlauf. Zwischenfälle wurden nicht gemeldet. Die meisten Streiks waren von den Kommunisten angestiftet.

Arbeitsbeginn in Bonn

Bonn, 17. Sept. (Dena.) Nach der Sondersitzung des parlamentarischen Rates am Mittwochnachmittag, in welcher der Rat gegen die Berliner Urteile Stellung nahm, begann am Abend und im Verlaufe des Donnerstags in den einzelnen Ausschüssen die praktische Arbeit des Rates. Der Hauptausschuß legte vor allem eine Frist für die Verfassungsarbeit in Bonn fest. Danach soll das Grundgesetz am 1. November in seinem Rohbau fertiggestellt sein. Die einzelnen Ausschüsse sollen dem Hauptausschuß bis 5. Oktober über ihre Tätigkeit Bericht erstatten.

Der Finanzausschuß beschloß in seiner Freitagsitzung, in der nächsten Woche als Sachverständige neben dem Zweizonen-Direktor und den Finanzministern der amerikanischen und französischen Zone auch die Oberfinanz-Präsidenten und Vertreter der gewerblichen Wirtschaft und der Gewerkschaften zu hören. Die Fachleute sollen Auskunft über die Einnahmen und Ausgaben der Länder im Jahre 1947 und die Schätzung für 1948 geben. Außerdem sollen sie über Abgrenzung der Finanzhoheit zwischen Bund und Ländern, über den Finanzausgleich und schließlich über Ratsamkeit und Kosten einer Bundes-Finanzverwaltung oder getrennter Länder-Finanzverwaltung gehört werden.

Im einzelnen sollen die Experten über die Höhe der Einnahmen an Zöllen, Steuern und Finanzmonopolen — aufgegliedert nach Arten und Ländern — Auskunft geben. Bezüglich der Ausgaben will sich der Ausschuß unter anderem darüber unterrichten, wie hoch 1947 die Ausgaben an Besatzungskosten, Reparationen, Restitutionen und für soziale Aufwendungen waren.

Auf dem Gebiet der Finanzhoheit soll geklärt werden, ob die Gesetzgebung über Bier-, Grunderwerbs-, Wertzuwachs- und Erbschaftssteuern beim Bund oder den Ländern liegen soll. Weiter soll geklärt werden, ob bei der Einkommensteuer die Festsetzung der Steuer- und Hebesätze und der Freigrenzen der Länder-Gesetzgebung überlassen werden soll. Schließlich soll erörtert werden, ob die Länder für sich oder ihre Gemeinden das Zuschlagsrecht bei der Einkommensteuer erhalten sollen und ob die Gesetzgebung über die Realsteuern oder nur die Grundsatzgesetzgebung beim Bund liegen soll.

Zur Frage des Finanzausgleichs sollen sich die Fachleute dazu äußern, ob das Aufkommen an Grunderwerbs-, Kraftfahrzeug- und Rennwett-Steuern — wenn durch den Bund geregelt — den Ländern zufallen soll, in welchem Umfange die Länder an der Umsatzsteuer beteiligt werden sollen, ob die Vermögens- und Erbschaftsteuern ganz oder teilweise an die Länder gehen sollen und wer die Einkommensteuer erhalten soll. Die Fachleute sollen weiter ihre Meinung dazu äußern, ob die Bundes- oder die Länderfinanzverwaltung billiger ist und wie hoch sich die Kosten belaufen würden.

Finanzausschuß berät Lastenausgleich

Stuttgart, 17. Sept. (Hue-E.B.) Zu Beginn der 63. Sitzung des Finanzausschusses des württembergisch-badischen Landtags, der zugleich die erste öffentliche Sitzung war, gedachte Abg. Möller des in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch verstorbenen Vorsitzenden des Finanzausschusses Josef Harter. Unter Vorsitz von Möller behandelte der Ausschuß den Lastenausgleich. Der Präsident der Landeszentralbank Dr. Pfleiderer forderte eine enge Verbindung zwischen Lastenausgleich, Gläubigern und Schuldnern ohne großen Organisationsapparat, um die Gelder des Ausgleichs nicht zu zersplittern. Nach seinen Ausführungen haben Flüchtlinge, Opfer des Faschismus, Fliegergeschädigte und Währungsgeschädigte bevorzugten Anspruch auf Entschädigung. Alle Vermögensbesitzer sollen als Schuldner herangezogen werden und aus laufenden Einnahmen, auch aus Wohnungsmarktgeldern, der Ausgleich bestritten werden. Besonders von Währungsgewinnlern und Nutznießern des Naziregimes, natürliche und juristische Personen sollten herangezogen werden. Bevorzugt sollen nach seinem Vorschlag Erwerbsunfähige (Rentenberechtigte) und Anwärter auf selbständige Existenzen (Realvermögensberechtigte) behandelt werden. Minister a. D. Dr. Matthes vom Zentralverband der Fliegergeschädigten forderte die Heranziehung aller Vermögen und eine genaue Erfassung aller Vermögensschäden, um Ungerechtigkeiten zu vermeiden. Berücksichtigt sollen auf Vorschlag von Dr. Matthes nur Personen werden, die in der Bizone ansässig sind. Als Grundlage der Ansprüche sei der Wert der Vermögen von 1935 zu veranschlagen. Wenn alle vorhandenen Vermögen mit 50 bis 65 % belastet würden, wäre es nach Dr. Matthes möglich, alle Ansprüche bis zu 40 % zu befriedigen. Nach seinen Berechnungen beträgt das derzeitige Volksvermögen etwa 326 Milliarden DM (Vermögenszuwachs seit 1935 60 Milliarden Reichsmark). Die gesamte Höhe der Schäden 224 Milliarden DM. Neben privatem und Wirtschaftskapital sollen auch Staatsgelder, also Beiträge der Post und Bahn, zum Lastenausgleich hinzugezogen werden.

Herr Herbig, Vertreter des Flüchtlingskommissariats, forderte vor dem Lastenausgleich eine Soforthilfe, um den Flüchtlingen die notwendigen Hausrats-, Kleider- und Möbelanschaffungen zu ermöglichen. Ferner wäre Angleichung der Renten an die der Altbürger, Nachzahlung der Differenzbeträge und die Förderung von Siedlungsbauten notwendig.

Abg. Kleinknecht erklärte als Vertreter der Gewerkschaften, eine gewisse freie Vermögensabgabe müsse gewahrt und die Entschädigung progressiv durchgeführt werden. Die Gewerkschaften fordern: 1. Sicherung des Lebensunterhalts der Arbeitsunfähigen, 2. Bereitstellung von Mitteln für Wiederbeschaffung des Hausrates und weiter Bereitstellung von Mitteln für den sozialen Wohnungsbau. Der Lastenausgleich müsse zentral im vereinten Wirtschaftsgebiet durchgeführt werden. Abg. Möller trat dafür ein, die für den Lastenausgleich zuständige Organisation festzustellen, da die bizonale Vereinigung noch nicht durchgeführt werden konnte und daher noch keine kompetente Stelle für trizonale Fragen besteht. Die Abgeordneten Bauser (CDU) und Helmstedter (SPD) wurden als Referenten für die Fragen des Lastenausgleichs vorgeschlagen.

Bosch gegen Entkartellisierung

Stuttgart, 17. Sept. (Dena.) Der Gesamtbetriebsrat der Robert Bosch GmbH spricht sich in einer der amerikanischen Militärregierung für Deutschland und der Militärregierung für Württemberg-Baden überreichten Eingabe gegen die Entkartellisierung der Robert Bosch GmbH. aus. In der Eingabe wird geltend gemacht, daß die Entflechtung der Robert Bosch GmbH. den Verlust zahlreicher Arbeitsplätze zur Folge haben würde. Der Betriebsrat sei jedoch überzeugt, daß die Besatzungsmacht mit der Entkartellisierung nicht die Demontage von Arbeitsplätzen und sozialen Einrichtungen beabsichtige.

Ausnahmezustand über Surakarta

Batavia, 17. Sept. (AP.) Über Surakarta wurde am Freitag der Ausnahmezustand verhängt und ein Militärgouverneur eingesetzt, wie die Antara-Nachrichtenagentur meldete. Ein Sprecher der republikanischen Regierung erklärte zu dieser Maßnahme, die Lage in Surakarta sei nicht ernst, aber sehr verworren. Er fügte hinzu, daß sich die Regierung möglicherweise genötigt sehen könnte, Truppenverstärkungen von Djogjakarta heranzuführen, um die inneren Streitigkeiten zu beenden. Bisher haben die Bemühungen der Regierung in dieser Richtung keinen Erfolg gehabt, wie er hinzufügte.

Wie AP. weiter aus Rangun meldet, wurde auch über zwei Bezirke an der Ostküste Burmas der Ausnahmezustand verhängt, wie amtlich bekanntgegeben wurde. Vor vierzehn Tagen waren diese Gebiete von aufständischen Karennis besetzt worden, später wurde jedoch die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt.

Volksabstimmung wird entscheiden

Das Ergebnis der Ministerpräsidenten-Besprechung in Bühl

Baden-Baden, 17. Sept. (SS-EB.) Der badische Staatspräsident Wohleb, der württemberg-badische Ministerpräsident Dr. Reinh. Maier und der südwürttembergische Staatspräsident Dr. Müller sind am Donnerstag zu einer Beratung im Rathaus in Bühl bei Baden-Baden zusammengekommen. Den Beratungen wohnten auch der württb.-badische Ministerpräsident Dr. Köhler und Justizminister Dr. Zürcher aus Freiburg bei. Weil die Beratungen wie der südbadische Staatspräsident Wohleb erklärte, inoffiziellen Charakter hätten und geheim bleiben sollten, wurde über die beabsichtigten Beratungen und ihre Themen offiziell keine Mitteilung ausgegeben.

Es verlautete jedoch, daß die Modalitäten für den geplanten Zusammenschluß der Länder Baden, Nordwürttemberg-Baden und Südwürttemberg-Hohenzollern besprochen worden sind. Als Besprechungsgrundlage habe der badische Staatspräsident Wohleb einen neuen Staatsvertragsentwurf bezw. eine badische Stellungnahme zu dem bereits veröffentlichten Staatsvertragsentwurf vorgelegt.

Nach einer nur dreieinhalbstündigen Beratung verließen die drei Regierungschefs sowie Dr. Köhler und Dr. Zürcher lächelnd das Beratungszimmer. Sie waren zu einer prinzipiellen Einigung gekommen. Danach wird in Baden, Südwürttemberg-Hohenzollern und Württemberg-Baden eine Volksabstimmung durchgeführt, ob diese drei Länder zu einem Staat vereinigt werden sollen. Die Vereinigung erfolgt dann, wenn in den — wie ausdrücklich betont wurde — früheren Ländern Baden (Nord- und Südbaden) und Württemberg (Nord- und Südwürttemberg) die Mehrheit der Abstimmenden die Frage des Zusammenschlusses bejahen. Ferner werden die Landtage der drei Länder aus ihren Mitgliedern auf je 100 000 Einwohner je einen Delegierten (bei einer überschüssigen Einwohnerzahl von 25 000 ein weiterer Delegierter) in eine Versammlung entsenden, die den Verfassungsentwurf des neuen Südweststaates sowie ein Abstimmungs- und Wahlgesetz ausarbeiten wird.

Das überraschende Ergebnis der Ministerpräsidenten-Besprechung in Bühl ist ein Verdienst aller Beteiligten, besonders aber des Staatspräsidenten Dr. Müller, Süd-Württemberg. Er war darum bemüht, die in Stuttgart und Freiburg bestandenen Meinungsverschiedenheiten um die Bildung des neuen Staates Württemberg-Baden in einem Kompromiß zu lösen, was ihm als Vorsitzender der Konferenz in Bühl auch gelungen ist. In politisch interessierten Kreisen Südbadens — mit Ausnahme der kommunistischen Partei — spricht man zustimmend über den Kompromiß von Bühl.

Wie Dena aus Stuttgart meldete, erklärte Ministerpräsident Maier, die Volksabstimmung werde sofort nach der Genehmigung durch die Militärgouverneure anberaumt werden. Ursprünglich hätte er nicht damit gerechnet, daß so viele Besprechungen notwendig sein würden, um zu einer Einigung zu gelangen. Allmählich werde es jedoch allen Beteiligten klar, daß „keiner aus der Reihe tanzen" könne, ohne sich selbst damit zu schaden.

Erhard: „Neue Phase der Wirtschaft"

Frankfurt, 17. Sept. (Dena) Der Direktor der VfW, Prof. Dr. Ludwig Erhard, kündigte am Donnerstag den Beginn einer „völlig neuen Phase der Wirtschaft" an, die durch ein Gleichgewicht zwischen der aus laufenden Einkommen fließenden Kaufkraft und der im Angebot zur Verfügung stehenden Gütermenge gekennzeichnet sein werde. Der durch den Übergang bedingte Zustand der Unausgeglichenheit sei überwunden, und auch die Preissteigerungen hätten ihren Kulminationspunkt erreicht oder zum Teil schon überschritten.

In der jetzt beginnenden Entwicklung sei der reibungslose Güterfluß wieder hergestellt und durch den Nachschub an Rohstoffen gesichert. Das Geld werde endgültig wieder zum Bezugschein, der ein Anrecht auf einen Teil des Sozialproduktes gebe, weil sein Besitzer sich durch einen Beitrag zum Sozialprodukt den Anspruch erworben habe. Dieses System sei im wahrsten Sinne sozial. Zu den nach der Währungsreform aufgetretenen sozialen Härten sagte Erhard, daß diese in der gegenwärtigen Situation nicht zu vermeiden waren. Jetzt erwachse die Aufgabe, sie zu heilen. Dieser Aufgabe solle der Lastenausgleich dienen, der gleichzeitig eine sittliche Verpflichtung und ein Gebot wirtschaftlicher und politischer Vernunft sei.

Prof. Erhard wies darauf hin, daß man angesichts der Verarmung des deutschen Volkes von der Marktwirtschaft nicht erwarten dürfe, daß sofort wieder das Lebensniveau der Vorkriegsjahre erreicht wird, wenn man das Sozialprodukt mit 40 Milliarden D-Mark jährlich ansetze, dann könne bei einer Bevölkerung von rund 45 Millionen nicht viel auf den einzelnen entfallen. Für große Einkommensdifferenzierungen sei infolgedessen wenig Raum, diese Abflachung bedeute ein stärkeres Zusammenrücken aller Teile des Volkes, weil die Opfer, die die Armut auferlege, von allen gemeinsam getragen werden müßten. Dies bedeute aber keinesfalls eine Gleichmacherei, die jeden Anreiz zur Leistung nehme.

Billige Textilien

Frankfurt, 17. Sept. (Dena) Im Zuge der geplanten Herstellung verbilligter Konsumgüter wurden jetzt Vertreter der beteiligten Industrien mit der Aufgabe betraut, die Produktion in ihren Wirtschaftszweigen zu organisieren und in kurzer Frist anlaufen zu lassen. Nach Mitteilung der Arbeitsgemeinschaft der Bekleidungsindustrie in der Bizone hat der Beauftragte für die Herstellung verbilligter Textilien, Dr. Curt Becker, der VfW vorgeschlagen, der verarbeitenden Industrie Bezugsrechte für Rohstoffe bzw. dem Großhandel solche für Meterware zur Verfügung zu stellen. Von der Weiterleitung dieser Bezugsrechte an die gewebeherstellende Industrie verspricht man sich eine wesentliche Beschleunigung des Produktionsprogrammes und eine Verbilligung der Gebrauchskleidung.

Rohstoffe für die Bizone

Frankfurt, 17. Sept. (Dena.) Gewerbliche Rohstoffe und andere Güter der Kategorie „B" im Werte von über 16 Millionen Dollar wurden laut JEIA in der vergangenen Woche aus ERP-Mitteln für die Bizone eingekauft. Es handelt sich um Zinn aus den Niederlanden, Kadmium, Kupfer, Zink, Nickel, Reifen, Schläuche und Laschen aus USA, Güterwagen aus der CSR und Bergwerksloren aus Belgien.

Deutsche können nach den USA auswandern

Frankfurt, 17. Sept. (-sch. E. B.) Der US-Generalkonsul in Frankfurt gab am Freitagnachmittag auf einer Pressekonferenz bekannt, daß ab sofort alle Personen, die in den drei westlichen Besatzungszonen wohnen, die Registrierung als Anwärter für die Einwanderung in die USA beantragen können.

Wer in die USA auswandern will, muß sich zunächst für die Quotenwarteliste registrieren lassen und auf seine Quotennummer warten. Durch ein schriftliches Gesuch an die Visum-Abteilung des zuständigen amerikanischen Konsulates kann ein Registrierungsformular angefordert werden. Der Stuttgarter Konsulatbezirk umfaßt das Gebiet von Württemberg und Baden einschließlich des französisch besetzten Teiles. Diesem Gesuch muß ein adressierter und freigemachter Briefumschlag für die Rückantwort beigelegt werden. Es werden nur Gesuche berücksichtigt, die durch die Post in der vorgeschriebenen Weise eingesandt werden und denen keine weiteren Anlagen beigefügt sind. Bürgschaften, die Geburtsurkunden oder andere Dokumente sollen erst eingereicht werden, wenn diese ausdrücklich verlangt werden. Auch Personen, deren Visumantrag schon bei einem Konsulat vorliegt, müssen sich für die Quotenliste registrieren lassen, bevor ihr Fall berücksichtigt werden kann.

Die Ehefrau und Kinder unter 21 Jahren sind auf dem Registrierungsformular des Mannes mit aufzuführen. Alle übrigen Familienmitglieder, zum Beispiel Kinder über 21 Jahren, Onkel oder Großeltern müssen jeder für sich getrennte Gesuche einreichen.

Verfahren gegen Herausgeber kommunistischer Blätter

Stuttgart, 17. Sept. (Hue-Eig.-Ber.) Hans von Dyck, verantwortlicher Herausgeber der „Volksstimme" des in Württemberg-Baden lizenzierten Mitteilungsblattes der Kommunistischen Partei und Karl Weber, verantwortlicher Herausgeber des „Badischen Volksecho", des in Württemberg-Baden lizenzierten Mitteilungsblattes der Kommunistischen Partei in Baden werden von der Militärregierung beschuldigt, in 10 bezw. 22 Fällen durch unwahre Meldungen in ihren Blättern die Bevölkerung beunruhigt oder Mißtrauen der Bevölkerung gegen die amerikanische Besatzungsmacht hervorgerufen zu haben.

Mr. Lafolette, Direktor der Militärregierung von Württemberg-Baden nahm zu dieser Anklage im Laufe einer Pressebesprechung Stellung und erklärte, daß die Militärregierung lange geduldig zugesehen, ja die beiden Herausgeber sogar schon verwarnt habe. Die Militärregierung plane nicht gegen die Organe vorzugehen, sie wird dagegen die beiden verantwortlichen Männer als Individuen zur Verantwortung ziehen. Hans von Dyck und Weber werden sich am Montag, den 21. September, vor der Militärregierung zu verantworten haben. Die Militärregierung wird entscheiden, ob die beiden in Haft kommen oder gegen Stellung einer Kaution bis zur endgültigen Verhandlung am 12. Oktober vor dem Militärgericht in Ludwigsburg entlassen werden.

Das Militärgericht wäre befugt, im Höchstfalle eine Gefängnisstrafe von 10 Jahren und eine Geldstrafe von 100 000 — DM zu verhängen. Im Falle einer Verurteilung wird das Gericht neben den technischen Verletzungen der Bestimmungen der Besatzungsmächte auch den Geist berücksichtigen, in dem die Vergehen begangen worden sind. Es ist noch nicht entschieden, ob den genannten Mitteilungsblättern die Lizenz entzogen werden wird. Mr. Lafolette erklärte auf die Frage, ob gegen andere Kommunisten, die sich in Propagandablättern und Reden ähnliche Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen, in gleicher Weise vorgegangen werden wird, daß jeder Sprecher seine Worte selbst zu verantworten habe.

Im Telegrammstil

Washington. Die US-Luftstreitkräfte werden über 40 weitere Skymaster-Transportflugzeuge nach Deutschland schicken, um die Luftbrücke nach Berlin zu verstärken. (Dena-Reuter)

Paris. Die französische Nationalversammlung hat am Donnerstag den Vorschlag der Regierung gebilligt, allen im Staatsdienst stehenden Beamten, Arbeitern und Angestellten die gleiche Sonderprämie in Höhe von 2500 Francs zu gewähren, die bereits in der Privatwirtschaft eingeführt worden ist. (Dena-AFP)

Genf. Der frühere amerikanische Richter, William Hallam Tuck, wurde am Donnerstag einstimmig zum Direktor der internationalen Flüchtlingsorganisation (IRO) gewählt. Der Generalrat der IRO beschloß, das ständige Hauptquartier der IRO in Genf zu errichten. (Dena-Reuter)

Tokio. Japan wurde von einem außerordentlich heftigen Taifun heimgesucht, der schwere Schäden anrichtete. Aus dem Gebiet von Tokio werden große Überschwemmungen gemeldet, die Bahnverbindungen zwischen Tokio und Osaka sind unterbrochen. Anhaltende schwere Regenfälle lassen eine weitere Zunahme der Zerstörungen befürchten. (Dena-AFP)

München. Die Haftzeit der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Frau des ehemaligen KZ-Kommandanten von Buchenwald, Ilse Koch, wurde auf vier Jahre herabgesetzt. — Die Lizenz des Chefredakteurs der Würzburger Zeitung „Mainpost" Hans Weber, wurde auf unbestimmte Zeit suspendiert. Anlaß dazu sei die Entdeckung nazifreundlicher und antisemitischer Artikel Webers in einer Zeitung der Nazizeit. (Dena)

Stuttgart. Ein „Bund aktiver Demokraten" wurde am Donnerstag von der US-Militärregierung für Württemberg-Baden als neue politische Gruppe lizenziert. Der Bund setzt sich für eine demokratisch-föderalistische Weltregierung ein und strebt zur Erreichung dieses Zieles den überparteilichen Zusammenschluß aller gleichgesinnten Staatsbürger an. — Die US-Luftverkehrsgesellschaft „Pan American World Airways" wird ab 1. Oktober donnerstags, freitags und samstags Stuttgart anfliegen, und zwar auf der Strecke Frankfurt—München, auf der auch deutsche Fluggäste zugelassen sind. Der Flugpreis für Erwachsene beträgt für die Strecke Frankfurt—München 80 DM, Frankfurt—Stuttgart 40 DM und Stuttgart—München 46,70 DM. Bei Hin- und Rückflug ermäßigt sich der Flugpreis um 10 %. (Dena)

Ludwigshafen. Bei der Firma Knoll AG. wurde am Mittwoch mit der Demontage der Werksanlagen begonnen. (Dena)

Frankfurt. Die Reisemarken der Bizone gelten ab sofort auch in Rheinland-Pfalz. Ausgenommen sind nur Zuckermarken. — Die US-Luftverkehrsgesellschaft „American Overseas Airlines" hat ihre Flugpreise auf der Strecke Frankfurt—Berlin mit sofortiger Wirkung gesenkt. Ein einfacher Flug kostet statt 110 DM jetzt 94 DM, Hin- und Rückflug statt 198 DM 168 DM. Die Preise für Kinder betragen nach der neuen Regelung 47 DM, Hin und zurück 84 DM, für Kleinstkinder 9,35 DM, Hin- und Rückflug 16.80 DM. Die neue Grundgebühr der Frachtraten beträgt 3,35 DM und für jedes kg 0,80 DM. — Der Verwaltungsrat gab in seiner Direktorialsitzung einer Anordnung der Verwaltung für Post- und Fernmeldewesen über die Verzinsung von Einlagen bei Postsparkassen seine Zustimmung. Nach dieser Verordnung sollen die Guthaben wieder zu den üblichen Habensätzen verzinst werden. (Dena/-sch.EB.)

Wiesbaden. Das hessische Interniertenlager Darmstadt wird am 1. Oktober aufgelöst. Alle Personen, die sich im Lager zur Zeit unter sog. automatischem Arrest noch befinden und gegen die kein Haftbefehl aufgrund des Art. 40 des Befreiungsgesetzes vorliegt, sollen bis zu diesem Zeitpunkt entlassen werden. (Dena)

Düsseldorf. Die britische Militärregierung hat das am 2. August vom Landtag verabschiedete nordrhein-westfälische Flüchtlingsgesetz genehmigt. (Dena)

Nienburg. In Recogne-Foy (Belgien) wurde ein deutscher Soldatenfriedhof mit 6 175 Gräbern angelegt. Ein weiterer großer Zentralfriedhof für deutsche Gefallene soll bei Lommel (Provinz Limbourg) eingerichtet werden. (Dena)

Kurz beleuchtet

Druck erzeugt Gegendruck — das ist eine alte Regel der Physik. So abgedroschen sie auch klingen mag, die maßgebenden Männer im Kreml erleben sie in diesen Wochen und Monaten neu und drastisch. Der Versuch, die Westalliierten zum Verlassen Berlins über die Hintertreppen der Politik — Blockade, „technische Störungen „spontane" Demonstrationen — zu zwingen, hat unerwartete Früchte getragen. Und es scheint, als sei die Luftbrücke nicht die einzige „Frucht". Nach den Meldungen aus London und Washington besteht die Absicht, Europa nicht nur in der Westunion zusammen zu schweißen, sondern einen weiteren Ring in Gestalt eines internationalen Verteidigungspaktes analog dem allamerikanischen Pakt zu schmieden. Die Männer im Kreml werden von Imperialismus sprechen, aber Druck erzeugt Gegendruck.

H. B.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

3. Jahrgang Nr. 119 | BADISCHE | Samstag, 18. 9. 48

NEUESTE NACHRICHTEN

Ein Schritt weiter

Die Staatsbildung im Südwesten geht nach dem alten Grundsatz „Gut Ding will Weile haben" in Etappen vor sich. Mit Hohenneuffen begann's, in Karlsruhe folgten die Fortsetzungen, um in der obstgesegneten südbadischen Stadt Bühl ihren — allerdings nur vorläufigen — Abschluß zu finden. Was dazwischen lag, war immerhin das positive Ergebnis eines gegen nur eine südbadische Stimme angenommenen Staatsvertrages und eine allerdings manchmal mit viel Gefühl und auch Unsachlichkeit gewürzte Polemik des Einen gegen den Andern.

In dieser Situation trafen sich die drei Ministerpräsidenten der südwestdeutschen Länder, assistiert vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Köhler von Württemberg-Baden und Justizminister Dr. Zircher, Freiburg, zu einem neuen Versuch, die durch den badischen Staatschef Wohleb gegen den Staatsvertrag aufgeworfenen Vorbehalte zu prüfen und auf dessen Inhalt abzustimmen. In manchen Kreisen Nord- und Südbadens war die Stellungnahme Wohlebs, der im Freiburger Landtag eine nur sehr geringe Mehrheit für seinen Standpunkt zu erzielen vermochte, nicht ohne lebhaften Widerhall geblieben. In Württemberg zeigten sich die entgegengesetzten Reaktionen.

In Bühl standen die drei Staatschefs nun vor der entscheidenden Frage, auf dem Weg eines Kompromisses einen politisch tragbaren Ausweg aus den dadurch geschaffenen Schwierigkeiten zu finden, um doch noch das durch die Entwicklung vorgezeichnete Ziel, der Schaffung eines neuen, auf einwandfrei föderalistischer Basis ruhenden südwestdeutschen Staates zu erreichen.

Die Konferenz von Bühl hat nun insofern eine Wendung gebracht, als die drei führenden Männer über die Modalitäten des Zusammenschlusses eine Einigung erzielen konnten, während die materiellen Differenzpunkte in puncto Staatsvertrag durch einen Sachverständigenausschuß bereinigt werden sollen. Es wird also demnächst in allen drei Ländern Württemberg-Baden, Südbaden und Südwürttemberg zu einer Abstimmung aufgerufen werden, in der die Bevölkerung darüber entscheiden soll, ob sie die Vereinigung dieser drei Länder zu einem gemeinsamen Staat billigt oder ablehnt. Die Zustimmung zur Vereinigung soll aber nur dann als ausgesprochen gelten, wenn in den früheren Ländern Baden und Württemberg, die also in diesem Zusammenhang als zwei Einheiten betrachtet werden, die Mehrheit der Abstimmenden sich für den Zusammenschluß ausspricht.

Wir würden es für angebracht halten, daß der überprüfte Staatsvertrag schon vor der Abstimmung der zum Referendum aufgerufenen Bevölkerung der drei Länder zur Kenntnis gebracht wird. Es wird nun Aufgabe der Experten und politischen Exponenten der Länder sein, ihn so klar und einleuchtend zu gestalten, daß der Volksentscheid eine respektable Mehrheit in allen Landesteilen erhält. Das wird dann der Fall sein, wenn sich alle Beteiligten darüber klar sind, daß im Hinblick auf das größere Ziel auf allen Seiten Opfer gebracht werden müssen, auf allen und nicht bloß auf einer. Der in Karlsruhe beschlossene Staatsvertrag bietet eine ausgezeichnete Grundlage dazu, wobei keineswegs in Abrede gestellt werden soll, daß er in der einen oder anderen Bestimmung nicht einer Ergänzung oder Abänderung bedürfte. Vielleicht könnte die Anzahl der Landesbezirke aus politischen wie finanziellen Gründen von 4 auf 2 zurückrevidiert werden, da im Grunde genommen kein zwingendes Bedürfnis vorliegt, nachträglich noch die durch die militärischen Demarkationslinien auseinandergeschnittenen früheren Verwaltungseinheiten von Württemberg und Baden, jetzt nachdem die Zonengrenzen gefallen sind, zu sanktionieren und zu verewigen. Auf alle Fälle sollte nichts versäumt werden, um die Befürchtungen und Bedenken weiter badischer Kreise durch die Bildung eines echten föderalen Staates mit weitgehendster Selbstverwaltung für die Landesbezirke aus dem Wege zu räumen. Das verpflichtet aber andererseits zur Einsicht, daß die Vereinigung schwer um ihre Existenz ringender Länder zu einem leistungsfähigen größeren Staatswesen ein Gebot der Zeit, des gesunden Menschenverstandes und der politischen Klugheit ist. Ein größerer Staat bringt für jeden größere Lebensmöglichkeiten, wenn Staat und Landesteile von dem Willen beseelt sind, sich im eigenen Interesse nach Möglichkeit und aus besten Kräften gegenseitig wirtschaftlich und kulturell zu fördern und zu unterstützen. Das und nichts anderes sollte im Staatsvertrag schon vor der ersten Volksbefragung möglichst klar zum Ausdruck kommen. Nach positiver Absolvierung würde sodann durch die Landtage eine aus etwa 60 Persönlichkeiten bestehende verfassunggebende Versammlung berufen werden, der die Aufgabe zufiele, auf der Grundlage der bisherigen drei Verfassungen und des Staatsvertrags eine neue Verfassung für den Gesamtstaat zu entwerfen. Ihre Annahme durch das Volk bedeutet, daß der neue Staat als Glied der kommenden deutschen Bundesrepublik ins Leben getreten ist. Ein etwas umständliches, aber echt demokratisches Verfahren, das dem Volk weitgehende Freiheit zur Ausübung seines staatsbildenden Willens zumißt.

W. B

Militärregierung antwortet

In den wöchentlichen Forumveranstaltungen bespricht ein Vertreter der Militärregierung alle Fragen, welche in den Wirkungskreis der Militärregierung fallen. Um Auskunft auch für die Nichtteilnehmer an den Forums zu ermöglichen, wird die Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Karlsruhe eingeladen, Fragen im Wege der BNN an die Militärregierung zu richten. Die Fragen werden ohne Angabe des Namens des Fragestellers an die Militärregierung weitergegeben.

1. Frage: „Infolge Beschlagnahme der Wohnung mit meiner vollständigen Einrichtung als Quartier für amerikanische Besatzungstruppen, sind mir durch Beschädigung der Möbel und Entwendung von Einrichtungsgegenständen, Kleidung usw., ein Schaden von rund 2000 Mark entstanden. Trotz wiederholten Antragstellungen habe ich bis jetzt noch keine Vergütung erhalten. Erster Antrag wurde im Oktober 1945 und der letzte im Januar 1948 gestellt. Wird der Besatzungsschaden vergütet? Wann und in welcher Höhe, bzw. in welcher Währung?

E. H., Malsch.

Antwort: Im Januar 1948 war ein Aufruf in den Zeitungen veröffentlicht, alle Ansprüche über Belegungsschäden in wieder freigegebenen Wohnungen anzumelden. Die Anmeldungen mußten dem zuständigen Besatzungskostenamt vorgelegt werden. Die Höhe der Vergütung richtete sich nach sachlicher Prüfung und Beurteilung seitens des Besatzungskostenamtes und der Preisbildungsstelle und für die Auszahlung selbst sind die Bestimmungen des Geldumstellungsgesetzes maßgebend. Ihre Anfrage hätte ursprünglich an das Besatzungskostenamt der Stadt Karlsruhe gerichtet werden sollen. Eine Berufung gegen den Entscheid des Besatzungskostenamtes oder eine Beschwerde über das Besatzungskostenamt kann bei der Besatzungskostenstelle des württ.-badischen Finanzministeriums Stuttgart, Am Hohengelter 8, eingereicht werden.

2. Frage: „Warum ist es uns Deutschen nicht möglich gemacht, einen 10-g-Brief per Luftpost vom Deutschen Postamt aus mit eigenem doch nun wertbeständigen Geld zur Absendung zu bringen? Warum müssen wir zuerst unsere Angehörigen in den USA bitten, uns die erforderlichen beiden Coupons-Reponse internation für 9 cents zu senden falls wir eilige Post absenden wollen? Gedenkt man uns diese Möglichkeit bald zu geben?"

K. H., Durlach.

Antwort: Die auswärtige Luftpost wurde hauptsächlich für deutsche Geschäftshäuser zugelassen, um Verhandlungen über Export- und Import-Geschäfte zu beschleunigen. Die hierfür notwendige Devisenmenge wurde im Interesse der deutschen Wirtschaft durch die JEIA freigegeben. In Hinsicht auf den Devisenmangel hat man bisher davon Abstand genommen, den ausländischen Luftpostverkehr auch dem allgemeinen Publikum in Deutschland zugängig zu machen, da die JEIA mit Dollarbeträgen, mit welchen die ausländische Post bezahlt werden muß, äußerst sparsam ist. Verhandlungen sind jedoch im Zuge, die bestehenden Vorschriften aufzulockern und die Benützung der Luftpost auch Privatpersonen in Deutschland zugängig zu machen.

3. Frage: „Gibt es einen Weg, meine Bankeinlage in Leipzig in Deutsche Mark umzuwandeln?"

H. G., Karlsruhe.

Antwort: Es ist unmöglich, Bankeinlagen in der Ostzone oder in Berlin zur Umwandlung in Deutsche Mark hier anzumelden, und zwar aus zwei Gründen: 1. Diese Konten waren durch die russische Besatzungsmacht schon am 8. Mai 1945 blockiert. 2. Die Geldumstellungsgesetze gelten nur für Einlagen, welche in der Trizone vorhanden sind.

Der Lastenausgleich in der öffentlichen Meinung

Vorwiegend Befürwortung einer Abgabequote von 1/2 der verbliebenen Vermögen

Der zweite Teil der Währungsreform, der sogenannte Lastenausgleich, gewinnt immer mehr an Aktualität. Dabei hat es oft den Anschein, als ob die Öffentlichkeit den Debatten um die Art der Regelung und sogar dem Gesetzeswerk selbst mit einer gewissen Gleichgültigkeit und Skepsis gegenübersteht. Das Institut für Marktforschung und Marktermittlung „EMNID" in Bielefeld hat es deshalb unternommen, durch Befragung aller Bevölkerungsschichten zu diesem Thema einen Querschnitt der tatsächlichen öffentlichen Meinung zu ermitteln.

Die Befragung zeigte insgesamt doch ein größeres Allgemeininteresse als erwartet und eine Bereitwilligkeit zu eigener Stellungnahme. 74,2 % der Befragten hatten sich immerhin schon in Gedanken und Unterhaltungen mit dem Lastenausgleich beschäftigt und wußten zum mindesten ungefähr, was unter Lastenausgleich zu verstehen sei. Nach Erläuterungen hielten 87,2 v. H. einen Lastenausgleich für richtig und notwendig. 62,3 v. H. der Befragten waren dafür, daß neben den Bombengeschädigten und den Flüchtlingen auch die Währungsgeschädigten in diesen Lastenausgleich einbezogen würden.

Die Ansichten über die Höhe einer gerechten Vermögensabgabe im Sinne eines Lastenausgleichs zeigte eine breitere Streuung. Es traten starke Unterschiede der Meinungen bei den durch Krieg und Kriegsfolgen Geschädigten und den Nichtgeschädigten auf. Immerhin lag das Schwergewicht der Meinungsäußerung bei der Befürwortung einer Abgabequote von 1/2 der verbliebenen Vermögenswerte. Mehr als ein Viertel (27,6 v. H.) hielt diesen Satz für angemessen, während etwa je ein Fünftel der Gesamtbefragten den Abgabesatz von ein Viertel bzw. ein Drittel des Vermögens für genügend hielten. Bei den Nichtgeschädigten lag das Schwergewicht der Meinung dagegen mit 27,1 v. H. in der Befürwortung eines Abgabesatzes von nur 1/4 der Vermögenswerte. Für Abgabequoten über 1/2 des Vermögens stimmten nur 17 v. H. Rund 10 v. H. konnten sich keine Meinung zu dieser Fragestellung bilden.

Die Höhe der Vermögensabgabe in der öffentlichen Meinung

Es befürworten in v. H.

eine Abgabequote von	Geschädigte	Nichtgeschädigte	Befragte insges.
1/4	12,9	27,1	20,2
1/3	13,4	24,4	18,7
1/2	31,9	23,3	27,6
2/3	11,2	7,1	9,1
4/4	13,4	2,8	8,0
gestaffelt	8,7	2,1	6,1
keine Meinung	8,5	13,2	10,3

Bei einer Aufgliederung des Gesamtergebnisses nach der sozialen Stellung der Befragten ergibt sich naturgemäß, daß diejenigen Schichten, in denen noch gewisse Vermögensmassen zu finden sind, eher für eine niedere Abgabequote stimmen, als die im großen und ganzen besitzlosen Schichten der Arbeiter, Angestellten und auch Beamten. So stimmten von den Unternehmern und auch den Bauern nahezu die Hälfte (rund 44 v. H.) für eine Abgabequote von nur 1/4 der Vermögensmasse. Bei den Bauern befürwortete keiner eine Abgabe über 1/2 des Vermögenswertes hinaus, während bei den Unternehmern keiner eine höhere Abgabe als die Hälfte für gut hieß. Auch bei den Selbständigen in Handel, Handwerk und Gewerbe sowie bei den freien Berufen (Ärzte, Rechtsanwälte, Schriftsteller usw.) lag das Schwergewicht der Meinungsäußerung in der Befürwortung einer niederen Abgabequote von nur 1/4. Für diesen Satz stimmten 23,8 v. H. der Angehörigen der freien Berufe und rund 1/3 der Selbständigen in Handel, Handwerk und Gewerbe. Während demgegenüber rund 1/3 der Arbeiter, Angestellten und Beamten für eine Abgabequote in Höhe der Hälfte der verbliebenen Vermögenswerte waren.

Die Höhe des Lastenausgleichs

Befürwortete Höhe der Vermögensabgabe in v. H.

Berufe	1/4	1/3	1/2	2/3	4/4	gestaff.	k. Meinung
Arbeiter	14,6	16,1	32,1	13,6	8,5	2,5	12,6
Angestellte	20,2	17,1	30,2	5,7	8,6	10,2	8,0
Beamte	21,3	23,6	30,3	10,6	2,3	4,7	7,2
Fr. Berufe	23,8	19,1	17,5	10,8	11,2	10,4	7,2
Selbständige in Handel, Handw. und Gewerbe	32,1	26,4	24,1	4,5	0,9	7,2	4,8
Unternehmer in Industrie	44,3	22,7	16,9	—	—	9,7	6,4
Bauern	43,7	28,7	—	—	—	16,9	10,7
insgesamt:	20,2	18,7	27,6	9,1	8,0	6,1	10,3

Über den besten Zeitpunkt der Regelung des Lastenausgleichs befragt, waren nahezu 2/3 (62,2 v. H.) der Gesamtbefragten für eine schnellstmögliche Durchführung des Lastenausgleichs, während 34,8 v. H. eine Verschiebung der Regelung und Durchführung des Lastenausgleichs auf einen späteren Zeitpunkt für gut hielten. Auch hier lag das Besondere des Ergebnisses wieder darin, daß Unternehmer und Bauern eine dem Durchschnitt entgegengesetzte Meinung vertraten. Sie äußerten sich zum überwiegenden Teil für eine Verschiebung des Lastenausgleichs auf einen späteren Zeitpunkt.

Der Zeitpunkt des Lastenausgleichs

Es äußerten sich für einen Lastenausgleich in v. H.

	jetzt:	später:
Arbeiter	64,1	30,1
Angestellte	50,3	44,0
Beamte	72,1	27,9
Freie Berufe	66,6	33,4
Selbständige in Handel, Handwerk u. Gewerbe	66,1	33,9
Unternehmer der Industrie	38,8	61,7
Bauern	35,5	65,0
Rentner	46,4	53,6
insgesamt:	62,2	34,8

Schließlich wurde noch nach der Form des Lastenausgleichs gefragt, die für die beste gehalten wurde: Langfristige Verschuldung oder Naturalentschädigung?

46,6 v. H., nahezu die Hälfte, stimmten für eine Abgabe in Form einer langfristigen Verschuldung der Vermögensträger. 28,3 v. H. hält die Naturalabgabe und die Naturalentschädigung für die beste Form eines Lastenausgleichs. 1/4 der Befragten hatten hier keine entschiedene Meinung. Bei den Arbeitern überwog sogar die Zahl derjenigen, die für einen Naturalausgleich waren diejenigen, die eine langfristige Verschuldung für gut hießen. Entsprechend der sozialen Schichtung änderte sich dies Bild bis zu den Unternehmern und Bauern, die einseitig nur für langfristige Verschuldung stimmten.

Die Form des Lastenausgleichs

Es äußerten sich

in v. H.	f. langfristige Verschuldung	f. Naturalabgabe
Arbeiter	39,4	42,4
Angestellte	51,2	25,7
Beamte	65,2	11,5
Freie Berufe	44,5	28,6
Selbst. in Handel, Handwerk und Gewerbe	61,6	14,3
Unternehmer der Industrie	59,8	—
Bauern	41,2	—
Renter	46,8	36,7
insgesamt:	46,6	28,3

Außerdem äußersten sich 23,4 v. H. der Befragten dahin, daß die Geschädigten bei der Altersversorgung, der Gewährung von Sozialrenten und Wohlfahrtsunterstützungen den Nichtgeschädigten gegenüber besser gestellt werden sollten.

Soziale Neuordnung als politische Gegenwartsaufgabe

Rückblick auf den Parteitag der Sozialdemokratischen Partei in Düsseldorf

Der Parteitag der SPD in Düsseldorf vereinigte die Delegierten zu einer außergewöhnlichen Fülle schwierigster Arbeit. Das „Parlament der Partei", wie der wiedergewählte zweite Vorsitzende Erich Ollenhauer die Versammlung nannte, begnügte sich nicht mit der Entgegennahme grundsätzlicher Referate, sondern nahm selbst zu allen Fragen der deutschen Politik eingehend Stellung. Das beweist die große Anzahl von Entschließungen, die durchweg nach lebhafter Diskussion zustande kamen.

Höhepunkte des Parteitages waren das große Referat des wiedergewählten 1. Vorsitzenden Dr. Kurt Schumacher (über das wir bereits ausführlich berichteten) und die Ausführungen des früheren bayrischen Wirtschaftsministers Dr. Zorn zur Sozialpolitik, und des Wirtschaftsministers Dr. Veit zur Wirtschaftspolitik. Dabei kam zum Ausdruck, daß der Erfolg einer Politik davon abhängt, „daß sie in ihrer ganzen zentralen Wichtigkeit von den arbeitenden Massen erkannt wird", wie es Schumacher ausdrückte.

Daß die Sozialdemokratie in ihrem Kampf um die Fragen der Lebenshaltung und Wirtschaftsgestaltung bisher vergeblich nach einem bündnisfähigen Partner suchte, ist in dem Willen der SPD begründet, die Interessen der arbeitenden Massen und der Hilfsbedürftigen unter keinen Umständen den Interessen der Besitzenden zu opfern. Unter dieser Voraussetzung ist die SPD zu intensiver Mitarbeit bereit. Da sie auch in ihrer inneren Struktur durchaus demokratisch ist, wird die Frage der Koalition oder Opposition in den Ländern nicht zentral, sondern regional entschieden. Die Führung der Partei hat nur für die großen Linien sozialdemokratischer Politik und die Koordinierung der Kräfte zu sorgen, nicht aber diktatorisch zu befehlen.

Darum gibt es auch für die SPD kein Paktieren mit den Kommunisten. Aus den Berichten der Berliner Vertreter ging nicht nur die fast unvorstellbare Gefährdung der Freiheit in den sowjetisch besetzten Gebieten hervor, sondern wurde auch der Beweis für die Fähigkeit der deutschen Arbeiterschaft zu echter Demokratie erbracht. Es wurde als ein besonderes politisches Positivum empfunden, daß nach der Hitler-Diktatur die Massen in Deutschland nicht zur kommunistischen Diktatur hinneigen. In Berlin, dessen demokratische Haltung ohne die SPD nicht denkbar wäre, konzentriert sich dabei, was an ideeller Kraft in der deutschen Sozialdemokratie lebendig ist. Leidenschaftlich nahm der Berliner Martin gegen das Urteil eines sowjetischen Militärgerichts gegen die Demonstranten für die Freiheit Stellung, einhellig war die Empörung des Parteitages gegen diesen jede Menschlichkeit verleugnenden Spruch und spontan das Bekenntnis der Versammlung, die Menschen der Ostzone nicht im Stich zu lassen. Bewundernswert war der Mut und die Offenheit, mit denen die Vertreter Berlins sprachen, obwohl sie wenige Stunden später zurückkehrten in ihre von einer furchtbaren Diktatur gepeinigte Stadt.

Die Sozialdemokratie weiß, daß sie nach zwei Fronten kämpfen muß. Nur sie ist in der Lage, den Arbeiter vor kapitalistischer Ausbeutung und das ganze Volk vor bolschewistischer Diktatur zu schützen. Nur in der Sozialisierung, die schon aus politischen Gründen durchgeführt werden muß, ist die Rettung zu erblicken. Dabei ist der Marxismus keine doktrinäre Zauberformel, sondern eine Denkmethode, die nicht erstarren darf und die Ergebnisse unserer Zeit zu berücksichtigen hat. Dr. Zorn unterscheidet daher nicht nur im alten Stil freie Marktwirtschaft und totale Planwirtschaft, sondern verlangt die „regulierte Marktwirtschaft", in der sowohl die Institution des Marktes wie Direktiven für die Produktion und Verteilung gegeben sind, und in der die Kontrolle ein wesentlicher Bestandteil ist. Zur Erreichung dieses Zieles werden vier Forderungen aufgestellt: Nach gerechtem Lohn und wirtschaftlicher Sicherheit, nach demokratischer Teilnahme an der politischen und wirtschaftlichen Macht, nach der Konsumfreiheit und endlich nach der gleichen Chance für jedermann. Diese letzte Forderung ist geeignet, eine neue herrschende Schicht zu schaffen, die lediglich nach Begabung und Leistung bestimmt wird, und die nicht — wie etwa in Rußland — zu einer privilegierten Klasse werden darf.

Der geschäftsführende Vorsitzende der SPD-Fraktion im Wirtschaftsrat, Kriedemann, forderte in seinem Tätigkeitsbericht vor allem eine schlagkräftige Organisation für die Durchführung des Marshall-Planes. Dr. Hermann Veit, der einstimmig zum Vorsitzenden des wirtschaftspolitischen Ausschusses der SPD gewählt wurde, betonte in seinem Referat, daß die Sozialdemokraten „weder die Erfinder noch die Verteidiger einer Zwangswirtschaft sind, die von kapitalistischen Staaten immer dann eingerichtet worden ist, wenn es galt, Kriege zu führen". Mit Sozialismus habe diese verkrüppelte Wirtschaftsform nichts zu tun. Im Gegensatz zur Wirtschaftstheorie des Professors Erhard gehe die SPD vom Menschen als dem Mittelpunkt der Wirtschaft aus und ist der Auffassung, daß „die Herbeiführung der Harmonie dem Menschen als sittliches Postulat in die Brust gepflanzt sei". Das freie Spiel der Kräfte könne in unserer desolaten Wirtschaft keine Besserung herbeiführen. Das beweise die Entwicklung auf dem Preisgebiet, wo das Pendel in seiner Lage durch den unverändert starken Druck einer unstillbaren Nachfrage beim hohen Preis festgehalten werde. Ohne Dogmatiker zu sein, seien die Sozialdemokraten Fanatiker der sozialen Gerechtigkeit. Dr. Veit forderte die Aufstellung von Produktionsplänen zur Serienfertigung gediegener, aber auf das äußerste Maß verbilligter notwendiger Konsumgüter, schnellste Abgabe der aus den Heeresbeständen der Besatzungsmächte zur Verfügung gestellten Waren und vor allem eine sofortige und wirksame Preiskontrollgesetzgebung. Richtschnur für die Aufgabe des Staates dürfe nicht nur die Bedarfsdeckung, sondern müsse vor allem die Verteilung des Sozialproduktes sein.

Auf die Frage der staatsrechtlichen Gestaltung Deutschlands ging Prof. Carlo Schmid ein und forderte eine deutsche Verwaltung auf der jeweils höchst erreichbaren Stufe, da sich Deutschland „unter allen Umständen" besser verwalten könne, als es die Besatzungsmächte bisher fertigbrachten. Dabei ist das in Bonn zu schaffende Grundgesetz weitgehend von der Gestaltung eines Besatzungsstatutes abhängig. Im übrigen kann Bonn nur ein Provisorium schaffen; eine endgültige Verfassung muß eine gesamtdeutsche Nationalversammlung ausarbeiten, die aber erst nach Einigung der vier Besatzungsmächte möglich ist, wenn das Risiko einer Weltkatastrophe vermieden werden soll. Den „zentralistischen Kommandostaat" lehnt die SPD ab, verlangt jedoch eine Zentralgewalt, die dem Besitz und den anonymen Kräften der Wirtschaft gegenüber stark genug ist. Der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Lüdemann forderte eine intensivierte Fürsorge für die Flüchtlinge im politisch erreichbaren größtmöglichen Raum aus dem Geist der Anerkennung der berechtigten Ansprüche der Vertriebenen.

Aus allen Referaten und Diskussionsreden des Parteitages ging der Wille der Sozialdemokratie hervor, den arbeitenden Menschen in den Mittelpunkt ihrer Politik zu stellen. Hierbei ist die Sozialdemokratie von keinerlei Bindungen gehemmt. Ihr unverrückbares Ziel ist die Schaffung einer neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung. „Die Verbindung von Sozialismus, Demokratie und Freiheit in spezifisch europäischen Formen ist etwas, das nicht vorübergehend ist." Die SPD weiß, daß wichtiger als reine Propaganda die Überzeugung von der guten Idee ist. Sozialdemokratische Regierungstätigkeit bedeutet den Kampf um die Gleichwertigkeit des deutschen Volkes und den Aufbau eines demokratischen Deutschland auf den Grundsätzen sozialer Leistung und sozialistischer Strukturänderung. „Sozialismus ist der Inhalt eines politischen Lebens in einem demokratischen Europa."

W. Orth.

Das freie Wort

Frau Elsbeth Barth, Frauenalb, bittet um Hilfe für Kurt Walzer: Vor zwei Jahren war's. Damals, als die Flüchtlinge ankamen. Da stand sie nun, die einsame Mutter, mit ihren beiden Buben. Der gute Vater war dahinten geblieben. Sein Grab war daheim. Preßburg ist weit. Kurt will lernen ... Zuerst mußte er nun mal zur Dorfschule gehen, dann wollte man weitersehen. Ja, auch Klavier möchte er so gern lernen, sein Auge blitzte auf, als die Rede darauf kam. Doch ein unerbittliches Nein war die Antwort. ... zudem, wenn die Mittel auch da wären, wo sollte er üben? Kurt zog sich in sich zusammen, er war still. Das Schuljahr ging vorüber, Kurt wurde in die Oberklasse aufgenommen und fuhr nun täglich nach F. zur Schule. Wie war das Lernen wunderbar! Da schiebt sich eine schwarze Hand vor — die Währung. Was nun? Bald beginnt das 2. Schuljahr der Oberklasse. Es soll keine Stipendien mehr geben. Was soll aus Kurt werden? Wieder zur Dorfschule zurück? ... Kurts junges Herz erlebt jetzt viel Weh. Nacht für Nacht weint er sich in Schlaf. Und nun, wo ist die rettende Hand für Kurt?

Herr A. Zimmermann, Eutingen, Maurach, schreibt: Folgender Vorfall, der für die heutigen bürokratischen Verhältnisse typisch ist, wurde von mir kürzlich erlebt: Ein Heimkehrer aus Frankreich, bleich und hohläugig, mit alten Uniformfetzen bekleidet, betritt am Bahnhof die Straßenbahn in Richtung Dillstein. Kommt der Schaffner und verlangt Fahrkarten. Alles bezahlt, nur der Heimkehrer zeigt seinen Entlassungsschein, worauf er auch bei der Bahn fahren durfte. Aber die Pforzheimer Straßenbahn reagiert auf so etwas anscheinend nicht und der Schaffner verlangte, daß der Mann bezahle. Trotz verschiedener Beteuerungen des Heimkehrers, er hätte keinen Pfennig Geld in der Tasche, blieb der Schaffner bei seiner Forderung. Als er von andern Fahrgästen darauf aufmerksam gemacht wurde, daß hier nicht Dienstvorschrift, sondern menschliches Verständnis gelten müsse, verlangt der Schaffner, einer der Fahrgäste solle für unsern Heimkehrer bezahlen, was selbstverständlich prompt geschah. Wo bleibt hier der Mensch? Sollen unsere Beamten nicht Diener des Volkes sein oder sollen sie nur stur nach ihrer Dienstvorschrift gehen?

Spenden für Ludwigshafen

Der auf unserer am 16. September veröffentlichten Quittung an erster Stelle gemeldete Betrag von 1144 DM wurde nicht von der Karlsruher Lebensversicherung AG, sondern von den Mitarbeitern des Innendienstes dieser Gesellschaft gespendet. (Die Redaktion der BNN.)

Die Insel Schleswig-Holstein

Am 31. August, dem Vortage der Eröffnungssitzung des Parlamentarischen Rates, billigen die Regierungschefs der elf Länder Westdeutschlands die Vorschläge der Ländergrenzen-Kommission über die Neuordnung im Südwesten. Gleichzeitig wird aber mit 6:5 Stimmen ein Antrag — die Arbeit der Ländergrenzen-Kommission einzustellen — angenommen. Unterstützung findet er mit dem Argument, daß die einzige, dem Ausschuß gestellte Aufgabe es gewesen sei, das Problem der Südwest-Ecke zu lösen. Wenige Tage vorher aber überreicht der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Lüdemann, dem Gremium der Regierungschefs eine Denkschrift über die Not seines Landes und gibt damit einer anderen Auffassung, daß man den von der Militärregierung bis zum 15. Oktober gesetzten Termin zur Neuordnung der Ländergrenzen, nicht ungenutzt verstreichen lassen dürfe, eine zwingende Begründung.

Das heutige Land Schleswig-Holstein ist das Restprodukt einer im Jahre 1946 von den Besatzungsmächten vollzogenen, willkürlichen Aufteilung Preußens, dem es seit 1867 als Provinz angehörte. Die schwierige Situation im Norden Deutschlands ist vor allem mit der exponierten geographischen Lage gekennzeichnet. Die Nordgrenze mit Dänemark, umstritten und gefährdet, der eiserne Vorhang als Abschnürung des gesamten Unterelberaumes von seinem natürlichen Hinterland und die Elbe als Verkehrsbarriere mit dem Schröpfkopf Hamburg, geben dem Land einen ausgesprochenen Inselcharakter. 2,7 Mill. Menschen in verantwortungsloser Übervölkerung zusammengedrängt, befinden sich bei der räumlichen Enge und wirtschaftlichen Schwäche des Landes auf dem Wege in ein soziales Elend.

Im Vergleich zu anderen Ländern Westdeutschlands fallen Schleswig-Holstein schon als Vorbelastung Sonderaufgaben zu, die es früher nur mit gesamtdeutscher Unterstützung erfüllen konnte. 400 km Deiche müssen unterhalten werden. Neulandgewinnung, Meliorationsarbeiten und die wegen der Gezeiten hohen Betriebskosten der Häfen an der Westküste, belasten das Land weit über seine Leistungsfähigkeit.

Der dänische Staat wirft aus dem laufenden Etat 18,2 Mill. Dänenkronen für die politische und kulturelle Werbung im Grenzgebiet aus. Die dänischen Stimmen bei den letzten Landtagswahlen im April 1947 stiegen auf rund 100 000 an, während die echte Minderheit dänischen Volkstums auch heute 3—5000 nicht überschreiten dürfte. Materielle Vorteile aus der Fülle des Nachbarn und ein falsch aufgefaßtes Heimatgefühl („Wenn ihr bei den bankrotten Deutschen bleibt, geht euch die Heimat verloren!"), haben jene Bewegung zu einer politisch anerkannten Partei werden lassen. Das Land Schleswig-Holstein ist finanziell nicht in der Lage, diesen Bestrebungen etwas entgegensetzen zu können. Kiel und Lübeck bringen mit ihrem hohen Zerstörungsgrad weitere Probleme mit sich, zumal ihre natürliche Aufgabe als Häfen durch die Verkehrsstille auf der Ostsee nicht zum Tragen kommt.

Als der Krieg zu Ende ging, verlöschte die Flamme zuletzt in Schleswig-Holstein und bei der damaligen verhältnismäßig günstigen Ernährungslage des Landes wälzte sich ein breiter Flüchtlingsstrom auf den Landstreifen zwischen Nord- und Ostsee. Heute bietet sich das Bild einer katastrophalen Übervölkerung. Auf vier Einheimische entfallen drei Flüchtlinge. Während zum Beispiel der Gesamtdurchschnitt an Neubürgern in Württemberg-Baden 17,8 % ausmacht, beträgt er in Schleswig-Holstein 42,6 %. Bei einer gleichmäßigen Verteilung der Flüchtlingsmassen auf ganz Restdeutschland (die französische Zone hat nur einen Anteil von 2,7 %) hätte Schleswig-Holstein 810 000 Menschen zu viel aufgenommen. Erschwerend wirkt, daß es in einem reinen Agrarland notwendig wird, völlig neue Wohnmöglichkeiten zu errichten, während in einem Industriegebiet zum großen Teil nur Gebäude instandzusetzen sind.

Die Auswirkung dieser Übel trifft aber jene Menschen, welche heimatvertrieben nun vollends der Möglichkeit einer neuen Existenz beraubt werden. Die Richtsätze für Unterstützung an Hilfsbedürftige liegen zum Beispiel um 27 % tiefer als in Nordrhein-Westfalen, und eine veranschlagte Summe von 3,3 Mill. Mark für die Eingliederung der Neubürger in das Wirtschaftsleben ist viel zu gering, um eine nachhaltige Wirkung erzielen zu können. Es bleibt nun nicht dabei, daß die Flüchtlingsmassen die finanzielle und wirtschaftliche Kraft des Landes belasten, sondern sie nehmen zum Beispiel einem Erwerbszweig völlig die Möglichkeit, sich auszuwirken. Der Fremdenverkehr, eine der Haupteinnahmequellen des Landes, wird durch die notwendige Belegung von 60 % aller Beherbergungsbetriebe mit Neubürgern stark geschwächt. Auf anderen Gebieten hat eine wirtschaftliche Strukturänderung stattgefunden, die es unmöglich macht, den steigenden Konsumbedarf zu decken. Die Transportsituation mit einem einzigen Elbübergang im Herzen Hamburgs und der großen Revierferne schwächen den schon wenig leistungsfähigen isolierten Industrieapparat bis zur völligen Unfähigkeit, überhaupt noch konkurrenzfähig zu sein. 40 000 Menschen waren bis 1945 in Werft- und ihren Zulieferbetrieben beschäftigt, das bedeutet 50 % der überhaupt bestehenden Großindustrie. Da diese nur bei reichspolitischer Zielsetzung Vorteile brachten, zudem durch Demontagen heute stark geschwächt sind, fällt ein Teil der früheren Kapazität nahezu aus und es bestehen wenig Möglichkeiten, durch andere günstige Produktionsvoraussetzungen Ausgleich zu schaffen. Die Arbeitslosenzunahme nach der Währungsreform von 50 % des Gesamtdurchschnittes der britischen Zone beweist, daß alle Versuche zur Schaffung neuer Arbeitsplätze nicht auf organischem Wirtschaftswachstum beruhten und darum scheitern mußten. Ein Agrarland zeichnete sich von jeher durch Steuerschwäche aus und hat nur in einem größeren Verbande mit Ausgleich Lebensmöglichkeit. Schleswig-Holstein rangiert in seiner finanziellen Kraft wieder hilflos an letzter Stelle. Die Kriegsfolgelasten werfen mit 70 % Besatzungskosten und 46 % Aufwendung für Flüchtlinge den gesamten Haushaltsplan über den Haufen, der im laufenden Etat schon den rechnerischen Fehlbetrag von 183 Mill. Mark aufweist. Während in Nordrhein-Westfalen zum Beispiel auf den Kopf der Bevölkerung 9,30 Mark Flüchtlingskosten entfallen, hat der Schleswig-Holsteiner 35,00 Mark zu tragen.

Als man 1946 aus der Provinz ein Land machte, wurde es verurteilt, nun mit allem allein fertig zu werden und die heute so übliche Erscheinung, möglichst alles selbst essen zu wollen, läßt sich bedauerlicher Weise auch in unserem Staatsgefüge erkennen. Durch die neue Verwaltungsform entstehen 12 Mill. Mark Mehrausgaben im Jahr, aber gleichzeitig ist dem Lande die Lebensmöglichkeit genommen worden. Versuche von Tageslösungen müssen scheitern und nur die Kombination von wirtschaftlichem, finanziellem und territorialem Ausgleich bieten die Gewähr für Sicherheit der Wirkung. In einem auf gesunder Grundlage aufgebauten föderativen Staate gibt nur ein ausgewogenes, wirtschaftlich lebensfähiges Gebilde die Möglichkeit, Gegensätze und Schwierigkeiten weitgehendst in sich selber auszugleichen.

Ministerpräsident Lüdemann schlägt für eine Neuordnung das Land „Unterelbe" vor, welches durch die Hineinbeziehung Hamburgs in seiner wirtschaftlichen Struktur gesünder wäre und mit einem Teil Niedersachsens ein annäherndes Gleichgewicht mit den anderen Ländern bilden könnte. Ohne sich auf eine bestimmte territoriale Forderung zu versteifen, sagt er zu der heutigen Situation Schleswig-Holsteins:

„Dies Land wird grundsätzlich am Leben gelassen und praktisch daran verhindert. Die Folgen dieser volkswirtschaftlich wie staatspolitisch unmöglichen Lage trägt die Nation. Wenn wir jetzt nicht handeln, bricht das geschichtliche Verhängnis über uns zusammen."

Der Ländergrenzenausschuß stellte seine Arbeit ein, weil er den Augenblick nicht für günstig ansah!

Wilm Meyn.

Der diakonische Auftrag der Kirche

Herbsttagung des Hilfswerks

Das Evangelische Hilfswerk in Baden hielt von 9. bis 13. September in Konstanz seine diesjährige Herbsttagung ab. Karlsruhe-Stadt war durch Pfarrer Stein, der Landbezirk durch Pfarrer Müller, Graben, und Pfarrer Einwächter, Berghausen, vertreten.

Die Arbeitsbesprechungen standen unter dem Eindruck der durch die Währungsreform neu hervorgerufenen Not. Auch das Hilfswerk ist durch die Geldumstellung schwer getroffen. Jedoch waren sich alle Mitarbeiter einig in der Zuversicht, daß die Hilfsbereitschaft der Gemeindeglieder im ganzen Land das Werk weiter lebendig erhalten wird. Hauptgeschäftsführer Pfarrer Schmidt, Karlsruhe, hob in seiner sonntäglichen Festpredigt in der Konstanzer Lutherkirche hervor, daß sich die Kirche heute nicht auf die Bekenntniswahrung beschränken kann, sondern daß sie durch die Initiative jedes einzelnen ihrer Glieder tätig eingreifen muß, um die Notlage der verarmten Neu- und Altbürger zu lindern.

Neben den internen Arbeitsbesprechungen richteten zwei Vorträge den Blick der Teilnehmer auf grundsätzliche Fragen. Pfarrer Dr. Krimm, Stuttgart, Hauptgeschäftsführer II im Zentralbüro des Hilfswerks, lenkte die Aufmerksamkeit der Teilnehmer durch sein Referat „Diakonie und Sozialpolitik" auf zwei scheinbar geschichtlich weit voneinander entfernte Aufgaben. Doch gelangen das bald zweitausendjährige diakonische Amt der Kirche und die moderne Sozialpolitik in der gegenwärtigen Not zu einem engen Zusammenwirken. Dieses hilft die große Sorge Deutschlands tragen.

Diesen Blick auf die Möglichkeiten der Selbsthilfe ergänzte ein Bericht von Pfarrer Ruegg aus dem Kanton Thurgau über das Werden der Zusammenarbeit zwischen dem Hilfswerk der Reformierten Kirchen der Schweiz und dem Hilfswerk in Baden.

Öffentliche Vorträge über die Flüchtlingsarbeit des Hilfswerks und über Fragen der Einzelbetreuung gaben während der Tagung der Allgemeinheit Einblick in die Hilfswerkarbeit. Zum Abschluß gab das Hilfswerk einen Empfang in Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, der Wohlfahrtsverbände und der Presse. Hierbei wurde die in Konstanz wohl vorbildliche Zusammenarbeit des Hilfswerks mit den Behörden und mit den übrigen Wohlfahrts-Verbänden gewürdigt. Pfarrer Schmidt sprach hierfür seinen Dank aus und betonte, es sei nicht Ziel des Hilfswerks, den Deutschen zum Bettler zu erziehen, sondern ihn wieder in Arbeit und Verdienst zu bringen. Als ein besonderes Anliegen des Hilfswerks sprach Pfarrer Schmidt an die Besatzungsmächte den Wunsch aus, dem deutschen Volk wieder einen ruhigen Feierabend zu gewähren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Spiegel der Heimat

St. Nikolaus zu Karlsruhe-Rüppurr

Vom ehemaligen Schloßkirchlein zur Votivkapelle des Friedens

Wohl kaum ein anderes Baudenkmal ist den Herzen der Karlsruher Bevölkerung so lieb und vertraut wie das alte ehemalige Schloßkirchlein zu Rüppurr, dessen schlichte Fassade man auch vom Albtalzug aus leicht erkennen kann. Max von Schenkendorf's innige Verse werden wieder lebendig beim Anblick dieses kleinen baulichen Juwels, dem doch auch soviel Not und Sorge, soviel Leid und Kummer vergangener Generationen anhaftet.

„Kirchlein, einsam an der Straßen,
Wer dich hier einst aufgebaut,
Liebend hat er ohne Maßen
Zu den Bergen aufgeschaut."

Das genaue Gründungsdatum dieser kleinen Kirche, die Eigentum der Schloßherren von „Riedbur" war, ist nicht mehr feststellbar. Ihr Name läßt sich auf eine Entstehung zurückführen, die bis in die Zeit der Kreuzzüge reicht. Denn der heilige Nikolaus, Bischof von Myra in Kleinasien, war der abendländischen Christenheit erst durch die Kreuzzüge bekannt geworden. Von jener Zeit ab wird er im ganzen Abendland verehrt und gilt ja bekanntlich bis in unsere Tage als Patron der Fischer, Schiffer und Seefahrer. Ganz besondere Verehrung wurde dem immer liebenswerten und hilfsbereiten Heiligen, der die Not seiner Zeit mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu lindern suchte, in der orthodoxen Kirche zuteil. Vielleicht war einer der Edlen von Riedbur im Gefolge jener Kreuzfahrer, die im Jahre 1087 nach Kleinasien fuhren, um in feierlichem Zuge die Gebeine des heiligen Nikolaus aus seiner kleinasiatischen Heimat nach Unteritalien beizusetzen, und aus verehrender Liebe und Begeisterung gab er seinem Schloßkirchlein an der Alb den Namen des heiligen Nikolaus. Wenn dem so wäre, dann kann der kleine Bau auf eine Geschichte von fast 900 Jahren zurückblicken. Aus der Namensgebung dieser kleinen Rüppurrer Schloßkirche kann man deshalb auch schließen, daß in früherer Zeit das Gebiet des heutigen Rüppurr und Dammerstock von kleinen Seen umgeben war, wie man auch von Flößgräben und Fischteichen berichtet, die in der Nähe der Rennwiese gelegen waren.

Im Generallandesarchiv zu Karlsruhe befindet sich noch eine Originalurkunde mit vier Siegeln versehen und aus dem Jahre 1351 datierend, die bereits von einer „reaedificatio" spricht, demzufolge muß also das kleine Kirchlein schon um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bereits baubedürftig gewesen sein, und man plante damals schon einen Wiederaufbau des Gotteshauses. Eine andere Urkunde berichtet, daß das Kirchlein im Jahre 1290 von der Zisterzienserinnenabtei des Klosters Baden-Lichtenthal käuflich erworben worden wäre. Da aber die Rüppurrer Kirche nicht Pfarr-, sondern Schloßkirche war, ist es nicht absolut sicher, daß sie in den Besitz der Klosterfrauen übergegangen ist, die wohl den Zehnten einzogen; aber das Gesetz bestimmte, daß das Patronatsrecht nur bei Pfarrkirchen gültig sei. Trotzdem verurteilte das Reichskammergericht zu Wetzlar im Jahre 1774 das Kloster zur Baupflicht.

In seiner heute noch bestehenden Form hat der Baumeister Johann Friedrich Weyhing, dessen berühmtester Schüler dann Friedrich Weinbrenner wurde, das Kirchlein in den Jahren 1774 bis 1776 umgebaut. Im Zuge der Reformation wurde die Kapelle evangelische Pfarrkirche für Schloß und Dorf Rüppurr. Den Dreißigjährigen Krieg und die Kriege Ludwig XIV. überstand das Kirchlein einigermaßen. Während der Franzosenkriege waren des öfteren Truppen dort einquartiert, und so verlor es damals eine Glocke und seine Orgelpfeifen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts berichtet die Chronik, daß das Rüppurrer Kirchlein von der Ettlinger St. Martinskirche aus betreut wurde. Da Ettlingen bis 1569 evangelisch war, erlosch auch in Rüppurr das katholische Leben. 1556 setzte Markgraf Karl den ersten lutherischen Pfarrer in Wolfartsweier ein, der dann auch Schloß Rüppurr und die dreizehn umliegenden Höfe in seine Seelsorge aufzunehmen hatte. Nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges erhielt Rüppurr seinen ersten ortsansässigen evangelischen Pfarrer.

St. Nikolaus in Karlsruhe-Rüppurr (Photo: Erich Bauer)

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in Rüppurr wieder einige Katholiken und diese wenigen wurden der Pfarrei Bulach zugeteilt. Als 1902 in der Südstadt die Liebfrauenkirche errichtet wurde, zählte Rüppurr dann zu dieser Pfarrei. Auf Anerbieten der evangelischen Kirchengemeinde kam die Nikolauskirche mit Hilfe des Bonifatiusvereins im Jahre 1908 für den Kaufpreis von 35 000 Mark wieder in den Besitz der katholischen Filialgemeinde Karlsruhe-Rüppurr. Ihr erster ortsansässiger katholischer Seelsorger wurde am 1. August 1914 der damalige Kurat, Dr. Albert Rüde.

Das Kirchlein war im Laufe der Jahrhunderte immer wieder baufällig geworden, und stets fehlte das nötige Geld zum Bauen. Auch der erste Weltkrieg und die Inflation waren nachteilig für die kleine Kirche. Als 1936 die neue Christkönigskirche in Rüppurr errichtet wurde, blieb das Nikolauskirchlein verödet. Durch die schweren Bombenangriffe des zweiten Weltkrieges veranlaßt, legte die Rüppurrer Kirchengemeinde 1944 das Gelöbnis ab, nach Beendigung der Kriegsschrecken das Kirchlein zu renovieren, was nun geschehen ist, und da es diesmal nicht an Geld, wohl aber an Baumaterialien aller Art fehlte, so ist es fürwahr bewundernswert, wie schön die neue Instandsetzung des alten Kirchleins geglückt ist.

So steht das Kirchlein am grünen Rande der Stadt, ein Mahnmal an vergangene Zeiten, ein Wegweiser in die Zukunft.

Dr. H. F.

•

(Stadtpfarrer Otto Markert verfaßte als wertvollen Heimatbeitrag das kleine, feingeschriebene Büchlein „St. Nikolaus Karlsruhe-Rüppurr", erschienen im August 1948, Verlag G. Braun.)

Großherzogin Stephanie von Baden

auf einer neuen Briefmarke

In der neuen DM-Briefmarken-Serie der französischen Zone Baden sind die alten Bilder geblieben und wurden lediglich zur Unterscheidung mit anderen Farben versehen, beispielsweise wurde der bisherige schiefergraue Hebelzweier rotgelb, der blaue Hans-Baldung-Grien-Zehner braun usw. Die neugeschaffenen Werte dagegen erhielten auch schöne neue Markenzeichnungen.

So zeigt — neben dem grünen Achter mit einem Schwarzwaldmädchen mit einem Tschepele (Krönchen) — der neugeschaffene Fünfziger das schöne Bildnis der Großherzogin Stephanie von Baden in Blauweiß. Stephanie, Gattin des badischen Großherzogs Carl Ludwig, war bekanntlich eine geborene Beauharnais, die Nichte und spätere Adoptivtochter Napoleons I. und damit eine kaiserliche Prinzessin von Frankreich. Sie gebar ihrem Gemahl nach anfänglich unglücklicher Zwangsehe nacheinander fünf Kinder, erst 1811 ein Mädchen, 1812 einen Knaben, der aber schon nach zwei Tagen gestorben, nach der unbestätigten Volkslegende jedoch beiseite gebracht und später als der rätselhafte unglückliche Kaspar Hauser aufgetaucht und ermordet worden sein soll. Man wollte angeblich verhindern, daß ein Nachkomme aus der Familie Napoleons badischer Thronfolger würde. Die Großherzogin, der tatsächlich nicht vergönnt war, einem Erbprinzen

das Leben zu schenken (außer drei Mädchen kam noch ein Knabe zur Welt, der aber auch in den ersten Lebenstagen starb) überlebte Carl Ludwig, der 1818 verschied, um 42 Jahre, starb also erst 1860. Die Mutter des Artikelschreibers sah als Kind die große graue Dame, „die lange Sophie", noch oft in Karlsruhe spazieren gehen. Auf dem alten Freiburger Friedhof war früher das Grab des badischen Majors Hennhofer, dessen Denkstein aber dauernd mit Kreideaufschriften wie „Mörder Kaspar Hausers" verschmiert wurde, daß die Stadt schließlich diesen Stein des Anstoßes entfernen mußte. Fg.

Internationales Studententreffen in Freiburg

Ehrliches Suchen nach Wahrheit und Erkenntnis

In der vergangenen Woche ging in Freiburg i. B. das 3. große internationale Studententreffen zu Ende, das von der franz. Militärregierung veranstaltet wurde. Von den 373 Teilnehmern waren 162 Deutsche, 164 Franzosen und 47 Studenten englischer, schweizer, holländischer, belgischer und schwedischer Nationalität, die in Hotelquartieren in Freiburg, Titisee und Konstanz untergebracht waren. Man kam nicht zusammen, um sich gemeinsam dem „dolce far niente" hinzugeben, sondern um in kleinen Gruppen ernsthafte Arbeit zu leisten. Der Chef der Abteilung „Jeunesse et sports" bei der französischen Militärregierung, M. Jacques Deshayes, hatte dem Treffen durch persönliche mühevolle Arbeit ein eigenes Gepräge zu geben, das dank der in früheren Jahren gesammelten Erfahrung dem Ferienkurs zu vollem Erfolg im Sinne der Teilnehmer verhalf.

Der Ferienkurs war in Gruppen aufgeteilt, die sich ausschließlich nach den Interessensgebieten zusammenfanden. Es gab z. B. Gemeinschaften, die sich mit Fragen der Kunst befaßten, die in sich wieder Probleme der Malerei, der Musik, der Literatur usw. in kleineren Abteilungen erörterten. Andere Gruppen befaßten sich mit Themen der exakten Wissenschaft der Geschichte, Geographie und Politik. Es war eine Freude, diese jungen Menschen die in kurzer Zeit von allen Vorurteilen und Ressentiments frei wurden, zu beobachten, ihren Diskussionen beizuwohnen und ihre Vorträge zu hören. In der Freizeit traf man sie bei Spielen, beim Sport und auf Wanderungen. Sie alle waren zu jung, um des abends auf den Tanz zu verzichten. Die gemeinsamen Exkursionen in den Schwarzwald, auf den Feldberg und Schauinsland, an den Rhein und zum Bodensee sorgten für die notwendigen Abwechslungen und boten den Studenten Gelegenheit, Land und Leute Südwestdeutschlands kennen zu lernen.

Ein junger Franzose erzählte, daß er während der deutschen Besatzung nach Deutschland zwangsverpflichtet wurde und kurze Zeit nach seiner Flucht von deutschen Sicherheitsorganen in Frankreich wieder aufgegriffen wurde. Der Weg in ein deutsches Konzentrationslager war nicht weit, in dem er dann seelische und körperliche Qualen zu ertragen hatte. Ohne daran zu zerbrechen, kam er 1945 zu seinen Angehörigen zurück. Als nun die ersten Treffen mit deutschen Studenten in der französischen Zone veranstaltet wurden, nahm er die Gelegenheit wahr, und versuchte weiter, die Psyche des Deutschen zu ergründen. Heute hat er die Jahre der Naziherrschaft, während der alle Menschenrechte mit Füßen getreten wurden, innerlich überwunden. Er trägt nicht nach, doch vergessen kann er das, was man ihm und seinem Volke angetan hatte, niemals. Er empfindet keinen Haß mehr gegen die Deutschen im allgemeinen, sondern schreibt die vielen Fälle grausamer Ungerechtigkeiten der menschlichen Unzulänglichkeit zu, auf Grund derer allein die damaligen Gewalthaber des Dritten Reiches ihre Tyrannei aufbauen konnten.

Andere Studenten aus dem Auslande kamen nach Freiburg, um ihren Gesichtskreis zu erweitern, um objektiv die Arteigenheiten der Deutschen unterscheiden zu können, die in ihren Heimatländern doch nur subjektiv geschildert wurden. Das Suchen nach Wahrheit und Erkenntnis kristallisierte sich auf dieser internationalen Universitätstagung mehr und mehr heraus, woraus sich das Fazit ziehen läßt, daß sich die „junge" Jugend der Welt durch geistige, körperliche und kulturelle Arbeit den Weg zueinander und miteinander erkämpft. An die „weniger junge" Jugend richtet sie den dringenden Appell, ihr den Weg zur vorbehaltlosen Würdigung des Menschen nicht zu verbauen, wenn sie schon nicht gewillt ist, ihn mitzugehen. Und die Alten, die so schnell bereit sind, den Stab zu brechen, weil sie sich krampfhaft an ihre Vorurteile klammern, stellen ein Problem dar, das sich im Laufe der Zeit selbst löst. R

Offenburg erwartet 2000 Flüchtlinge

In der letzten Stadtratssitzung gab der Vorsitzende des Flüchtlingsausschusses, Prof. Krumm (CDU), einen Rechenschaftsbericht über die Flüchtlingsfürsorge und die geplante Sammlung, die in der vorletzten Stadtratssitzung auf seinen Antrag zurückgestellt wurde. Der Referent verwahrte sich gegen die ihm deshalb gemachten Vorwürfe des Ortsverbandes der Fliegergeschädigten und Flüchtlinge und betonte, daß er selbstverständlich ihre immer noch vorhandene Notlage kenne, aber von den 1150 Einzelflüchtlingen der Stadt Offenburg, worunter 250 Familien sich befinden, sind nur 25 Familien in laufender Fürsorgeunterstützung, ein Beweis, daß alle anderen in Arbeit stehen und somit eine, wenn auch noch bescheidene und mangelhafte Unterkunft besitzen. Die 2000 Flüchtlinge, die jetzt in kleinen Gruppen im Laufe der nächsten Monate eintreffen werden, haben aber gar nichts und deshalb beantragte Stadtrat Krumm den Aufruf zu einer Sammlung von Haus- und Küchengeräten, Möbeln und Kleidungsstücken, sowie Wäsche und Geld, um eine Reserve für die kommenden Anforderungen zu haben. Mit dem Aufruf soll zugleich an die Industrie und Geschäftswelt wegen Spenden herangetreten werden, ferner soll die Stadt 500 DM dazu geben. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gab Stadtrat Krumm einen Bericht über die Leistungen, die bisher von der Caritas, dem Evang. Hilfswerk und der Stadt für die Flüchtlinge an Textilien, Schuhen, Haus- und Küchengeräten, Lebensmitteln und Bargeld aufgebracht wurden. Der Stadtrat sprach dem Flüchtlingsausschuß im Namen der Stadt seinen Dank aus und genehmigte einstimmig den Aufruf und die Spende von 500 DM. —st

Bodensee-Obstbau – einst und jetzt

Bodman, der herrliche Obstgarten am Überlingersee

Wer mit offenen Augen durch die letzten Jahrzehnte obstbaulicher Entwicklung unserer Bodenseelandschaft gewandert ist, wird gerne bereit sein festzustellen, daß die Forderungen nach einem Qualitätsobstbau, der auch quantitativ ergiebig ist, bis jetzt am weitesten in der herrlichen Obstgartenlandschaft Bodmans und einigen anderen Obstbauoasen des Überlingerseegebietes Erfüllung gefunden haben. Die Pionierarbeit, die dort von wenigen weitsichtigen Männern geleistet wurde, ist von hier aus befruchtend in die Nachbarorte und das weitere Bodenseegebiet ausgestrahlt. Bodman aber hat den heute in ganz Deutschland anerkannt guten Ruf des Bodensee-Obstes wesentlich mitbegründet. Hier wurde zuerst und in erstaunlich kurzer Zeit, in geradezu amerikanischem Tempo, ein durch die Ladekontrolle gegangenes Qualitätsobst waggonweise auf den deutschen Markt gebracht, das dem zwei Jahrzehnte zuvor noch den deutschen Markt beherrschenden Tiroler- und kalifornischen Tafelobst nach Form, Farbe und Größe gleichwertig war, im Geschmacklichen es aber weit übertraf. Der Obstsegen aber, denn die herrlichen Birn- und Apfelbäume Bodmans alljährlich über seine Bewohner ausschütten, hat aus einer der ärmsten Gemeinden des Landkreises Stockach, von deren 800 Einwohnern nach einem Ausspruche Webers vor einem Vierteljahrhundert 400 zu viel waren, eine in Wohlstand eingebettete Dorfgemeinde gemacht. Der Obstbau sichert heute allen, auch den Vielzuvielen und Überflüssigen von damals, ein auskömmliches Dasein.

Der Obstbau diente Jahrhunderte lang in erster Linie dem eigenen bäuerlichen Bedürfnis. Er hatte den Haustrunk zu liefern. Gute Obstjahre waren für den Bauern diejenigen, von denen er sagen konnte, er habe die Mostfässer füllen und noch für 50 bis 100 Mark verkaufen können. Sie waren nicht allzu häufig. Oft genug war der Bauer gezwungen, seinen Most aus getrockneten Weinbeeren herzustellen. In den gesegneten Obstjahren aber wanderte der Überschuß in die nahe Amtsstadt auf den Wochenmarkt. Sein Erlös war ein willkommenes Taschengeld des Mannes, wie dasjenige der Hühnerzucht das seiner Frau. Die ganz wenigen „großen Obstzüchter Bodmans" erregten um die Jahrhundertwende den allgemeinen Neid der Bauern, daß sie durchschnittliche Obsternten von 1000 bis 1200 Mark auf den Markt bringen konnten. Der Obsterlös der damaligen Zeit würde bei weitem nicht hinreichen die heute geübten Aufwendungen für die Schädlingsbekämpfung des Obstbaues zu decken. Doch die Frage der Ertragssteigerung durch Aufwendung und Unterstützung des Obstbaumes beschäftigte seinen Besitzer damals nicht. Im Obstbaum sah er ein in jeder Beziehung selbständiges Kind der Natur, das mit seinen Früchten gewissermaßen sein Platzgeld zu entrichten hatte. Es sind einige Jahrzehnte her, daß man sich unter einem staatlichen Zwang zu einer gewissen Art von Schädlingsbekämpfung bequemte. Sie beschränkte sich auf das Abfangen der Frostspanner mittels am Stamm angebrachter Kleberinge. Man sah im Herbst diese Kleberinge aber meist nur an den Bäumen der Landstraße, wo der Vater Staat sich mit vorbildlichem Eifer dieses Ehrendienstes an seinen Obstbäumen annahm. Das war in der guten alten Zeit das von keinerlei Ahnungen erfüllte obstbauliche Wirtschaften am Bodensee. Es hat seit grauer Vorzeit bis an die Schwelle der Gegenwart die bäuerliche Arbeit begleitet. Man könnte mit einem Schlagwort diese primitive Stufe unseres Obstbaues die Mostobst-Periode nennen. Sie fand in Bodman ihren Abschluß. Ende der 80er Jahre durch eine starke Vermehrung des bisherigen Baumbestandes, durch die Grundherrschaft und einige wenige Obstzüchter. Ihr Charakteristikum; die ungeheure Zahl meist sehr schlechter Sorten, die ungenügende, fast ausschließlich auf das Auslichten beschränkte Baumpflege, die völlige Unkenntnis der Schädlingsbekämpfung, als der unabdingbaren Voraussetzung guter Ernten, geldlich gesehen ein schlechter Ertrag. Den deutschen Markt aber beherrschte in all diesen Jahren das Auslandsobst, das in neiderfüllender Vollkommenheit im Winter und Frühjahr die Schaufenster aller Obstgeschäfte unserer Städte füllte. Seine vorbildliche Form, sein hoher Preis öffnete allen Klarsichtigen die Augen über die Möglichkeiten, die im deutschen Obstbau steckten. In knapp zwei Jahrzehnten gelang es deutschem Fleiß am Bodensee ein Qualitätsobst zu entwickeln, das keinerlei Auslandskonkurrenz mehr zu befürchten hat.

Diese staunenerregende Leistungssteigerung in so kurzer Zeit vollzog sich, von außen kaum bemerkt, in einer zweiten Etappe, der Periode des großen Umpfropfens. Die Unzahl schlechter und unergiebiger Mostobstsorten wurde in ihr zu einem knappen Dutzend auserlesener den Umwälzbedingungen der Gegend angepaßter Sorten zusammengeschnitten. Es war dabei ein besonderer Glücksfall, daß die vor zwei Jahrzehnten so zahlreich gepflanzten Bäume sich zwar als schlechte Sortenträger aber als ebenso gute Stamm- und Grüstbildner zum Umpfropfen erwiesen hatten. Das war um das Jahr 1910. Die Bodmaner hatten sich in der durch die Umpfropfaktion vollzogenen Auslese der Sorten als gute Obstkenner erwiesen. Ihr großer Schlager wurde der heute in Massen in bester Qualität verschickte schöne „von Boskop". Er ist zum Hauptträger des neuen Wohlstandes der Gemeinde geworden, so sehr das Symbol des Bodmaner Obstbaues, daß sich die Mitglieder der dortigen Narrenzunft die „Boskköpfe" nennen. Die Periode des Umpfropfens verlief aber nicht ohne Rückschläge. Die Edelsorten brachten schlechte Ernten, sie erbrachten vor allen Dingen die Erkenntnis, daß Edelobstsorten ebenso anspruchsvoll in der Behandlung wie anfällig für pflanzliche und tierische Schädlinge sind. Auch die zweite Etappe des Obstbaues war vom Ertragsstandpunkt aus gesehen unbefriedigend. Zum vollen Erfolg aber sollte die dritte Etappe führen. Es war die Intensivierung des Obstbaues durch sachgemäße Baumpflege.

Baumpflege aber bedeutet nichts anderes, als Unterstützung alles dessen, was dem Baume nützt, Ausmerzen aber alles dessen, was ihm schadet. Intensivierung des Obstbaues durch sachgemäße Baumbehandlung, Düngung und Schädlingsbekämpfung hat in Bodman zu einer weitgehenden Stabilisierung des Obstbauertrages geführt. Fehlernten auf Grund pflanzlicher und tierischer Schädlinge sind heute dort so gut wie ausgeschaltet. Forschung und Praxis arbeiten hier vorbildlich zusammen um unser Wissen über das Baumleben zu vertiefen.

Gewiß wird wie aller Landbau so auch der Obstbau immer unter einer gewissen Gunst und Ungunst des Wetters stehen. Was darüber hinaus aber der Obstbauer für seine Bäume tut, wird sich immer durch eine bessere Leistung bezahlt machen. Die obstbauliche Arbeit hat in Bodman in knapp zwei Jahrzehnten eine ebenso großartige wie wirtschaftlich höchst befriedigende Wirkung ausgelöst. Nur eine Zahl: das Jahr 1946 brachte der Gemeinde ein Auflagesoll von 21 000 Zentnern Tafelobst. Sie ist erfüllt worden. Was darüber hinaus in private Hände gegangen ist, sei schamhaft verschwiegen. Auch das Jahr 1948 wird einen hervorragenden Obstertrag am ganzen Bodenseegebiet bringen. Der Herbst wird halten, was das Blütenmeer des Frühjahrs versprochen. Schon ist die Ernte in vollem Gange. Sie wird wie jedes Jahr auch diesmal nicht die ungeheuere Nachfrage befriedigen können. L.

Der gefoppte Barbier

Eine badische Geschichte

Joseph Schmalz hieß der Dorfbarbier in K., und er hatte die Angewohnheit, bei seiner nützlichen Tätigkeit die Pfeife nicht aus dem Mundwinkel zu nehmen. Eines Tages kam ein Fremder ins Dorf, stieg beim Adlerwirt ab und bestellte den Barbier auf sein Zimmer. Der kam. Während er seine Arbeit verrichtete, rauchte er unentwegt.

Der Gast, ein Herr Paul Lateiner aus Konstanz, erzählte beiläufig, sein Freund habe kürzlich eine eigenartige Wette gewonnen. Es sei die Frage gewesen, ob man mit verbundenen Augen eine Pfeife aufrauchen könne, ohne daß sie ausginge und ohne daß ein Rest Tabak zurückbleibe. Aber der es versucht, habe die Wette verloren.

„Hoho!" tat der Barbier Joseph Schmalz abschätzig. Er wolle das schon fertig bringen. Zwanzig Mark setze er dagegen.

„Gut", erklärte sich Herr Paul Lateiner einverstanden und legte ein Goldstück auf den Tisch. Der Barbier tat desgleichen. Dann verband ihm der Gast mit der Serviette die Augen, und ein Rauchen begann, daß des Meisters Gesicht bald rot anlief.

Wie er im besten Zuge war, erhob sich Paul Lateiner leise, nahm beide Goldstücke vom Tisch, zog dem Barbier noch die Uhr aus der Tasche und schlich vorsichtig weg. Wenig später kam der Wirt herein, um nach dem Rechten zu sehen. Er war über den Anblick des mit der Serviette Verbundenen und kräftig Qualmenden nicht schlecht erstaunt und fragte neugierig nach der Bedeutung des Vorgangs. Immer zwischen seinen Zügen ein paar schnelle Worte hervorstoßend, erklärte der Barbier die Wette.

„Aber da ist ja kein anderer", redete der Wirt dem Verbohrten zu. „Nehmt nur die Binde ab, und ihr werdet es selbst sehen!"

Joseph Schmalz jedoch ließ sich nicht irritieren. Womöglich machte der Adlerwirt mit dem Gast gemeinsame Sache, und sie wollten auf diese plumpe Weise die Wette gewinnen. Also paffte er unentwegt weiter, immer zornroter im Gesicht, je mehr der Wirt ihm zusetzte.

Endlich hatte er es geschafft. Noch einige Male zog er die Luft durch die leergebrannte Pfeife, und mit einer heftigen Handbewegung riß er sich die Serviette vom Gesicht. Da freilich mußte er erkennen, daß er geleimt worden war.

Weil er ein aufbrausendes Wesen hatte und ihn das spöttische Lächeln um den Mund des Adlerwirts zur Weißglut reizte, warf er diesem sein Rauchgerät wütend an den Kopf, daß das buntbemalte Porzellan in hundert Stücke zersplitterte, und schritt mit derben Flüchen aus der Tür. Das Dorf aber hatte für eine Woche sein Gespräch.

Emmaval.

Ninon Radue

NOVELLE VON HENRY WOLF

(Nachdruck verboten)

Als ich heute meine Wohnung verließ, um zur Redaktion zu fahren, sah ich im Vorgarten der Nachbarvilla die Magnolien blühen. Über Nacht hatten sie ihre weißen, edelgeformten Kelche geöffnet, sie im ersten Morgenstrahl der Sonne entgegengehoben. Nun erzitterten sie leise in einem sanften und zugleich sehnsuchtsvollen Frühlingswind.

Immer, wenn ich Magnolienblüten sehe, mein Johnny, muß ich an Ninon Radue denken. Nie sonst habe ich ein Haar von so ausgesprochen an mattschimmerndes Gold erinnernder Farbtönung gesehen, wie das ihre. Und nie die Blumenhaut einer Frau, die so wie die ihre dem weichen weißen Schmelz der Magnolien gleich war.

Dieses Haar und diese Haut machten sie, die man sonst nur eine hübsche Frau genannt hätte, schön und gaben ihr einen Reiz, dem man sich nicht entziehen konnte.

Es war in Constanza, daß ich sie zum ersten Male sah. Den ausgezeichneten Verbindungen meiner Zeitung zur Erdölindustrie verdankte ich es, daß ich dort weilte. In jenen Tagen sollte in Constanza eine Zusammenkunft führender Persönlichkeiten aus Europa und Übersee dieser Industrieweltmacht stattfinden, ein streng geheimes Treffen, dessen Ergebnisse von größter weltwirtschaftlicher und kaum minder weltpolitischer Bedeutung sein würden. Es war ein Stelldichein, von dem die Regierungen vorerst nichts wissen durften und — wie die Trustmagnaten nach den getroffenen Vorsichtsmaßnahmen zu glauben berechtigt waren — auch nichts wußten. Standard Oil und Royal Dutch strebten auf ein Weltpreisdiktat hinauslaufende Vereinbarungen an, dem sich die nicht den beiden Mammuttrusts angehörenden Produzenten anschließen sollten. Es sollte diesmal keine Außenseiter geben, die Parole hieß: Anschluß oder Vernichtung. Geheimhaltung solcher Pläne, rasche Beschlußfassung und schnelle Verwirklichung waren nötig, die Regierungen sollten überrumpelt werden, ehe sie durch gesetzgeberische Maßnahmen das Trustdiktat verhindern konnten. Die Gruppe, der meine Zeitung Unterstützung lieh, widerstrebte diesen Plänen. Ehe sie ihnen jedoch entgegentreten konnte, mußte sie gewisse Einzelheiten wissen, die sie nur in der Geheimkonferenz erfahren konnte. Sobald sie unterrichtet war, sollten die Regierungen alarmiert werden. Aber aus Gründen des „Man kann nicht wissen", ferner um es mit den zwei Gigantitrusts nicht zu verderben und schließlich, weil Vorsicht als der Tapferkeit besserer Teil betrachtet wurde, sollte die Alarmierung durch eine — „unerklärlich wie" — in die Presse gelangte Veröffentlichung erfolgen. Diese Aufgabe war mir zuerteilt. Infolgedessen weilte ich, angeblich als Sekretär einer der an der Konferenz teilnehmenden zwei Persönlichkeiten der deutschen Erdölindustrie in Constanza und würde, kaum im Besitz des erlangten Wissens, zwar nicht an meine Zeitung — da dies die Hintergründe des Schachzugs sofort aufgedeckt hätte —, sondern an ein anderes führendes deutsches und einige ausländische Blätter, bei denen ich sozusagen akkreditiert war, die Sensation drahten.

Die erste Sitzung der Konferenz sollte an diesem Nachmittag stattfinden, und zwar — da Wände Ohren haben — im Parke der Besitzung eines Vertrauensmannes, und dort wiederum auf einer ausgedehnten Rasenfläche im Schatten mehrerer uralter Eichen.

Am Vormittag saß ich auf der Terrasse des Hotels, mit einem Whisky-Soda und einigen Scheiben köstlich frischer und kühler Wassermelone, rauchte und sah über die von roten, weißen und blauen Blumen umrankte niedrige Brüstung abwechselnd auf den sonngleißenden Spiegel der See und die weißleuchtende Straße, die sich zu dem etwas erhöht liegenden Hotel hob. Es war entschieden der schönste Teil der Terrasse, wo ich meinen Platz gewählt hatte. Sie wölbte sich hier bastionsartig vor und gab so dem Blick nach drei Seiten hin Sicht.

Ich sah sie erst, als sie nicht mehr weit von der zur Terrasse hinaufführenden Treppe entfernt war. Sie trug einen Florentiner Hut über dem linken Arm, ihr Haar leuchtete in der Sonne. Ihr Gang fiel mir auf, es war ein jünglinghaftes Schreiten, der sich aus den Hüften schwingende Schritt eines Läufers, ruhig und rasch in einem.

Ein Weilchen wurde sie durch die Treppe meinen Augen entzogen. Fast ungeduldig erwartete ich ihr Wiederauftauchen, es war ein ästhetischer Genuß, sie schreiten zu sehen.

Die Terrasse betretend, verhielt sie einen Moment den Schritt, mit der Leichtigkeit und Anmut einer sichernden Gazelle. Dann schlug sie die Richtung zu mir ein; sie hatte erkannt, daß die kleine Bastion die vorteilhaftesten Plätze bot.

Sie ließ sich am Nebentisch nieder, Hut und Handtasche auf den Stuhl zu ihrer Rechten placierend. Ein schneller, offener Blick ging über mich hin, dann glättete sie — ohne den Spiegel zu Hilfe zu nehmen — das seidige Haar mit ein paar Handbewegungen, die mich an Tizians Mädchen mit der Fruchtschale denken ließen, und griff nun nach einer Zeitung. Es war die „Times".

Der in diesem Moment an den Tisch tretende Ober fragte beim Anblick der Zeitung nach ihren Wünschen, und sie gab in Englisch ihre Bestellung auf. Es geschah flüssig, sie beherrschte die Sprache mit Selbstverständlichkeit, ohne dialektische Anklänge. Dennoch hielt ich sie nicht für eine Engländerin, aber es war ein rein gefühlsmäßiger Eindruck. Sie konnte ebensogut Engländerin wie Amerikanerin, Deutsche oder Schwedin sein, nichts sprach dagegen, aber außer dem Blond des Haares auch kaum etwas dafür. Ihre nationale Eigenart schien sich in einer stetigen Berührung mit dem Internationalen verloren zu haben, sie wirkte kosmopolitisch.

Während sie las, beobachtete — und bewunderte ich sie. Über Mittelgröße, war sie kraftvoll und schlank. Nicht von jener einige Jahre hindurch erhungerten oder irgendwie sonst erzwungenen und bedauernswerten, sondern von einer gesunden und weiblich Schönheiten blühen lassenden Schlankheit. Aber vom ersten Augenblick an, da sie mir gegenübersaß, bewunderte ich am stärksten die Fülle und den kostbaren matten Goldglanz ihres Haares und den weichen Schimmer ihrer Haut, die die sanfte Glätte und das Weiß der Magnolienblüte hatte.

Als sie nach dem Frühstück sich eine Zigarette anzünden wollte, entfiel ihr das spielerisch-kleine goldene Feuerzeug. Ich beeilte mich, es aufzuheben und reichte es ihr, gab ihr zugleich aus dem meinen Feuer. Wir kamen ins Gespräch, sie lud mich an ihren Tisch. So begann unsere Bekanntschaft.

Das sind nun heute vierzehn Jahre her, Johnny, und während wohl zehn von diesen Jahren währte unsere Bekanntschaft, acht Jahre hindurch unsere ..., ja, ich muß es schon Liebe nennen, wenn es auch eine recht seltsame Liebe war. Aber alles, was mit Ninon Radue in Verbindung stand, war mehr oder weniger seltsam. Am seltsamsten sie selbst.

Damals, auf der Terrasse des „Regina" in Constanza, erschien sie mir durchaus nicht seltsam, und ich wäre nach unserer Unterhaltung nicht auf den Gedanken gekommen, daß sie mir im letzten immer unergründlich und undurchschaubar bleiben würde.

Mir ist vergessen, worüber wir plauderten. Aber unvergessen ist mir der Charme, der von ihr ausging. Eine wundervolle, mitreißende Heiterkeit war in allem, was sie sprach, mit einer klingenden, hellen Stimme, spielte um den kraftvoll gezeichneten Mund und blitzte aus den klaren braunen Augen. Sie gab sich entzückend natürlich und blieb doch in jeder Sekunde Dame.

Ein Duft von tauiger Frische ging von ihr aus. Es ist schwer, den Zauber einer Frau zu schildern, es bleibt doch immer ein Nichtausdrückbares, ein je ne sais quoi, wie man früher zu sagen pflegte. Denke sie dir, soweit ich sie bis jetzt geschildert habe, mit dem mattgoldenen Seidenhaar und der blütensanften Haut, denke dir hinzu dunkle Brauen über den langbewimperten Augen und ungeschminkte rotblühende Lippen, ein gleichsam von innen heraus erhelltes, ungewöhnlich hübsches Gesicht von natürlicher Klugheit, von tausend Lichtern des Frohsinns überspielt, vergegenwärtige dir schließlich den Reiz einer kultivierten Gepflegtheit, und du wirst nachempfinden können, daß ich bezaubert war.

(Fortsetzung folgt)

Radiohörer!

Zu Ihrem Rundfunkgerät gehört eine ausführlich berichtende Programmzeitschrift. Die wöchentlich erscheinende illustrierte

SÜDDEUTSCHE
FUNKWOCHE

bringt Programme von Sendern des In- und Auslandes, Technische Ecke, Interessantes aus der Funkwelt, Roman, Unterhaltung und Wissen

Bezugspreis DM 1.— monatl.
zuzüglich Zustellgebühr

Zu beziehen durch die Post und den Verlag
SCHWERDTFEGER-VERLAG
KARLSRUHE, Lammstraße 1b—5.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

GEIST UND GESTALT

KUNST UND WISSENSCHAFT — KULTUR · UNTERHALTUNG

Über die Zeit

Zeitmaß ist etwas anderes als Zeitraum. Nach einem Unglück, nach allem tiefen Leid beginnt unser Zeitgefühl, unser Zeitsinn sich zu verdichten; die Herzen schlagen schneller und greifen bewegter nach dem Dunkel des Kommenden, voller Unruhe und fern dem, was wir „damals" oder „früher" und was wir zeitlebens heißen.

Zeitlos, weil nur von Sekundendauer, ist nur der Traum. Aber über den menschlichen Lebenszeiten sind es die Zeitalter und geschichtlichen Zeiten bis zurück zur Stein- und Tertiärzeit, zur prähistorischen Zeit, welche unser Zeitgefühl in den Bereich ohnmächtigen Begreifenwollens der Ewigkeit rücken. Das Geheimnis der Gezeiten, der Rhythmus der Sternenbahnen beeindrucken uns ungeheuerlich und erfüllen uns mit der Ahnung der nicht mehr begreifbaren höheren Ordnung. Schon vor einem alten verknorrten Baumstumpf, vor einem alten Felsbrocken, einem Findling oder einer unversiegbaren Quelle stehen wir jenseits unseres Zeitempfindens.

Was ist die Zeit dem Gefangenen in der Zelle, dem Lebenslänglichen? Sprecht mit den Kriegsgefangenen über das Warten! Ist das, was wir Zeit heißen, nicht wechselnd wie eine Landschaft, keine immerwährende Ebene, kein endloses Gebirge, aber wie gewaltige Ströme und weite Täler?

Die Zeit der Kindheit ist die einzige gottnahe, natürliche, ungefälschte, in ihren Anlagen ungebrochene hohe Lebenszeit, die Hochzeit aller Phantasie und Fruchtbarkeit, das innerste Gewölbe des längsten Menschenlebens. Ihr folgt die romantische, schöpferische und himmelstürmende, wegen ihrer Irrtümer so herrlich läuternde und reifmachende Sturm- und Drangzeit, die Jugendzeit, und die hohe Zeit der Liebe, in allen Zeiten besungen, und schließlich die alles besiegelnde Hochzeit.

Zeit haben oder keine Zeit haben, das ist eins: die Zeit hat uns. Alle Wege, die wir zu den Dingen gehen, geleiten diese zu uns. Alle Hinwege sind Rückwege. Das Lebensbewußte, den Menschen unwirklich scheinend, ist die hellere Wirklichkeit, die aus der großen Stille kommt. Tag, Nacht, Jahrzehnte und ganze Völkerleben, alles Geborenwerden und gleichzeitige Verlöschen werden in einer einzigen Stunde der Stille eins. Die Weisen des Ostens dachten und fühlten schon vor Jahrtausenden in dieser Einheit und rechneten nicht mit menschlichen Zeitmaßen, wie auch die Asiaten Zeit über ihre Lebenszeit und die ihrer Geschlechter hinaus haben, unfaßlich für uns Europäer, die die Uhr erfanden.

Von der ohnehin kurzen Lebenszeit verschläft der Mensch wortwörtlich ungefähr den dritten bis vierten Teil. Der Schlaf hat nur irrationalen Anteil am menschlichen Zeitgefühl; er ist verwandt jener unzeitlichen Stille, die dem vermeintlichen unwirklichen, weil unbewußten Leben, zugehört.

Was ist Zeit? Der kluge Shakespeare sagte: „Das Menschenleben ist, als zählt man eins!" Nichts, seien es die gemessene Stunde der Tageszeit oder die geschichtliche Überlieferung von Jahrtausenden, hat den Vorhang dem Woher und Wohin und aller Vergänglichkeit zu entziehen vermocht. Es gibt keinen Vorhang! Wir sind zu klein und unbedeutend, um darüber etwas wissen zu können.

K. W. Kappler

Der Unfeierliche / Zu Theodor Fontanes 50. Todestage am 20. September

Als wir noch Jungens waren und in der Tertia saßen, mußten wir allerlei Gedichte auswendig lernen, so die wunderschöne Geschichte von Herrn von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland, dem freundlichen Birnenspender im Leben und Sterben, und wieder ein Jahr später geschah es, daß eines Morgens ein neuer Lehrer sich im Nu unsere Herzen gewann, indem er vor uns hintrat und ohne alle Vorrede markig begann:

„Ich hab' es getragen sieben Jahr
Und kann es nicht tragen mehr!
Wo immer die Welt am schönsten war,
Da war sie öd und leer."

Und es blieb nicht bei dem einen „Archibald Douglas"; wir lernten in der Folge alle die Prachtstücke aus Fontanes Balladenschatz kennen, die nordischen, die märkischen und die schottisch-englischen. Nicht viel später entdeckten wir dann in der Schülerbibliothek auch den einen Roman des Dichters, den die Schulmeister von damals allenfalls als unseren jugendlichen Gemütern nicht unbedingt abträglich durchgehen ließen: den dickleibigen Erstling des Achtundfünfzigjährigen „Vor dem Sturm".

Die anderen haben wir dann als Primaner und Studenten auf eigene Faust um so seliger genossen, die ganze Reihe der kleinen und großen Romane aus der Zeit und Welt des Dichters, von „L' Adultera" und „Graf Petöfy" angefangen über „Cecile", „Irrungen, Wirrungen", „Stine" und „Frau Jenny Treibel" bis zu den beiden großen Büchern des schier unbegreiflich blühenden Greisenalters „Effi Briest" und „Der Stechlin". Und wenn uns beim ersten Lesen das Geschehen selber anrührte und der Hauch und Duft von großer Welt und buntem Leben, dem auch wir selber nun zu begegnen und standzuhalten haben würden, so wuchs uns daneben und in aller Stille aus diesen Büchern auch ein neuer Maßstab für menschliche Dinge in die Hand, und das reich bestellte Figurenkabinett des Dichters verhalf uns zu mancherlei heiter-ernsten Entdeckungen und Erkenntnissen in unserem eigenen Tage und Kreise. Welch ein Schatz von Weisheit, Weltklugheit und Güte in diesen Bänden geborgen ist, welche große Kunst sich in den anscheinend so leicht und oft beinahe bummelig hingeplauderten Tisch- und Spaziergänger-Gesprächen dieser Geschichten offenbart, was es überhaupt für eine höchst kostbare und sehr rare Sache ist um die „leichte Hand", mit der Theodor Fontane, frei über alles Herkömmliche hinweggreifend, die schwersten und dunkelsten Dinge in die Reihe bringt und dem festen Gesetz und Befehl seiner unbestechlichen Erkenntnis unterstellt — das alles haben wir erst später ganz begriffen und immer aufs neue und mehr bewundert, je öfter wir jene Bände wieder aufschlugen. Und Aufschlagen und Hängenbleiben ist bei Fontane ein und dasselbe, ob es die Erzählungen sind oder die beiden Bände seiner Lebensbeschreibung, die Briefe und Reiseberichte, die Sammlungen seiner Schauspielkritiken oder die herrlichen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg". Auf jeder Seite dieses vielbändigen Lebenswerkes stoßen wir gleich auf den ganzen Mann, und diesem zu begegnen ist immer wieder eine Freude und ein Labsal.

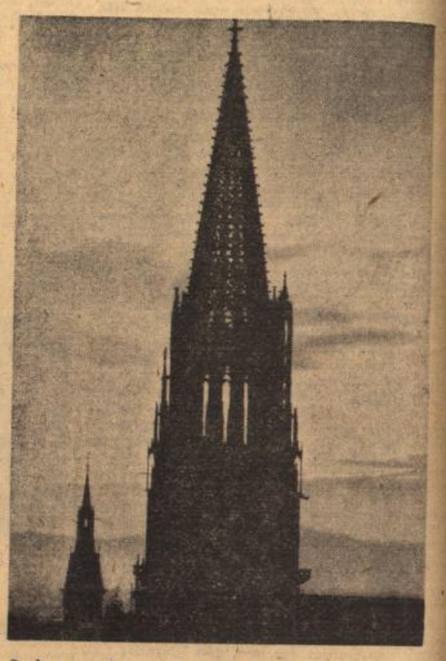
Theodor Fontane hat, als alles getan war, rückblickend gemeint: „Alles in allem: es war nicht viel", ihm habe der „Sinn für Feierlichkeit" gemangelt, und überhaupt: „Ein Apotheker, der anstatt von einer Apotheke von der Dichtkunst leben wolle, sei so ziemlich das Tollste, was es gebe."

Wir wissen es anders und besser. Es ist, alles in allem, sehr viel, über alle Erwartung viel gewesen und geblieben, und an ihm selbst ist vollauf wahr geworden, was er seinem Freunde Menzel zugeschrieben hat:

„Gaben, wer hätte sie nicht? Talente — Spielzeug für Kinder.
Erst der Ernst macht den Mann, erst der Fleiß das Genie."

Johann Frerking, WSP.

Der Freiburger Münsterturm



Steh' unerschüttert herrlich im Gemüte,
Du großer Beter glaubensmächtiger Zeit!
Wie Dich verklärt des Tages Herrlichkeit,
Wenn längst des Tages Herrlichkeit verglühte.

So will ich bitten, daß ich treulich hüte
Das Heilige, das Du ausstrahlst in den Streit
Und will ein Turm sein in der Dunkelheit,
Des Lichtes Träger, das der Welt erblühte

Und sollt' ich fallen in dem großen Sturm
So sei's zum Opfer, daß noch Türme ragen
Und daß mein Volk der Wahrheit Fackel werde.

Du wirst nicht fallen, mein geliebter Turm.
Doch wenn des Richters Blitze Dich zerschlagen,
Steig' in Gebeten kühner aus der Erde!

Aus: Reinhold Schneider: „Apokalypse"
Verlag Hans Bühler junior, Baden-Baden 1946.

Von Wesen und Werk des Dichters

Die Dichter sind dazu ausersehen, die Fackel der Wahrheit durch die Zeit zu tragen, durch Not und Grauen, durch Haß und Niedertracht. Sie sind die Verkünder der Liebe, der Liebe zu aller Kreatur, insbesondere zum Menschen. Sie haben die große Schau in die Tiefen der Schöpfung. Darum können sie nicht in Vorurteilen leben und in der Enge der gesellschaftlichen Formen.

•

Die große Dichtung stellt die Urphänomene, die elementaren Kräfte, das allgemein und wesentlich Menschliche vor uns hin: Geburt und Tod, die Liebe als Schicksal und verwandelnde Kraft, Rausch und Dämonie, Leidenschaft, Trieb, Schuld, Untergang und Überwältigung, Überwindung, Verklärung und die adäquaten Gleichnisse der Natur.

Die literarische Dichtung zeigt statt Wurzel und Stamm die Verästelungen, die psychologische Verfeinerung, Dekadenzen und Perversitäten, die Krankheiten überhaupt, die Randgebiete und zwittrigen Räume des Daseins, das Gesellschaftliche, den ganzen Betrieb des Zivilisatorischen. Sie statuiert nicht, sie verfährt nicht seinsmäßig, sondern kritisch.

Prototypen beider Möglichkeiten: Shakespeare und Thomas Mann.

•

Die besten Werke reiner Lyrik schreibt ein Dichter in seiner frühen Zeit, wenn sein Gemüt noch stark und unmittelbar die Eindrücke der Natur empfängt und sie in einer unreflektiven Art, naiv und enthusiastisch wiedergibt. Die beste Gedanken-Lyrik aber schreibt der alternde Dichter auf der Höhe der Erkenntnis, die dem wahren Dichter immer zur Weisheit reift. Gedanken-Lyrik, die nicht reine Weisheit ist, würde besser nicht geschrieben!

•

Der Geist der Dichtung sollte nur in der Form zum Ausdruck kommen.

Der Schriftsteller ist geistvoll, der Dichter blutvoll.

•

Es ist billig, wenn Schriftsteller durch eine Häufung drastischer Ausdrücke, durch einen grellen Realismus der Darstellung beim Leser Eindruck machen wollen. Man wird den Verdacht nicht los, daß sich hinter dem bramarbasierenden Gebaren nichts als geistige Leere versteckt, so wie in einer Gesellschaft der Laute immer den Sieg über die feineren Geister davonzutragen pflegt und der Schreier in einem Streit den Stilleren übertrumpft.

Echte Dichtung fließt immer aus einem lauteren Herzen, aus dem Geiste der Weisheit, diese aber hält sich geradezu ängstlich fern von allem Aufdringlichen, Groben und Grellen.

•

Der Dichter weiß um das wesentliche Leben und lebt wesentlich, anders ist er kein Dichter. Er darf nur seinem Gewissen folgen. In seinem Gewissen aber ruht das Gewissen der Menschheit.

•

Was macht den Dichter aus? Ist es nicht das volle Herz, das wie ein Füllhorn überfließt? O, es zittert in seiner Fülle von jeder Anrührung der Luft, von Sonnenstrahl und Sternenschein, von der leisen Bewegung der Blumen im Abendwind, von der stillen Schönheit eines Angesichts, von Lied und Liebe, vom Leide auch und vom rätselhaften Weinen eines Kindes, von allem Fragen und Sehnen der Seelen. Alle Regung des Menschenherzens zittert wider in seinem aufgetanen Herzen, Lächeln und Tränen, und wenn er den Strom seines überfließenden Herzens in die Ufer der Form bannt, so entsteht das Gedicht, und in ihm strahlt uns das Angesicht der Welt wider, verklärt und gefestet, so sehr es uns auch das Herz aufrühren mag.

Dr. G.

Herbsttage im Freundesheim

September ist der Monat der Erfüllung sowohl wie der Vergänglichkeit. Die letzten Felder sind abgeerntet, die ersten Früchte fallen von den Bäumen. Noch leuchten die Gärten, glutvoller als im strahlendsten Sommer, aber der Schimmer des Vergehens liegt auf ihnen, und eine Frostnacht kann leicht den ganzen Glanz vernichten. Der junge Mensch wird den Frühling besingen, der reif gewordene liebt den Herbst, sinnt, schaut zurück ins Leben und zugleich dem Tod, dem Erfüller, ins Auge.

Solche Septembertage habe ich in dem nahe München im bayrischen Vorland gelegenen, geschwisterlich vertrauten Hause Hey verlebt. Seit der Maler Paul Hey es im Jahre 1910 erbaute, ist kaum ein Jahr vergangen, in dem ich nicht zumindest einmal dort einkehrte. Zuerst waren es ruhige, gesättigte Friedenszeiten, wie die heutigen geplagten Menschen sie sich kaum noch vorzustellen vermögen. Drei Generationen wohnten zusammen: Elisabeth Hey's allgemein verehrte Mutter mit ihrer ältesten Tochter, der Malerin und Gärtnerin Anna Duensing, das Ehepaar Hey und der kleine Sohn. So oft ihre Zeit es erlaubte, ruhte die dritte der begabten Schwestern, Dr. jur. Frieda Duensing, die bekannte Vorkämpferin der Jugendfürsorge, von ihrer betäubenden Berliner Arbeit hier aus.

Dann kam der erste Weltkrieg mit seinen Forderungen an Anpassung und Umwertung auf allen Gebieten des Lebens. Das Haus füllte sich mit verlassenen Kindern. Unendlich viel Liebe und Hilfe hat das Haus während dieser Jahre ausgestrahlt. Kriegsfolgen und Inflation brachten dann wie allen Künstlern so auch für Paul Hey völligen Stillstand in den Absatzmöglichkeiten des künstlerischen Werkes. Wieder griff Elisabeths Initiative und lebensvolle Kraft ein: sie öffnete das Haus ausländischen Gästen, die sich in dieser warmherzigen Familie und der künstlerischen Atmosphäre des Hauses, umgeben von schönen Bildern und guter Musik, überaus wohl fühlten. Sie kamen Jahr für Jahr und schickten Freunde nach. Die wertvollste Frucht dieser Zeit war wohl, daß eine nicht unerhebliche Zahl junger Engländer und Amerikaner deutsche Kultur an diesem edlen Beispiel kennengelernt und ihre Dankbarkeit dafür auch über die noch einmal in so furchtbarer Weise einsetzende Feindseligkeit und Entfremdung hinübergerettet haben.

Stattlich und in vornehmer Stille stand das schöne Haus damals noch am Waldesrand. Heute ist diese Stille dahin, da die Einwohnerzahl der Gemeinde inzwischen von etwa vier- auf neuntausend angestiegen ist. Aber innerhalb des Hauses ist alles Wesentliche unverrückt: Die Arbeit im Atelier und die liebevolle Gestaltung des menschlichen Verkehrs. Viele Generationen von Kindern sind bisher schon durch Paul Hey's Märchen- und Liederbücher beglückt worden, und heute wie ehemals sprechen seine Gemälde zu den Herzen jener, die wie er im Bilde die reine Spiegelung der Natur suchen. Himmel, Wolken, Tiere, der Mensch bei der Arbeit des Säens und Erntens, beim Holzfällen oder in der Stille des Abendfriedens sind die uralt ewigen Gegenstände seiner Malerei, die, unberührt von der Auflösung und Zerrissenheit der Zeit, beseelte Ruhe ausstrahlt.

Im Hause leben anstatt der einen Familie jetzt deren vier, und aus dem Garten tönt fröhlicher Kinderlärm. Der eingeschränkte Raum der Heyschen Wohnung erlaubt eine der früheren ähnliche Geselligkeit nicht mehr. Um so mehr gedachten wir der Zeiten, da die Altersgenossen — Ricarda Huch, die Zoologin Marianne Plehn und viele Maler- und Musikerfreunde — hier aus- und eingingen. Mit Liebe vertieften wir uns in die erst kürzlich von Dr. Hans Kollwitz herausgegebenen Briefe und Tagebuchblätter seiner Mutter Käthe Kollwitz, die, gleichaltrig mit Paul Hey, mit ihm zu Ende der achtziger Jahre in München studiert hatte. Welch einen Weg ist die bedeutende Frau seit jenen Tagen in Kunst und Leben gegangen! Aus jeder Seite des Erinnerungsbuches sprach uns des Angelus Silesius Wort an: „Mensch, werde wesentlich!"

Marie Baum

Paradoxie der Sprichwörter

O diese Sprichwörter! Was kann man damit nicht alles entschuldigen und beschönigen!

„Wer niemals einen Rausch gehabt . . .", so taumelt der „brave Mann" triumphierend in die Schlafkammer, wo im Morgengrauen die Frau mit verweinten Augen wacht.

„Jeder ist seines Glückes Schmied" sagt der Schwindler und Mitgiftjäger und fühlt sich dem anständigen armen Schlucker, der es um seiner Ehrlichkeit willen nicht weiter gebracht hat, gewaltig überlegen, denn „Ehrlich währt's am längsten", nämlich, daß man zu etwas kommt

„Lever dood as Slav", sagen die notorischen Lakaienseelen, aber wenn sie Sklavenarbeit leisten dürfen, bekennen sie dankbar: „Wenn Könige bauen, haben die Kärrner zu tun".

Man kann manche Sprichwörter ad absurdum führen, indem man sie umkehrt und erstaunt feststellt, daß dann immer noch eine Wahrheit übrigbleibt.

„Morgenstund ist aller Laster Anfang". — — „Müßiggang hat Gold im Mund" (der schöpferische Müßiggang nämlich, die heilige, empfängliche Pause, denn „Den Seinen gibt's der Herr im Schlafe").

„Was dem einen rechts ist, ist dem andern links, was dem einen teuer ist, ist dem andern billig!"

Baue nicht zu sehr auf Sprichwörter! Sie haben ein doppeltes Gesicht, ihr gutes und ihr böses, wie das Volk, das sie geschaffen hat.

O. G.

Kunstausstellung in Ettlingen

Die gegenwärtig im Ettlinger Schloß veranstaltete Kunstausstellung ist gedacht als Ehrung für den großen Bildhauer Karl Albiker, der am 16. September seinen 70. Geburtstag feierte; darüber hinaus gibt sie Gelegenheit, dem Publikum einmal einen Überblick über das Schaffen der in Ettlingen tätigen Künstler zu vermitteln. Der erste Eindruck der geschickt angeordneten Schau ist der einer erstaunlichen Vielfalt von beachtlichen Talenten und die überraschende Erkenntnis, wieviel Künstler in diesem für beschauliches Schaffen geradezu prädestinierten idyllischen Städtchen am Werke sind.

Die bedeutendsten Arbeiten — leider nur drei — stammen von der Hand des Altmeisters Professor Karl Albiker, zunächst eine kleine Bronze „Fliehende", die beispielhaft das fundamentale Anliegen des Künstlers verwirklicht, die Synthese des Formwillens mit dem Gefühl für das Material; weiter der verkleinerte Entwurf für das (zerstörte) Relief vom Karlsruher Konzerthaus und eine große Figurengruppe, zwei weibliche Gestalten, rhythmisch zu einer beschwingten Einheit verschmolzen. Die Gruppe war, zusammen mit einer ähnlichen zweiten, 1914 für die Ausstellung des Werkbundes in Köln geplant, konnte aber durch den Kriegsausbruch nicht vollendet werden.

Die Plastik ist noch mit einigen wenigen weiteren Arbeiten vertreten, unter denen die kleinen Figuren von A. Bock, der vier Jahrzehnte in Hamburg wirkte, hervorragen. Themen symbolischer Art, die hart das Literarische streifen. Neben einigen Werken des vor 10 Jahren verstorbenen Oskar A. Kiefer, des Schöpfers des Gefallenen-Denkmals am Rathausturm, der mit seinen Plaketten bereits in das Heimatmuseum eingegangen ist, kommt auch die Jugend durch den Studenten der Bildhauerei, Heinrich Zipfel, zu Wort.

Als unverkennbar der älteren Generation zugehörig erweist sich der in Freiburg geborene Karl Schoch, der den Realismus der Hans-Thoma-Schule fortsetzt, und Ernst Müller, der neben verschiedenen Kopien bekannter Meisterwerke ein Originalgemälde zeigt. Neben diesen Arbeiten erscheinen die vorwiegend in großangelegter Spachteltechnik ausgeführten Gemälde von Helene Albiker (Römerin aus dem Albanergebirge, Parklandschaft aus Dresden, Kaktus) in ihrer kraftvollen, wohlausgewogenen Farbigkeit geradezu jung.

Als ausgesprochen koloristische Begabungen erweisen sich Marianne Gerritzen, Hermann Grötzinger, ein Schüler von Prof. Würtenberger, der auch mit seinen graphischen Blättern aus Rußland Aufmerksamkeit erregt, und Egon Itta, unter dessen Landschaften das auf einer Studienreise nach dem Süden entstandene Motiv aus Capri wegen seines klaren Bildaufbaues auffällt. Günther Axtmann, ein Haueisen-Schüler, und Bernhard Stolz stehen deutlich in der Tradition, der auch Rudolf Wojta verhaftet bleibt, wenn auch ein gleichsam lächelnder Nachglanz seiner künstlerischen Herkunft aus Wien und Brünn seinen Schöpfungen etwas Heiter-Liebenswertes verleiht. Ludwig Heuberger taucht seine Landschaften in eine strömende Weichheit, wie man sie in der Gradl-Schule pflegte. Als Landschafter mit feinem Beobachtungssinn sind noch Robert Lauinger und Franz Kellner zu nennen.

Aus der jüngeren Künstlergeneration ragen besonders zwei Künstlerinnen hervor: Die achtzehnjährige Lore Unger, die farbig reizvolle Aquarelle mit Motiven aus Alt-Ettlingen und aus dem Heimatspiel „Der Martinsturm" zeigt und sich darin als vielversprechendes Talent offenbart, und Ingeborg Lüttin, die bereits zu reifen Leistungen — besonders in ihren Porträts und in einem farbenprächtigen Blumen-Stillleben — vorgeschritten ist. Die übrigen Künstler zeigen ein zum Teil überdurchschnittliches Können, so daß die Ausstellung nicht nur in der Vielzahl der Namen und Techniken, sondern auch künstlerisch aller Beachtung wert erscheint, wenn sich natürlich auch neben Geglücktem und Gekonnten noch manches Unvollkommene darbietet.

Dr. G.

John Steinbeck: „Menschen und Mäuse"

Uraufführung am Hessischen Staatstheater Wiesbaden

Die Novellensammlung „Gabilan", die von John Steinbeck als erstes in Deutschland erschien, zeigte ihn schon als den illusionslosen Realisten, der mit zynisch erscheinender Objektivität den Menschen zum Gegenstand einer biologischen Studie nahm.

Mäuse und Menschen sind ein Nichts vor der Gewalt der Natur. Einen Vers aus dem Gedicht von Robert Burns „An eine Maus, deren Nest vom Pflug zerstört ist", hat der Dichter als Motto über dies Werk gesetzt. Über sein Epos vom Schicksal wandernder Farmarbeiter in Kalifornien die sich nach einer Heimat sehnen, ohne sie je erwerben zu können, da die Triebe und Leidenschaften sie doch vernichten. Man hat in Steinbeck (vor allem auf seinen größten Roman „Die Früchte des Zorns" hin, gleichfalls eine Tragödie wandernder Landarbeiter) einen Sozialisten sehen wollen, der hier die große Anklage gegen den Kapitalismus erhebt; aber im Grunde ist es eine Anklage gegen die Welt, gegen das Schicksal, gegen Gott vor allem, der dies All so furchtbar, so sinnlos erschuf.

Hier berührt sich Steinbeck mit Sartre: der Mensch hat die „Freiheit", so zu handeln, wie er handeln muß. Wie es der Trieb in ihm, wie es die Natur, wie es das Schicksal bestimmt. So muß Lenny, der bärenstarke Lenny, eine Frau erwürgen; und Georg sein Freund, schießt ihm mit brutalem Mitleid von hinten eine Kugel durch den Kopf, um ihn vor noch Schlimmerem zu bewahren. Schießt ihn nieder, während er ihm noch einmal ihren Traum vorgaukelt, den unerreichbaren Traum von einem eigenen Stück Land. Aber das Schöne, das Glück bleibt eben immer nur Sehnsucht und Traum; real im Leben ist nur das Böse, die Vernichtung, der Tod. Wirklich ist nur Curleys Frau, die — im Liebesrausch erwürgt — tot in der Scheune liegt, und wirklich ist der kalte Stahl des Revolvers, der auf Lennys Nacken zielt.

John Steinbeck hat seinen 1937 erschienenen Roman „Of mices and men" selbst dramatisiert: in sechs Szenen, die die epische Handlung wirklich dramatisch zu ballen und zu konzentrieren verstehen. Karl-Heinz Stroux hat das Stück bei der deutschen Erstaufführung am Hessischen Staatstheater Wiesbaden mit einer sezierenden Analytik inszeniert, die den Urtrieben und Affekten eines atavistischen Sexus in den Menschenseelen konsequent nachspürt. Seine Darsteller (Rudolf Reif als Lenny, Arthur Mentz als kaltschnäuziger Georg, Adalbert Gausche, Margot Zielleu. a.) hat er fest in der Hand und konnte mit seinem Ensemble für starken Schlußbeifall danken.

Ulrich Seelmann-Eggebert

Oberammergau wählt Passionsspiel - Komitee

Der Gemeinderat von Oberammergau hat die Wahlen für das Passionsspielkomitee auf den 26. Oktober angesetzt. Die Flüchtlingsgemeinderäte wollen sich in alle Angelegenheiten der Passionsspiele der Stimme enthalten, um sich nicht in Dinge zu mischen, die „nur Oberammergau angehen". Sie respektieren damit eine Regel, nach der Fremde, die weniger als 20 Jahre in Oberammergau leben, beim Spiel nicht mitwirken können. (Dena)

Aus den Karlsruher Filmtheatern

Modell wider Willen

Diese hübsche, ergötzliche Komödie der Columbia, die in der Kurbel angelaufen ist, hat alles das, was das Publikum von einem guten Unterhaltungsfilm verlangt. Humor, heitere Beschwingtheit, Stimmung und geschickt angebrachte Pointen, dazu eine Starbesetzung, die ihren Eindruck nicht verfehlt. Irene Dunne, die aktenwütige Frau Bürgermeister, die nach harten Kämpfen den Pfeilen Amors erliegt, der elegante Charles Boyer, der sich auch hier wie in vielen anderen Filmen als unwiderstehlicher Herzensbrecher erweist, und schließlich der Meister des Humors, Charles Coburn. Der Film hat alle Vorzüge eines echten Schwanks und erregt stellenweise wahre Stürme von Heiterkeit.

g.

Im Gloria - Palast: Wege im Zwielicht

Neben vielen anderen symbolisiert auch der deutsche Nachkriegsfilm Wesen und Art deutscher Mentalität: Von einem Extrem fällt man ins andere. Man hat schon viel geschimpft über die deutsche Nachkriegsproduktion, aber bei allen verständlichen Fehlern, welche gemacht worden sind, sei doch als beherrschendes Positivum festgestellt, daß der deutsche Film fort will von der Schablone, in welche er (allerdings nicht nur bei uns) von einer staatlichen Zensur und allzu geschäftstüchtigen Produzenten gepreßt worden ist.

So versucht auch der zweite Film der „Jungen Film Union Rolf Meyer" einen positiven Beitrag zum Jugendproblem zu geben. Er ist dabei nicht nur Anklage, sondern zeigt auch eine Lösung oder einen Ausweg auf, wenn auch die Anklage teilweise zu „realistisch" und der Ausweg zu ideal erscheint. Doch wenn es dem deutschen Film gelingt, diese allgemein feststellbare Diskrepanz zu nivellieren, dürfte auch den vielverlästerten Zeitfilmen der gebührende Erfolg beschieden sein. Nach dem Buch des „alten" (Film)-Pädagogen R. H. Stemmle beweist Gustav Fröhlich seine Qualitäten als geschickter Regisseur, wobei ihm allerdings der routinierte Franz Weihmayr an der Kamera eine wertvolle Hilfe bedeutet. Auch die Gestaltung seiner Rolle weist Fröhlich als dezenten Charakterdarsteller aus. Von den übrigen Darstellern beeindruckt besonders Gerd Schäfer. Weiter versuchen sich mit mehr oder weniger Erfolg Johanna Lepski, Benno Sterzanbach, Alfred Lauthütte und Axel Scholz die „Filmsporen" zu verdienen. Die „veristische" Musik schuf kongenial Werner Eisbrenner.

-g.

Ich brauche Dich

In diesem im Palast laufenden Film erscheint Willy Birgel als berühmter Dirigent Paulus Allmann auf der Leinwand. Seine Frau Julia (Marianne Hoppe) um ihre Schauspiel-Karriere fürchtend, will unter allen Umständen versuchen, ihre Heirat geheimzuhalten, und durch einen unliebsamen Zufall sehen sich die beiden gezwungen, sich auf ein Jahr zu trennen. Die Frage ist, ob ihre Treue standhalten wird, eine Frage, um die sich alles dreht und die — natürlich — zum guten Ende führt. Die Rollen der leichtlebigen Hedi und ihres eifersüchtigen Gatten sind mit Fita Benkhoff und Paul Dahlke gut besetzt. Das Drehbuch des unter der Spielleitung des Autors der gleichnamigen Komödie Hans Schweikart geschaffenen Films schrieb Peter Frank.

R. F.

Studio Karlsruhe

Die Stunde der Dichtung, die am vergangenen Donnerstag nach längerer Pause wieder das Studio Karlsruhe gestaltete, brachte die Hörfolge „Die Kunst des Essays bei Hugo von Hoffmannsthal" von Adolf v. Grolman. Es war mehr als nur ein glücklicher Einfall, dem Essay einmal eine Dichterstunde zu widmen. — Mit sicherem Blick für das Beste, der umfassende Kenntnisse des Gesamtwerkes verriet, hatte Adolf v. Grolman, Essays, des 1928 verstorbenen Österreichers, der dem Publikum hauptsächlich durch seine dramatischen Arbeiten bekannt ist, ausgewählt, die, obwohl diese Essays schon vor Jahren geschrieben wurden, auch heute noch lebendig und so wertvoll sind, daß eine Bekanntschaft mit ihnen zu Dank verpflichtet. Besonders die 1919 nach Frankreich gerichteten Worte haben heute fast noch mehr Bedeutung für das „mütterliche Europa", wie Hoffmannsthal es nennt, als sie es zu jener Zeit hatten.

Adelheid v. Hugo, Heinrich Wiedemann, der wie immer die Sendung meisterlich gestaltete, und Hermann Lenz waren die Sprecher der ebenso interessanten wie wertvollen halben Stunde.

ifs

Von der TH. Karlsruhe. Dr. Josef Schmithüsen, Darmstadt, der bisher an der Universität Bonn las, erhielt die Lehrberechtigung für das Fach Geographie in der natur- und geisteswissenschaftlichen Fakultät der Technischen Hochschule Karlsruhe und Dr. Hermann Hagen, Karlsruhe, bisher an der Technischen Hochschule Stuttgart, die Lehrberechtigung für das Fach kommunale Wirtschaftslehre, ebenfalls an der TH. Karlsruhe. (Dena)

Der Jahreskongreß der Gesellschaft für angewandte Mathematik und Mechanik wird vom 22. bis 24. September unter Leitung von Professor Dr. Vogelpohl in Göttingen stattfinden. Wissenschaftler aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland werden erwartet. (Dena)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zur Strompreis-Erhöhung

Zahlreiche Anfragen zwingen uns, nochmals auf die Gründe einzugehen, die zur Erhöhung der Stromtarife geführt haben. Es ist keine böswillige Maßnahme des Oberbürgermeisters oder des Stadtrates, wie es in einem Schreiben zum Ausdruck kommt, sondern eine Notwendigkeit, die durch die erhöhten Kohlenpreise bedingt war. Die im Wirtschaftsrat gebilligten Kohlenpreise zahlt die Stadt bereits seit Mai. Um den Fortbestand der städtischen Werke zu sichern, genehmigte der Stadtrat die Erhöhung der Tarife, die den Selbstkostenpreis nicht übersteigen.

In diesem Zusammenhang sei betont, daß bei sämtlichen städtischen Einrichtungen die erhöhten Tarife eingeführt worden sind. Auch die Arbeitervertreter, die bestimmt um das Wohl der Arbeiterschaft besorgt sind, entschieden sich für die Strompreiserhöhung aus dem einfachen Grunde, weil die städtischen Werke, die seit Kriegsende Enormes geleistet haben, leistungsfähig bleiben müssen.

Auf die Frage, warum die Erhöhung rückwirkend genehmigt wurde, muß gesagt werden, daß die neuen Preise zunächst auskalkuliert werden müssen, um dann zahlreichen Arbeitskräften die Möglichkeit zu geben, neben den laufenden Arbeiten, die nicht minder zahlreichen Tarife festzusetzen. Deshalb scheint der Vorschlag von Stadtrat Professor Keßler der Prüfung wert, künftig einen Tarif festzusetzen, wie es früher auch war, was außerdem dem sorgfältig konstruierten Tarifsystem den Nimbus einer Wissenschaft nehmen würde, dafür aber der Allgemeinheit verständlich wäre. P. S.

Nochmals Hausbrandversorgung

Nach unseren Erkundigungen bei den Bewirtschaftungsstellen und beim Kohlenhandel ist unser Appell an Alle, sich rechtzeitig die für den Winter erforderlichen Mengen Holz und Kohle einzulagern, nur teilweise befolgt worden. Das Wirtschaftsamt hat deshalb bereits drei Aufrufe in Briketts erlassen, damit die im Augenblick auf den Lagern vorhandenen Holz- und Kohlenvorräte abnehmen, da sonst der Handel auf die ihm von den Zechen angebotenen Kohlen verzichten muß. Ohne genügenden Nachschub fehlt die Deckung für die bereits erlassenen Aufrufe. In der Tat ist die geplante Versorgung durch die Säumigkeit vieler Haushaltungen schon jetzt gefährdet!

Wenn dieser Appell wiederum nicht genügend beachtet wird, ist das Wirtschaftsamt gezwungen, im Laufe des kommenden Monats die Verfalltermine für die einzelnen Aufrufe festzulegen, denn es kann die Verantwortung für eine evtl. Brennstoffkatastrophe nicht mehr länger übernehmen, zumal gewisse Kreise, wie Handwerk, Kleingewerbe und Handel, bis heute noch in keiner Weise bevorratet werden konnten.

Die Karlsruher Wetterwarte hat in diesen Tagen einen schneereichen Winter vorausgesagt, so daß u. U. auch Transportschwierigkeiten für den Nachschub von Kohle entstehen könnten, und es wird deshalb die gesamte Bevölkerung nochmals dringend aufgefordert, nunmehr sofort mit der Einlagerung von Holz und Kohle zu beginnen, um so mehr, als auf Grund eines 40%igen Frachtaufschlages u. U. mit einer Erhöhung des Verbraucherpreises zu rechnen ist.

Die Rentenanträge bei der LVA

Warum es nicht rascher mit der Erledigung der Anträge gehen kann

In mancherlei Zuschriften beschweren sich Leser, die einen Rentenantrag bei der Landesversicherungsanstalt eingereicht haben, über den schleppenden Gang der Erledigung eines solchen Antrags. Wir haben Verständnis für die Ungeduld dieser Antragsteller, die in der wohlerworbenen, aber noch nicht realisierten Rente ihr einziges Einkommen haben und vor allem seit der Währungsumstellung sich in einer prekären Lage befinden. Grundsätzlich hält es der Antragsteller für bösen Willen, Lässigkeit und Bequemlichkeit der Versicherungsanstalt, wenn diese gerade mit seinem Antrag nicht zu Ende kommt.

Daß dem nicht so ist, und die LVA keineswegs infolge mangelnden Eifers und Interesses mit der Bearbeitung eines Antrags nicht fertig wird, davon haben wir uns an Ort und Stelle überzeugt und können versichern, daß von der LVA alles getan wird, um jeden Antrag so rasch wie möglich zu erledigen. Jeder Antragsteller vergißt zunächst, daß er nicht der einzige ist, der einen Rentenantrag laufen hat, sondern gleichzeitig mit ihm sind es Hunderte und Tausende, die dasselbe Anliegen haben. 1946 hatte beispielsweise die LVA Baden allein 23 316 Invalidenrentenanträge zu bearbeiten. 1947 waren es 22 143 Invalidenrentenanträge. Dazu 5713 Angestelltenrentenanträge, die früher in Berlin bearbeitet wurden und nach dem Kriege von der LVA mitübernommen werden mußten. Von diesen 50 bis 60 000 Anträgen waren zum Zeitpunkt der Währungsreform nur 6500 Anträge beider Kategorien noch nicht erledigt. Wo die Beitragsunterlagen bei der LVA Baden vorhanden sind und nicht erst von einer anderen Landesversicherungsanstalt oder wie bei der Angestelltenversicherung in Berlin angefordert werden müssen, und auch der Versicherte im Besitze seiner Aufrechnungsbescheinigungen ist, kann ein normaler Antrag in vier bis sechs Wochen erledigt werden. Begreiflicherweise nimmt die Bearbeitung eines Rentenantrages bei Invalidität und Berufsunfähigkeit längere Zeit in Anspruch, da in solchen Fällen sich noch andere Stellen, wie das Staatliche Gesundheitsamt, einschalten. Wo infolge Kriegseinwirkungen die Unterlagen vernichtet wurden, läßt sich ein Rentenantrag ebenfalls nicht von heute auf morgen erledigen. Immerhin zahlt die LVA ein vorläufiges Pauschale, wenn die Bearbeitung des Rentenantrags zu lange währt, und im übrigen Gewißheit besteht, daß der Antragsteller in Arbeit stand und pflichtversichert war.

Zu der Vielzahl der seit Kriegsende zu bearbeitenden Rentenanträge der Invaliden- und Angestelltenversicherung kam die der LVA in einer besonderen Abteilung angegliederte Versorgung der Kriegsbeschädigten auf Grund des KB.-Leistungsgesetzes und neuerdings auch die Bearbeitung der Flüchtlingsrenten gemäß dem Ende 1947 erlassenen Flüchtlingsrentengesetz. In dieser Sparte sind bis jetzt erst wenige Fälle mit Erfolg erledigt worden. Die Masse der Anträge beginnt hier erst anzulaufen. Rechnet man dazu noch die in den Nachkriegsjahren durch die Entnazifizierung bedingten personellen Veränderungen innerhalb der LVA, so wird ohne weiteres verständlich, daß die Bearbeitung und Erledigung der in die Tausende gehenden Anträge ihre Zeit braucht. Den Versicherten aber sei geraten, im Interesse einer Beschleunigung des Rentenverfahrens, ihre Aufrechnungsbescheinigungen und eigenen Unterlagen selbst gut aufzuwahren. L. A.

Mildtätigkeit

„Sie sind heute schon der Zehnte, dem ich nichts gebe!"

... zogen ins Manöver

Und es zogen schon viele, und es werden viele noch ziehen. In diesen Tagen tobten enorme Schlachten um Ortschaften. Brücken und Felder vom Rhein bis hinüber nach Pforzheim. Es brummte in der Luft, und es lärmten die Raupen der Kettenfahrzeuge. Und alle Schlachten wurden gewonnen, wie wir sie einst auch gewonnen haben. Wir verloren allerdings zwei entscheidende, was insofern keine Verluste waren, da wir keine mehr gewinnen müssen.

Zwar werden einige Gestiefelte ohne Befehlsgewalt mit Wehmut das Treiben aus der Ferne verfolgt, die große Mehrheit allerdings mit Behagen die Hände in den Taschen vergraben haben, ungefährdet, dafür gemaßregelt zu werden. Endlich durften sie auch einmal die Zuschauerrolle übernehmen, um die sie früher andere beneideten. Das Spiel aber ist das gleiche geblieben, lediglich die Uniformfarben haben sich geändert. P. S.

Karlsruhe hat 190 961 Einwohner

Am 1. August ds. Js. zählte Karlsruhe 190 961 Einwohner, davon 86 795 männliche und 104 166 weibliche. Die Altkarlsruher Bezirke (Innen-, Süd-, Südwest-, Weststadt, Flüchtlingslager, Mühlburg, Oststadt) haben 124 109 Einwohner, die Außenbezirke 66 852, davon Grünwinkel 4169, Daxlanden 6760, Knielingen 6002, Beiertheim-Bulach 6463, Weiherfeld-Dammerstock 6083, Rüppurr 9471, Rintheim 1652, Hagsfeld 2495, Durlach mit Aue 23 757 Einwohner.

KURZE STADTNOTIZEN

Tödlicher Sturz. Bei Instandsetzungsarbeiten an einem Hause in der Hübschstraße stürzte ein Dachdecker ab und erlitt hierbei tödliche Verletzungen.

Verkehrsunfall. Beim Überschreiten der Kriegsstraße wurde bei der Lessingstraße ein 71jähriger Steuerbeamter von einem Kraftrad angefahren und schwer verletzt.

Notgemeinschaftsgroschen. Zwischen der Karlsruher Notgemeinschaft und den Karlsruher Lichtspieltheatern wurde vereinbart, dem Publikum vom 1. Oktober 1948 bis 31. März 1949 an den Kassen der Karlsruher Lichtspieltheater beim Kauf einer Eintrittskarte jeweils einen Spendenschein von zehn DPf für die Karlsruher Notgemeinschaft anzubieten. Die Kinobesucher werden gebeten, durch Zahlung dieses Groschens zur Linderung der Not so vieler Mitbürger beizutragen.

Landessynode der Badischen Landeskirche. Die Landessynode der Badischen Evangelischen Landeskirche tritt vom 27. bis 29. Sept. in Herrenalb zur Beschlußfassung über die „Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland" zusammen, die auf der Eisenacher Kirchenkonferenz geschaffen wurde. Außerdem wird die Landessynode die Wahl der Abgeordneten zur Kirchenversammlung vornehmen und einen Voranschlag für den Haushaltsplan entwerfen.

Der Badische Kunstgewerbeverein hielt am 9. September in Karlsruhe seine erste Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Prof. Otto Haupt berichtete, daß im Dezember eine Leistungsschau badischer Kunsthandwerker im Bad. Landesgewerbeamt gezeigt wird. Bei der Wahl des neuen Vorstandes wurden einstimmig Prof. Otto Haupt, Direktor der Staatl. Meisterschule für das Edelmetall- und Schmuckgewerbe in Pforzheim als 1. Vorsitzender, Dipl. Ing. Goldschmit, stellvertr. Leiter des Bad. Landesgewerbeamtes als stellvertr. Vorsitzender, als Nachfolger des verstorbenen Reg. Rates Dr. Valdenaire, Dr. Ing. Alfred Fischer, Fabrikant Ludwig Volk, Pforzheim, sowie einige schaffende Kunsthandwerker als Vorstandsmitglieder gewählt. Die Geschäfte des Vereins werden von Reg. Oinsp. Störk wahrgenommen. Prof. Otto Bartning, Dr. Passarge, und Dr. Martin werden einen Beirat des Vereins bilden.

Die Kunstgemeinde Karlsruhe beginnt am 22. September die neue Spielzeit mit der Komödie von Tirso di Molina „Don Gil mit den grünen Hosen". Geplant ist weiterhin u. a. „Die erste Legion", von Lavery, „Aida", „Der Zigeunerbaron" und „Lohengrin".

Volkshochschulkurse. Anmeldungen werden in der früheren Goetheschule, Renkstraße, von 11 bis 13 und von 15 bis 18 Uhr entgegengenommen.

„Des Teufels General" ausverkauft! Die Freunde des Badischen Staatstheaters, die am Donnerstag, 16. September, bei dem abendlichen Kartenverkauf keine Berücksichtigung mehr finden konnten, werden auf die Vorstellungen von „Des Teufels General" im Badischen Staatstheater am Dienstag, 21. 9. und Freitag, 24. 9., jeweils 19 Uhr, im Großen Haus des Badischen Staatstheaters und weitere Vorstellungen im Kleinen Haus hingewiesen.

Das Badische Staatstheater veranstaltet einen Wettbewerb für ein Signum, das als Anzeigenkopf in den Zeitungen und bei anderen Veröffentlichungen verwendet werden soll. Für die besten Entwürfe sind zehn Preise ausgesetzt. Der Wettbewerb ist für alle offen, jeder kann sich an ihm beteiligen.

Die Pilzausstellung mit Pilzberatung im Keller des Sammlungsgebäudes am Friedrichsplatz ist noch bis Ende dieses Monats bei freiem Eintritt geöffnet. Besuchszeit: Mo., Mi., Fr. 15—17, Di., Do., Sa. 10—12 Uhr. Für Schüler und Vereine Sonderführungen nach Vereinbarung (Tel. 4196).

Bei der Eröffnungsfeier der Volksbildungskurse der kath. und evang. Arbeitsgemeinschaften in der Markuskirche am Sonntag, 17 Uhr, spricht Pfarrer Schmidt über „Menschenwahrheit — Gotteswahrheit". Ab Montag beginnen die Vorlesungen.

Wieder Märchenstunde in der Volksbücherei. Am Mittwoch, 22. Sept., 15 Uhr, findet im Jugendzimmer der Städtischen Volksbücherei am Alten Bahnhof wieder eine Märchen- und Geschichtenstunde statt. Elfriede Alger-Hasenkamp liest neue Märchen und Tiergeschichten. Eintritt frei. Zur Vermeidung von Überfüllung werden Eintrittskarten in der Jugendausleihe ausgegeben.

Stadtgartenkonzerte. Am Sonntag, 19. September, finden von 11—12.30 Uhr und von 16—18 Uhr Stadtgartenkonzerte statt, ausgeführt vom Berufsorchester Karlsruhe, Leitung: Heinrich Polensky und vom Männergesangverein „Eintracht" Karlsruhe-Bulach, Leitung: Ortwin Matschinsky.

Kinderreiten im Stadtgarten. Bei günstiger Witterung findet am Samstag 15—17 Uhr und Sonntag 10—12 Uhr auf der Reitbahn im Stadtgarten ein von der Reitschule Karlsruhe ausgeführtes Kinderreiten und Kutschfahren statt.

Der Bund der Fliegergeschädigten und Sparer hält am Montag, 20. 9., um 20 Uhr im „Ziegler"-Saal eine Versammlung ab.

Ein 2. Ostpreußenabend findet am Samstag, 25. Sept., 20 Uhr, im „Elefanten" statt.

Der Elektrotechnische Verein eröffnet seine Vortragsreihe 1948/49 am Dienstag, 21. Sept., 19 Uhr, im Bunte-Saal der T. H. Als Redner für den Eröffnungsabend spricht Dr.-Ing. Fritz Kesselring, Zollikon (Schweiz), über „Die Grundprobleme der mechanischen Gleichrichter".

Der Badische Gartenbauverband veranstaltet vom 21. 9. bis einschließlich 26. 9. von 8—20 Uhr, in Heidelberg-Handschuhsheim, auf dem Gelände der Großmarkthalle eine gartenbauliche Lehrschau.

Karlsruher Markthalle. Speisekartoffeln 6,5 bis 7, Rotkraut 28—35, Weißkraut 8—10, Wirsing 10—15, Spinat 10—20, Stangenbohnen (grün) 30—45, (gelb) 50, Buschbohnen (grün) 20—35, Karotten Bund 12—20, Gelberüben 7 bis 10, rote Rüben 10—15, Kohlrabi 10—25, Stück 5—10, Rhabarber 10—12, Lauch Stück 5—10, Pilze 100—130, Kopfsalat Stück 8—20, Endiviensalat 5—15, Sellerie Stück 10—30, Meerrettich 100, Rettich Stück 5—10, Radieschen Bund 10, Salatgurken 20—25, Kastengurken 30—35, Einmachgurken 20—40, Zwiebeln 20—25, Tomaten 30—40, Tafeläpfel 25 bis 55, Kochäpfel 20—25, Tafelbirnen 50—75, Zwetschgen 48—50, Pfirsiche 100, Nüsse 120, Trauben 65—80. Die erfaßte Gesamtzufuhr betrug 940 Zentner Gemüse und 1718 Zentner Obst. Gestern wurden 537 Zentner Gemüse und 1225 Zentner Obst zugefahren.

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Karl Lang, Händelstr. 24, und Christian Nübel, Lachnerstr. 2, feierten am 15. September das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Oberbürgermeister und Präsident des Landesbezirks Baden ließen den Jubelpaaren die herzlichsten Glückwünsche nebst einer Ehrengabe übermitteln.

Geburtstag. Ihren 81. Geburtstag feiert am 18. 9. Frau Friederike Kreglinger Witwe, Uhlandstraße 35.

Als Polizist und brav / Ordnungsmänner in neuer Rolle

„Als Soldat und brav" heißt es im „Faust", und Thomas Mann entläßt im „Zauberberg" mit den gleichen Worten den guten Joachim Ziemßen aus seinem kurzen, ruhmlosen Erdenwallen. Zwar ist diesem wackeren Bürgersohn und verhinderten Leutnant noch auf dem Totenbett ein großartiger Kriegerbart gewachsen, aber schließlich ist es doch das Brave und völlig Unmartialische seiner Erscheinung, das ihm unser wehmütiges Gedenken sichert.

Nach anhaltender Überbewertung des Heldischen finden wir Uniformen jetzt eigentlich nur noch komisch. Die Wenigen, die sie noch von Amtswegen tragen müssen, tun es mit der Verlegenheit von Leuten, die mit ihrer Maskerade in den Aschermittwoch geraten sind. Die Polizei zum Beispiel. Niemand wird finden, daß diese Männer ihr buntes Tuch mit besonderer Hervorkehrung tragen. Es ist schon nicht sehr bunt, ihr Tuch, aber sie würden es wohl gern noch gedeckter sehen. Rauh ist es und scheint aus Beständen der Feuerwehr erworben. Wenn es noch Offiziere bei der Polizei gibt, so müssen es sehr demokratische Offiziere sein. Jedenfalls wird bei uns kein Mensch zu sagen vermögen, an welchen Emblemen heutzutage ein Polizeioffizier erkennbar ist. Dabei waren wir noch jüngst in Uniformfragen unbestritten die ersten Fachleute der Welt.

Die Überlegung, daß Kleider Leute und Uniformen Helden machten, war zu einer so unerschütterlichen Maxime geworden, daß wir letzlich die Organisation unseres ganzen Daseins auf diese Meinung begründeten. Um so erstaunlicher ist es, jetzt plötzlich festzustellen, daß das Reglement unseres Lebens durch das Auftreten uniformierter Männer eigentlich stets sehr viel mehr behindert als gefördert wurde. Fast möchte man meinen, es verhielte sich damit wie mit den roten Capas der Matadore. Sie erst sind es, die den Stier reizen und das blutige Spiel in Gang bringen.

Und war es nicht wirklich nur ein Spiel? Das Spiel vom bunten, gefährlichen Leben, ohne das sich das Ganze überhaupt nicht verlohne? Es begann mit einem Plakat, auf dem das Wort Blut in jeder erdenklichen Verbindung vorkam: Blutherrschaft, Blutterror, Blutjustiz, Blutpolizei. Je blutiger aber die Plakate, um so böser die Polizei. Sie züchteten sich gegenseitig groß, ihren Zorn und ihre Zahl. Die Massenversammlungen die Polizei und die Polizei die Massenversammlungen. Es war eine gespenstische Quadrille vor leeren Logen, denn niemand hatte Zeit zuzusehen, alle spielten mit. Im einen oder im anderen Lager. An jeder Ecke fiel man über einen Polizisten, außerdem gab es Hundertschaften mit Stahlhelmen, Maschinengewehren und Trillerpfeifen. Der berüchtigte Gummiknüppel diente der Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung und ihren Gegnern zur wirkungsvollen Plakatwerbung. Es gab höhere Polizeistäbe, Generalalarmpläne und eine eigens erfundene Sperriegeltaktik.

Wie ganz unvergleichlich besser haben wir es da heute! Soweit wir nicht gerade Taschendiebe oder Scheckfälscher sind, ist es uns nahezu unmöglich gemacht, einen Polizisten überhaupt kennen zu lernen. Das mag an seinem schlichten Tuch oder an seiner beruflichen Zurückhaltung liegen. Nur auf Fußballplätzen werden noch gelegentlich einige gesichtet, aber sie unterscheiden sich dann nicht sehr von anderen mützeschwenkenden Männern.

Warum sollten sie auch! Aber das Selbstverständliche erscheint in diesem Falle fast etwas unheimlich. Vor einiger Zeit, als es noch Trittbrettfahrer gab, zog ein Polizeimann einen Halbwüchsigen still zur festen Erde nieder. In dem darauf folgenden Ringkampf befand sich der grauköpfige Ordnungsmann bereits hoffnungslos auf der Verliererstraße. Er hatte keine Kraft, keine Autorität, keine Waffe und — keine Freunde. In Sekunden jedoch wendete sich das Blättchen. Ein riesiger sergent trat auf den Plan. Er stand nur da und schaute zu. Da fielen dem Sieger schlaff die Arme herab, und die Menge ging schweigend von hinnen.

Sollte es nur das sein? Es wäre zu schade, wenn dieser idyllische Friede mit der Polizei nichts anderes wäre als die Angst vor der anderen, weit gewichtigeren Uniform. Warum kann es nicht so bleiben: Als Polizist und brav! Es muß ja nicht immer getrillert und geschossen werden. Sgl.

„BNN"-Briefkasten / Leser fragen – wir Antworten

Diese Auskünfte sind nicht rechtsverbindlich

Frau Lore R. Frage: Darf ein Hausbesitzer einigemal wöchentlich mit seinen Gästen die Nachtruhe seiner Mieter durch Gröhlen, Radioradau und anderen Lärm empfindlich stören? Ist es verständlich, daß ausgerechnet ein Arzt sich so rücksichtslos verhält, der doch eigentlich wissen müßte, daß ein Mieter Anspruch auf ungestörte Nachtruhe hat, wenn er gesund bleiben will? — Antwort: Ihre Frage beantwortet sich eigentlich selbst. Immerhin: versuchen Sie es erst im guten, hilft das nicht, so dürfen Sie von der Polizei die Abstellung der Nachtkonzerte verlangen.

J. K. Mühlburg. Frage: Im März 1945 wurde durch die Reichsbahn mein PKW abgeholt. Habe ich jetzt Anspruch auf einen Wagen oder eine Entschädigung in bar? — Antwort: Verlangen Sie Barentschädigung unter Zugrundelegung des heutigen Wagenpreises.

W.K., Gartenstraße. Frage: In unserem Stockwerk befinden sich zwei getrennte Wohnungen, von denen die benachbarte von zwei Familien mit je sechs Personen bewohnt wird, von denen eine Hauptmieter und die andere Untermieter ist. Ist nun meine Frau verpflichtet, alle vierzehn Tage oder alle drei Wochen die Treppenreinigung vorzunehmen? — Antwort: Alle drei Wochen, denn auch die in Untermiete wohnende Familie muß sich beteiligen.

A. R., Kaiserallee. Frage: Ist nicht auch Ihnen der Widersinn aufgefallen, der darin besteht, daß vor kurzem die Jahrhundertfeier der 48er Revolution festlich mit vielen Reden begangen wurde, während der später zum Kaiser avancierte frühere Kartätschenprinz, der doch anno 48 die werdende deutsche Demokratie reichlich brutal hat abwürgen helfen, immer noch am Mühlburger Tor hoch zu Roß fest im Sattel sitzt? Wäre es nicht eine sinnvolle Geste gewesen, wenn man ihn in diesem Jubiläumsjahr endlich abgetragen hätte. Überhaupt: Was wäre denn Wilhelm I. ohne Bismarck gewesen? Etwa eine bedeutendere Persönlichkeit als der Rentner Kulicke, der sein Leben lang treu und brav an jedem Monatsersten in Plüschpantoffeln und Seidenkäppchen mit der langen Pfeife in der Hand durchs Haus ging und Mieten kassierte? Ist denn jeder, den man auf ein erzenes Riesenroß Bukephalos setzte, ein Alexander? — Antwort: Das letztere wohl kaum. Trotzdem: Ihre Anregung ist nur ein guter Treppenwitz; weshalb haben Sie ihn nicht vor der Jubiläumsfeier zum Besten gegeben? Lassen Sie ihn also anno 2048 durch Ihren Urenkel wieder ausgraben und dem Jubiläumsfestkomitee rechtzeitig vortragen.

Fr. Br., Karlsruhe (vgl. unsere Auskunft in Nr. 115 der BNN). Frage: Für die Anlage von Licht und einer Toilette, die 1932 erfolgte, wurde uns vom Vermieter seither laufend ein Betrag von 5 RM abgenommen. Jetzt sollen wir die Umlage in DM weiterbezahlen. Ist diese Forderung berechtigt? — Antwort: Die Mietpreisbehörde schreibt uns hierzu: Der von dem Vermieter verlangte Betrag stellt eine sogenannte Zusatzmiete dar, deren Erhebung zeitlich nicht beschränkt ist. Dies hat seinen Grund darin, daß dem Vermieter die laufende Instandhaltung und die Erneuerung obliegt.

K. W., Karlsruhe. Frage (wiederholt aus Nr. 115 der BNN): Ich leide seit drei Jahren an Gleichgewichtsstörungen. War in Heidelberg in der Klinik, aber ohne Erfolg. Wie sind die Störungen zu beseitigen. — Antwort: Herr L. A., Sofienstraße, schreibt uns hierzu: Meine Tochter litt ebenfalls an Gleichgewichtsstörungen. Nach vielen unwirksamen Mitteln verschrieb ihr ein Arzt ein Präparat, das gegen Seekrankheit angewendet wird, und dieses schaffte Hilfe.

L. M., Erzbergerstraße. Frage: Ich habe seinerzeit bei der Bezirkssparkasse Haslach i. K. meinen Meldebogen A abgegeben. Nach der VO über die Auszahlung des restlichen Kopfgeldes heißt es in § 3, daß die Abwicklungsbank automatisch 20 DM auf Freikonto gutzuschreiben hat, ohne den § 1 zu beachten. Ich wollte nun dieses Geld durch einen Bevollmächtigten abholen lassen. Die Bezirkssparkasse Haslach verlangt aber eine Bescheinigung von der Stelle, von welcher ich 40 DM erhielt, darüber, daß ich die restlichen 20 DM nicht erhalten habe. Ist dieses Verhalten gerechtfertigt? — Antwort: Eigentlich kann die Beibringung der Bescheinigung nicht verlangt werden. Da aber die Kasse in Haslach sich ihren Standpunkt anscheinend nicht ausreden läßt, so raten wir Ihnen, wie der Klügere zu handeln.

E. B., Jollystraße. Fragen: 1. Ist der Hausbesitzer verpflichtet, die durch Fliegerschaden zerstörten Fenster wieder herrichten zu lassen? 2. Kann ich als Mieter die Reparatur selbst in Auftrag geben und die Auslage an der Miete abziehen, wenn der Hausbesitzer sich weigert bzw. trotz wiederholter Aufforderung nichts unternimmt? Ich wohne im Parterre und habe durch das Drahtglas nicht nur dunkle, sondern auch im Winter besonders kalte Zimmer. — Antworten: 1. Die Pflicht des Hausbesitzers besteht. 2. Fordern Sie nochmals die Instandsetzung, die nach Behebung des Glasmangels jetzt wohl möglich ist und nicht abgelehnt werden kann.

A. W., Pfinztalstraße. Frage: In einer Veröffentlichung von Bürgermeister Heurich wurde vor einiger Zeit gesagt, daß dem Hauseigentümer bei der Vergebung von Wohnungen die Auswahl unter den Mietern zustehe. Man hat aber den Eindruck, daß das Wohnungsamt nicht hiernach verfährt. Besteht in dieser Hinsicht eine gesetzliche Untermauerung? — Antwort: Das letztere ist nicht der Fall, vielmehr handelt es sich um eine Vereinbarung zwischen dem Wohnungsamt und dem Haus- u. Grundbesitzerverein. Diese beläßt aber natürlich dem Wohnungsamt das Recht, über eine Wohnung von sich aus zu verfügen, nachdem der Hausbesitzer mehrere an ihn verwiesene Mieter abgelehnt hat.

Abschied von Präsident J. Harter

Die Beisetzung auf dem Heidelberger Bergfriedhof

Zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung gestalteten sich die Beisetzungsfeierlichkeiten für den am Mittwoch verstorbenen Präsidenten Abg. Josef Harter. Am Donnerstagmorgen zelebrierte Geistl. Rat Wernert in der Kurhauskapelle in Griesbach in Gegenwart einer zahlreichen Trauerversammlung, in der man neben den nächsten Angehörigen des Verschiedenen Staatspräsident Wohleb stellvertr. Ministerpräsidenten Dr. Köhler, Bürgermeister Heurich, Karlsruhe, Vertreter der CDU-Fraktionen von Nord- und Südbaden, Präsident und Vizepräsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, des Eisenbahnverkehrsrates, der Eisenbahngewerkschaft u. a. sah, das feierliche Requiem.

Am Freitagnachmittag fand auf dem Bergfriedhof in Heidelberg die Beerdigung statt. In der Einsegnungskapelle nahm der Stadtpfarrer von St. Bonifaz, Heidelberg, vor dem offenen Sarg in Anwesenheit einer zahlreichen Trauergemeinde die kirchlichen Zeremonien vor und zeichnete in einer kurzen Ansprache das religiöse Lebensbild des Verstorbenen. Staatspräsident Wohleb gedachte der Verdienste Josef Harters um die Eisenbahnen in der französischen Zone. Stellvertr. Ministerpräsident Dr. Köhler schilderte ihn als Politiker, Mitarbeiter, Freund und Helfer der Armen. Ein Vertreter der französischen Militärregierung gedachte seiner Verdienste um den Aufbau des Eisenbahnwesens, während Bürgermeister Heurich als Vorsitzender der CDU Nordbaden bewegte Worte des Abschieds sprach. Landtagspräsident Keil rühmte Harters Leistungen als Parlamentarier, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Gehrig zollte der überragenden staatspolitischen Persönlichkeit seine Achtung. Oberbürgermeister Töpper nahm Abschied vom treuen Freund und langjährigen Bürger der Stadt Karlsruhe. In weiteren Ansprachen gedachten die führenden Verwaltungsmänner und die Leiter der Gewerkschaften der südwestdeutschen Eisenbahndirektionen ihres verstorbenen Präsidenten und hilfsbereiten Kameraden. Unter den Trauergästen bemerkte man u. a. Staatspräsident Dr. Müller, Südwürttemberg, Wirtschaftsminister Dr. Veit, zahlreiche Abgeordnete der CDU, SPD und DVP. W. B.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht v. Amt für Wetterdienst K'he

Nicht ganz beständig. Vorhersage bis Sonntag abend: Heute, am Samstag, überwiegend stärker bewölkt und vorübergehend leichte Rieselfälle möglich. Tageserwärmung auf etwa 17 Grad. Am Sonntag wieder etwas freundlicher, wolkig, zeitweilig aufheiternd. Tageshöchsttemperaturen nahe 20 Grad, nächtliche Tiefsttemperaturen 9—11 Grad. Schwache bis mäßige, um West schwankende Winde.

Rheinwasserstände

15. Sept.: Konstanz 388 (—2), Breisach 250 (—3), Kehl 316 (+4), Maxau 478 (+2), Mannheim 356 (—2), Caub 232 (—2).

Beginn der „Kleinen Deutschlandfahrt"

Eigener Drahtbericht

Seit gestern, Freitagnachmittag, hat Deutschlands größte Radfernfahrt der Nachkriegszeit, die Dreizonenfahrt um „das grüne Band der „Jra" von Stuttgart nach Hamburg, an der die besten deutschen Straßenberufsfahrer teilnehmen, ihren Anfang genommen. Als am Freitagnachmittag Stuttgarts Oberbürgermeister Dr. Klett Fahrer und Funktionäre bei einer kleinen Feier herzlich willkommen hieß, da war alles versammelt, was im deutschen Radsport eine Rolle spielt. Hermann Schwartz, Schweinfurt, der Organisator dieser Fahrt, wies auf die Bedeutung dieser ersten großen Kraftprobe auf radsportlichem Gebiet seit dem Zusammenbruch hin und betonte, daß neben alten, geschulten, erfolgreichen Fahrern, Sieger in vielen Wettbewerben, unter den Teilnehmern auch junge Nachwuchsfahrer seien, die zum ersten Male auf einer solchen großen Fahrt ihr großes Können zu beweisen haben. Der deutschen Fahrradindustrie sei in der Hauptsache das Zustandekommen dieser ersten großen Radfernfahrt zu verdanken.

Wir haben uns zu Beginn der Fahrt mit einigen der erfolgreichsten deutschen Fahrer über die Aussichten unterhalten, von denen einer der Favoriten im Rennen, der Dortmunder Erich Bautz, der einmal das gelbe Tricot in der Tour de France getragen hat, der Meinung Ausdruck gab, es könne eine große Überraschung geben, denn man wisse noch gar nicht, wie sich die Nachwuchsfahrer wie Heinrich Schwarzer auf dieser 10-Tage-Fahrt bewähren. Otto Weckerling, der Gewinner der Deutschlandfahrt 1937, glaubt, daß Erich Bautz, Kiejewski, Richter oder Heinrich Schwarzer gewinnen werden. Der Gewinner der Deutschlandfahrt 1938 Hermann Schild, ist durch Krankheit an der Teilnahme verhindert

Hörmann trägt das weiße Trikot

auf der ersten Etappe

Der Münchener Hans Hörmann wird als Sieger des Stuttgarter Rundstreckenrennens am Freitag auf der ersten Etappe der Dreizonenfahrt von Stuttgart nach Wiesbaden am Samstag das weiße Trikot tragen. 20 000 wohnten dem im Zentrum der Stadt ausgetragenen Rennen bei, das schon sehr bald eine Entscheidung brachte, da sich eine Spitzengruppe, bestehend aus dem Münchener Hans Hörmann, dem Berliner Harry Saager, und dem Frankenthaler Hilpert an die Spitze des Feldes setzten, den Vorsprung ständig vergrößerten und schließlich nach der Hälfte des 70-Rundenrennens über 70 km eine Runde Vorsprung herausholten. Alle Verfolgungsversuche des Feldes waren erfolglos. So lag schließlich die Entscheidung ganz allein zwischen diesen drei Fahrern, von denen Hans Hörmann-München in 1 Std. 52 Minuten 15 Sek. das Zielband vor Hilpert-Frankenthal passieren konnte. Dritter wurde Harry Saager-Berlin vor Julius Kalb-Nürnberg und dem deutschen Verfolgungsmeister 1948 Heinrich Schwarzer-München. V.

*

Am Samstag, 18. 9. wird die 1. Etappe Stuttgart—Wiesbaden von dem von der IRA (Industrie-Gemeinschaft zur Förderung des Radfahrwesens und Radsport) veranstalteten Drei-Zonenfahrt um „Das grüne Band" abgefahren. Karlsruhe wird hierbei in der Zeit von 12 bis 12.30 Uhr befahren. Die von bekannten Karlsruher Firmen gestifteten Prämien werden wie folgt ausgetragen: 1. Durlacher-Allee an der Bernhardstraße, 2. Kaiserstraße an der Lammstraße und 3. Kaiserstraße zwischen Hirsch- und Leopoldstraße.

Rundstreckenrennen. Am Sonntag, 19. 9., 14 Uhr, findet am Rosengarten (Bahnhofstraße) das Jubiläumsrundstreckenrennen des Radfahrvereins „Frh. v. Drais 1923) als letzte radsportliche Veranstaltung dieses Jahres statt. Eintrittspreis 1.— DM.

Sportfest des KTV 1846. Am 18./19. September 1948 werden sich die Leichtathleten Badens auf der Sportanlage des KTV 46 ein Stelldichein geben. Über 200 Aktive aus St. Leon, Ladenburg, Mannheim, Bruchsal, Rheinau, Bietigheim, Graben, Blankenloch, sowie des FC Phönix, MTV Karlsruhe, Tschft Durlach und Germania Karlsruhe werden am Start erscheinen. Für Samstagnachmittag sind die Wettkämpfe der Altersklassen I bis V vorgesehen. Die Wettkämpfe der Männer-, Frauen- und Jugendklassen beginnen am Sonntag 9 Uhr. Die Veranstaltung wird mit einem Handballspiel der Frauen- und Männermannschaften des TV Blankenloch und KTV 46 beschlossen.

Repräsentativkampf im Ringen

Eine Ringerauswahl des Kreises Karlsruhe tritt am Sonntag, in Weingarten, zu einem Vergleichskampf gegen eine Auswahl des Kreises Pforzheim an. Der Kampf beginnt um 16.30 Uhr in der Kärcherhalle. Die Karlsruher Mannschaft setzt sich zusammen: Fliegengewicht: Kunzmann A. (ASV Grötzingen), Bantamgewicht: Klink (Germ. Karlsruhe). Federgewicht: Volz (ASV Grötzingen). Leichtgewicht: Schalb (Spv. Weingarten) oder Häberer (Germ. Karlsruhe). Weltergewicht: Schäfer (ASV Grötzingen) oder Hornfeck (Germ. Karlsruhe). Mittelgewicht: Frey (Spv. Weingarten). Halbschwergewicht: Fränkle (KSV Durlach). Schwergewicht: Hartmann (Spv. Weingarten) oder Rusowitz (KSV Mühlburg). Für Pforzheim gehen folgende Ringer auf die Matte: Seibel, Staib, Hartfelder, Mürle, Schneider, Duffner, Bross und Wieland.

Mannschaftskampf Germania Bruchsal — Germania Karlsruhe/ASV Grötzingen (So 10 Uhr).

Gewichtheben: Athletik-Ges. — Germania Karlsruhe (So. Elefanten, 14.30 Uhr).

Die deutschen Schwerathletik - Jugendmeisterschaften

Erstmalig nach dem Kriege werden am Samstag und Sonntag in Kassel die deutschen Jugendmeisterschaften im Ringen, Gewichtheben und Rasenkraftsport ausgetragen. An den Kämpfen sind die beiden ersten Sieger der Landesmeisterschaften startberechtigt. Baden wird mit etwa 20 Jugendlichen in Kassel vertreten sein. Im Ringen zählen Ehmann und Grund (Wiesental), Schwebler (Heidelberg), Götz (Viernheim) und Steuer (Ziegelhausen) zu den aussichtsreichsten Vertretern.

Das Sportprogramm am Sonntag

Fußball

Oberliga. Sa. 18. Eintracht Frankfurt gegen BC Augsburg. So. 19. 1860 München gegen VfB Stuttgart, Schweinfurt 05 gegen Ulm 46, Stuttgarter Kickers — VfB Mühlburg, Schwaben Augsburg — FSV Frankfurt, 1. FC Nürnberg — Bayern München, FC Rödelheim — VfR Mannheim, SV Waldhof — Kickers Offenbach.

Landesliga. Sa. 18. Phönix Karlsruhe gegen VfL Neckarau, ASV Feudenheim gegen 1. FC Pforzheim, So. 19. VfR Pforzheim gegen Rohrbach, Schwetzingen — Germania Brötzingen, Amic. Viernheim — ASV Durlach, VfB Knielingen — Friedrichsfeld.

Bezirksklasse St. 1. KFV — Ettlingen, Daxlanden — Eggenstein, Neureut — Heidelsheim, Weingarten — Odenheim, Neudorf — Mühlburg II, Wiesental — Hagsfeld, St. 2. Ispringen gegen Südstern, Mühlacker — Würm, Durlach-Aue — Königsbach, Dillweissenstein gegen ASV Pforzheim, Berghausen — Söllingen, Weingarten — Grötzingen.

Kreisklasse A St. 1. Karlsruhe 21 gegen Spessart, Frankonia — Pfaffenrot, Rüppurr — Kleinsteinbach, Bretten — Beiertheim, Bulach — Jöhlingen. St. 2. Grünwinkel — Linkenheim, Friedrichstal gegen Hochstetten, Neuburgweier — Mörsch Spfr. Forchheim — Spöck, Rußheim — FV Malsch, FC Khe West — Blankenloch.

Kreisklasse B, St. 1. Karlsruhe Ost gegen FC Baden (Sa. 17.30), Langensteinbach gegen Liedolsheim, Olympia/Hertha — Rintheim, Graben — Südstadt, St. 2. Langenalb — Etzenrot, Hohenwettersbach — Grünwettersbach, Auerbach — Spielberg, Weiler gegen Reichenbach, Palmbach — Langensteinbach, St. 3. Wolfartsweier — Malsch, Bruchhausen — Ettlingenweier, Völkersbach gegen Sulzbach, Schöllbronn — Spinnerei. St. 4. Bauerbach — Wöschbach, Flehingen Ib — Bretten Ib, Wössingen I — Flehingen I, Neibsheim — Gölshausen.

Handball

Verbandsliga. SG 62 Weinheim gegen VfL Neckarau, Svg Ketsch — SKG Birkenau, SG St. Leon — TSV Bretten, TSV Bulach — SV Waldhof.

Gruppenliga Süd. Rintheim gegen Daxlanden, Odenheim — Durlach, Ettlingen gegen Grünwinkel, Forst — Kronau.

Bezirksklasse St. 3. Friedrichstal gegen Mühlacker, Fr. SSV Khe — Ispringen, Ettlingenweier — Knielingen, Neureut gegen Brötzingen. St. 4. Kirrlach — Neuthard, Büchenau — Oberhausen, Spöck — Grötzingen.

Kreisklasse St. 1. Malsch — Ettlingen Ia, Langensteinbach — Tsch. Mühlburg, Bruchhausen — Mörsch, St. 2. Graben — KFV, Staffort — Eggenstein, MTV gegen Rußheim, St. 3. Durlach-Aue gegen Jöhlingen, Weingarten — Wössingen.

Frauen. St. 1. Phönix Khe — Daxlanden, Fr. SSV Khe — Tsch. Mühlburg, Südstern — KTV 46, MTV — Rüppurr. St. 2. Ettlingen — Beiertheim, Durlach-Aue gegen Tsch. Durlach, St. 3. Rußheim gegen Eggenstein, TV Neureut — Graben, Liedolsheim — Germ. Neureut.

Tischtennis-Landesliga. (9 Uhr). MSG Mannheim — VfL Neckarau, MTC Hockenheim — ASV Eppelheim, SV Waldhof gegen TSG Heidelberg, ASV Durlach — TV Sandhofen (Darmstädter Hof).

Tennis. Am Sonntag, 19. Sept., 9 Uhr Junioren-Klubkampf K'her Eislauf- und Tennisverein gegen He[illegible]len Krug.

*

Gefängnisstrafen für Randalierer. Der unerfreuliche Vorfall beim letzten Oberligaspiel Bayern München — Eintracht Frankfurt, bei dem sich ein Teil der Zuschauer zu Ausschreitungen gegen die Absperrmaßnahmen der Polizei hinreißen ließ, hat seinen Abschluß gefunden. Die beiden ermittelten Anstifter wurden 7 bzw. 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Versammlungskalender der Parteien

SPD., Rüppurr: 18. 9., 20 Uhr, „Krone" Mitgl.-Versammlung. Ref.: Günther Klotz. — Südweststadt: 24. 9., 20 Uhr, „Hohentwiel", Mitgl.-Versammlung, Ref.: Werner Orth. — Daxlanden: 24. 9., 20 Uhr, „Sonne", Mitgl.-Versammlung. Ref.: Emil Busch. — Betriebsgruppen-Versammlung der AAK am 24. 9., 18 Uhr, „Nowack".

CDU. 22. 9., 20 Uhr, Ortsgruppe West, Mitgliederversammlung, „Rote Taube". Ref.: Regierungsdirektor Adolf Kühn. — 29. 9., 20 Uhr, Rüppurr, Mitgliederversammlung. Ref.: Regierungsdirektor Adolf Kühn.

DVP. 21. 9., 20 Uhr, „Klosterbräu", Jungdemokratische Arb.-Gemeinschaft. — 23. 9., 20 Uhr, „Weißer Berg", Kommunalpolitischer Ausschuß.

KPD. Kreisarbeitskonferenz: 19. 9., 9 Uhr, im „Elefanten". Ende gegen 14 Uhr. — Funktionärversammlung: 20. 9., 19 Uhr, im Speisesaal der Karlsruher Lebensversicherung, Erika Buchmann. — Innen-Ost: 24. 9., 20 Uhr, im „Nußbaum", Mitgliederversammlung, F. Dietz. — Arbeitstagung der Werbungs- und Schulungsleiter: 26. 9., 9 Uhr, in der „Laterne", Gartenstraße 59, Bächle, Stuttgart.

Herausgegeben unter Militär-Regierungs-Lizenz US - WB - 101. Verantwortl. Schriftleiter Walter Schwerdtfeger und Wilhelm Baur. — Nachrichten: DENA (Deutsche Nachrichten-Agentur), DPD Deutsch Pressedienst Britische Zone), AP (Associated Press) SNB (Sowjet. Nachricht.-Büro), INS (Internat. News Service) — Für Rücksendung nicht verlangter Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Gottesdienste

Evang. Gottesdienste, Sonntag, 19. Sept., 17. S. n. Trin. Daxlanden: 8.30 Wenzel. **Albsiedlung:** 9.45 Wenzel. **Geibelstraße 5:** 9 und 10 Uhr (heiliges Abendmahl) Weeber. **Markuskirche:** 9.30 Seufert; 20 Uhr Becher. **Blücherstraße 20:** 10 Löffler. **Amalienstraße 77:** 8.45 Löffler. **Matthäuskirche:** 9.30 Oest. **Stefanienbad:** 8 Oest. **Weiherfeld:** 8 und 9.30 Stein. **Wilhelmstr. 14:** 8 und 9.30 Löw. **Luisenstr. 53:** 8 und 9.30 Streitenberg. **Haizingerstr.:** 8 und 9.30 Feßler. **Rintheim:** 14 Streitenberg. **Hagsfeld:** 9.30 Steinmann. **Städt. Krankenhaus:** 10 Wieland. **Rüppurr:** 9.30 Schulz. **Diakonissenhaus:** 10 Hammann.

Möttlinger Freunde: Jeden Sonntag 3 Uhr Konfirmandensaal Christuskirche, Mittwoch, abends ½8 Uhr, Riefstahlstr. 2, part., lks. Durlach: Donnerstags ½8 Uhr, Gewerbeschule.

Alt-kath. Gemeinde: 9.30 Amt m. Predigt, Kriegsstr. 88.

Erste Kirche Christi, Wissenschafter: Karlsruhe, Richard-Wagner-Straße 11. Gottesdienst: So., 10 Uhr, Mittw., 7 U.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 19. 9., vorm. 10 Uhr, Munzsaal, Waldstraße 79, Sonntagsfeier.

Familien-Nachrichten

Otto Steinel, Just.-Rat, mein lieber, herzensguter Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater und Onkel, ist heute in seinem geliebten Schwarzwald, ganz unerwartet, für immer von uns gegangen. Karlsruhe, 13. 9. 48. Stefanienstr. 88. Beerd.: 18. 9., vorm. 11.30, Kremator. In tiefer Trauer: Liesel Steinel geb. Peter, Gino Andermarcher u. Frau Lotte geb. Steinel u. 4 Enkel, Günther Steinel, Elisabeth Steinel.

Toni Metzger Wwe. geb. Ewald: Schmerzerfüllt geben wir die Trauerkunde, daß heute nacht unsere innigst geliebte, treusorg. Mutter, Schwiegermutt., Schwester, Schwägerin u. Tante, nach lg., schw. Krankheit im Alter von 56 J. von uns gegangen ist. 4 Tage zuvor mußten wir noch zu ihrem großen Leid erfahren, daß ihr lieber Schwiegersohn, mein guter u. treuer Mann, Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel,

Dr. Ernst Thomae, Regierungsrat, vor 3½ Jahren a. 10. Februar 45 in russ. Kriegsgefangenschaft verstorben ist. Im N. d. Hinterbl.: Dr. med. Herbert W. Metzger, Frau Ute Thomae geb. Metzger, Frau Marie Thomae, Mutter, Dr. Max Ewald, Apotheker, u. Fam., Dr. Paul Ewald, Zahnarzt, u. Familie, Richard Thomae u. Fam., Saarbrücken, Bühl (Baden), 10. Sept. 1948. Die Beerdigung fand in Bruchsal in aller Stille statt.

Maria Kuhn geb. Heer, Wwe., 75 J., wurde nach lang Leiden am 15. 9. erlöst. I. tf. Tr.: Dr. Kuhn u. Fam. Beerd. in Rastatt 18. 9., 11 Uhr. Khe., Helmholtzstr. 13.

Resi Schreiner geb. Hesch, m. lb. Frau, uns. gute, unvergeßliche Mutter, Tochter u. Schwester, ist nach schwerer Krankheit von uns geg. Beerd. 20. 9., 10 Uhr. In tf. Tr.: Fam. Max Schreiner, Weinbrennerstr. 19.

Hugo Matth. Kallfass, unser lieber jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel, starb plötzlich und unerwartet i. A. v. nahezu 30 J. am 15. 8. 48 kurz vor seiner Heimkehr in einem Kriegsgefangenenlazarett in Jugoslavien. In tiefer Trauer: Matth. Kallfass, Ettlingen, Birkenweg 20, und alle Angehörigen.

Gotthard Hagenmeyer ist a. 26. 8. 48 unerw. einem Herzschlag erlegen und in seinem Heimatort Bödigheim beigesetzt worden. Für die Anteilnahme herzl. Dank. In st. Ld.: Karl Pfeifer u. Frau, Neureut, Friedenstr. 10.

Friedrich Wilhelm Kühn: Für die aufrichtige Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, uns. treusorg. Vaters u. Großvaters, danken wir herzlich; besonders Herrn Dekan Seufert für seine trostreichen Worte und den Arbeitskameraden für ihren Nachruf am Grabe. Luise Kühn geb. Kemmling und Kinder.

Berta Katzenbach: Allen, die uns. lb. Nichte u. Cousine die letzte Ehre erw. haben, sowie f. d. vielen Kranz- u. Blumensp. herzl. Dank. Besond. Dank den Beamt. u. Angestellt. d. St. Ernähr.-Amts Khe. Alle Angehörigen.

Barbara Helbing geb. Kröger: Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme an uns. schweren Schicksal, auch für die vielen, schönen Blumenspenden, sagen wir allen Bekannten unseren herzlichsten Dank. Die tieftrauernden Hinterbliebenen. Sofienstraße 204.

Fritz Kastner und Frau Martha geb Kohler: Allen, die uns mit Geschenken, Glückwünschen und Blumen zur Hochzeit erfreuten, herzlichen Dank.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Klara Nissler — Rudolf Unger. Karlsruhe, Augartenstr. 4. Roonstraße 32.

Klara Rohrer — Gerhard Schmidt, Durlach, Wachhausstraße 11.

Irmgard Graßer — Ernst Frischmuth, Scherrstr. 18, 19. 9. 48.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Kurt Greidenweis — Gertrud Greidenweis geb. Traub. Khe., Grünwinklerstr. 7. Tr.: 18. 9., 12 Uhr, Notk. Bulach.

Rudolf F. Bott — Else Bott geb. Klingenfuß. Khe., Lorenzstr. 4. Tr.: 18. 9. 48, 12 Uhr, Matthäuskirche.

Rudolf Schäufele — Lisa Schäufele geb. Künstler. 18. 9. 48. Karlsruhe-Rintheim, Finkenschlagweg 4.

Fritz Gottschlich — Elfriede Gottschlich geb. Räpple, Baumeisterstraße 40. 18. September 1948.

Karlheinz Armleder — Anita Armleder geb. Schwarz, Herderstraße 12. Trauung: 18. 9., 14 Uhr, St. Bonifatius.

Ernst Jung — Melitta Jung geb. Bürck. Bruchsal, 16. 9. 48. Oberöwisheim.

Alfred Heidt — Mina Heidt geb. Kraus, Bretten, Weißhoferstraße 59. Kirchl. Trauung 18. 9. 1948.

Veranstaltungen

Atlantik-Lichtspiele, Kaiserstr. 5 (Durlacher Tor). Der große deutsche Zirkus- u. Varieté-Film „Tonelli" mit Ferd. Marian, Winnie Markus, Mady Rahl. Täglich 13.00, 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. Samstag Spätvorstellung 22.15 Uhr. Eintrittspreise ab 0.60 DM.

die KURBEL

ERSTAUFFÜHRUNG!

Ungeteilte Heiterkeit mit **Charles Boyer**
IRENE DUNNE UND CHARLES COBURN.
Tägl. 11, 13, 15, 17, 19 (AI/7), 21 (AII/7) und außer Montag 23.00 Uhr.

Sonntag vorm. 10.30 Uhr Kulturfilm-Matinee
MICHELANGELO
und sechs weitere Kulturfilme.
Ermäß. Eintrittspreise - Jugendl. halbe Preise.

KAISERSTR. 211 - AN DER HAUPTPOST

In Erstaufführung!

„Wege im Zwielicht"

mit Gust. Fröhlich, Johanna Lepski, Sonja Ziemann. Ein Film voll ergreifender Schicksale.
Am Samstag, 18. 9. 48, und Sonntag, 19. 9. 48, in jeder Vorstellung persönliches Auftreten des Regisseurs und Hauptdarstellers Gustav Fröhlich.
Eintreffen des Künstlers Samstag, 13.05 Uhr, Hptbhf.
Täglich: 12.30, 14.30, 16.40, 18.50, 21.00, 23.00 Uhr

GLORIA Rondellplatz Telefon 8178

Pali, Herrenstr. 11, Tel. 2502. Nur wenige Tage! Marianne Hoppe - Willi Birgel in „Ich brauche dich". Das heimliche Ehepaar in seinem besten Film. Tägl. 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr. Achtung! Samstag u. Sonntag: 22.45 Uhr Spätvorstellung. Kasse ab 10.00 Uhr geöffnet. Kulturfilm-Matinee: Sonntag, den 19. 9. 48, 10.30 Uhr: Interessante Kulturfilme in bunter Folge: Alpinum, Kreuzottern, Warnfarben-Tarnfarben, Der Jäger als Heger, dazu die neueste Wochenschau. Ermäßigte Eintrittspreise. Jugendliche halbe Preise.

Rheingold, Rheinstr. 77, Ruf 6283, v. 17. bis 23. 9. 48: Sabu und Bibi Ferreira in „Abenteuer in Brasilien". Ein Spannungsfilm im Dschungel. Vorst. tägl. 15.00, 17.30 u. 20.00 Uhr. So. 13.15, 15.30, 17.45 u. 20.00 Uhr. Achtung! Sa., 18. 9., 22.30 Uhr, 2. Folge: „Heiter klingt die Woche aus".

Metropol in K.-Weiherfeld. Tel. 951 „Der verkaufte Großvater" mit Josef Eichheim. Tägl. 16.00, 18.15, 20.30. So. auch 14 Uhr. Sonntag, 19. 9. 48, vorm. 11 Uhr: Kulturfilm-Matinee. Eintrittspreis DM —.60.

Kali in K.-Durlach, Ruf 91 675. Beginn: Wo. 15.30, 18.00, 20.15; Sa. bei Spätvorst. 22.15; So auch 13.30 Uhr: „Die Kinder von Mara-Mara".

MT, in K.-Durlach. „Romantische Brautfahrt" mit Marte Harell, Wolf A. Retty, Paul Hörbiger. Wo. 3.30, 5.45, 8.15; So. 2.00, 4.10, 6.20, 8.30; Sa Spätvorst. 10.15 Uhr. So. vorm. 11 Uhr Kulturfilm-Matinee.

Skala in K.-Durlach, Ruf 180, v. 17. bis 23. 9. 48: Der preisgekrönte Spitzenfilm „Ausgestoßen" mit James Mason. Vorst. tägl. 15.00, 17.30 u. 20.00 Uhr. So. 13.30, 15.30, 17.45 u. 20.00 Uhr. Achtung! Sa., 18. 9., 22.15 Uhr, Spätvorst.

Uli, Ettlingen. Bis einschl. Donnerstag: „Die Jahre dazwischen". Ein Film aus unseren Tagen. Wo. 20.30 Uhr; Sa. 17.00, 19.15, 21.30 Uhr; So. 16.00, 18.15, 20.30 Uhr. Mittwoch 18.15, 20.30 Uhr.

Bühnen-Lichtspiele Mörsch, Festhalle, spielen Samstag, 18. 9. 48, 20 Uhr, u. Sonntag, 16 u. 20 Uhr: „Die Frau, von der man spricht".

Konzert- und Tanz-Kaffee „Grüner Baum" am Durlacher Tor, Tel. 7448. Täglich Tanz bei freiem Eintritt. Sonntagnachmittags ab 16 Uhr Tanz-Tee. Es spielt die Kapelle Hanns Lennartz. Montags Betriebsruhe.

Weinhaus Just, Kaiserstr. 91, Tel. 4259. Tägl. ab 20.00 Uhr, Konzert der beliebten Hauskapelle Charly Rojan. Montag, Dienstag und Donnerstag Tanz. Freitags Betriebsruhe. Z. Zt. Mittw. Artistik-Show, Samst. u. So. Fam.-Abende: „Gastspiel m. Adi Walz — Lachbühne". Eintrittspr. 1.- DM.

PA-PA RUF 4742 **PASSAGE-PALAST**

Täglich 20 Uhr
1000 TAKTE TANZMUSIK und LACHENDES VARIETÉ
Eintritt 0.50, 1.—, 1.50 DM.
Reduzierte Verzehrpreise
Sonntag, 15.30 Uhr: TANZTEE.
Weinstube **Eule** täglich TANZ.
Immer ein vergnügter Abend!

Ihr Abendlokal nur das gemütliche
CAFÉ WIEN Fasanenstr. 6 Nähe Hochschule Telefon 8652
TÄGLICH TANZ
nach den Melodien des beliebten „Karlsruher Swing-Quintetts"
Schmackhafte, naturreine Weine, offen u. in Flaschen. Donnerstag Betriebsruhe. — Autowache vorhanden.

Café am Zoo KARLSRUHE Ettlingerstraße 33 Telefon 8099 u. 3199
Täglich geöffnet ab 15 Uhr bis Mitternacht. TANZ Montag, Mittwoch u. Samstag bei freiem Eintritt. **Sonntag Tanz-Sonderveranstaltung.** Es spielt für Sie Kapelle Wesner. Flaschenweine ab DM 2.90, z. Zt. täglich ab 20 Uhr Geflügel.

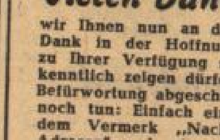
Palais Café - Bar - Garten - Terrasse
Gastspiel **Waldemar Schütze**
mit seiner Combo (früher Radio Berlin, Stardust-Club, APN Frankfurt. — Täglich Tanz — Geöffnet ab 15 Uhr. Freitag Betriebsruhe.

Café Ellenrieder, führend am Hauptbahnhof. Tägl. nachm. u. abends unterhält Sie Otto Guhl, der charmante Alleinunterhalter. Sommerterrasse. — Montags Betriebsruhe.

Café Museum täglich Konzert
Gastspiel **Fritz Herz** m. seinen 8 Solisten.
Am Donn., 23., u. Freit., 24. 9. 48, nachm. u. abends: **Modeschau der Modellschule Baden-Baden.**
Tanz find. a. dies. Tagen nicht statt. Mo. Betriebsruhe.

MAXIM-BAR
das intime, gemütliche Abendlokal, Zähringerstraße 19 (Haltest. Hochschule), Tel. 3320
FRIEDRICH SPITZNAGEL
mit seinem Quartett bürgt für dezente Unterhaltung und Tanzmusik

Großgaststätte Nater
Kegler-Sporthalle, Kaiserallee 13
Tägl. Unterhaltungskonzert
Das Haus der guten Küche
Freitags Betriebsruhe



Vielen Dank!

Das Casino hat kürzlich Sie lieber Leser, um Befürwortung, daß es auch nachts geöffnet sein soll. Darauf bekamen wir Hunderte, zum Teil ganz begeisterte Zuschriften. Wir haben also dadurch ein wirkliches Bedürfnis festgestellt. - Für Ihre freundliche Befürwortung sagen wir Ihnen nun an dieser Stelle unseren vorläufigen Dank in der Hoffnung, daß wir bald auch nachts zu Ihrer Verfügung stehen und uns Ihnen dann erkenntlich zeigen dürfen. — Falls Sie aber noch keine Befürwortung abgeschickt haben, können Sie das gerne noch tun: Einfach eine Postkarte oder ähnliches mit dem Vermerk „Nacht-Casino befürwortet: Name, Adresse" und mit unserer Anschrift Casino, Kaiserallee 16, an der Yorckstraße, versehen, unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen. Das ist alles. — Übrigens konnten wir einige kleine Verbesserungen im Casino einführen, die von Ihnen gewünscht wurden. — Auch der 47er Gimmeldinger Meerspinn zu 9 M 50 ist wieder da (aber bitte nicht weitersagen). — Vielleicht besuchen Sie uns bald wieder einmal!

Stadtgartenkonzerte: Sonntag, 19. 9. 1948, 11—12.30 Uhr und 16—18 Uhr, Stadtgartenkonzert. Ausgeführt vom Berufsorchester Karlsruhe, Leitung: Heinrich Polensky, und vom Männergesangverein „Eintracht", Karlsruhe-Bulach, Leitung: Ortwin Matschinsky. Bei ungünstiger Witterung fallen die Konzerte aus.

Gaststätte Burghof. Heute Sa., 18. 9. 48, ab 20 Uhr Tanz. Es spielt wieder mal die bekannte Jazzband „Hein König".

Gasthaus zum Blücher (Haltestelle Yorckstr.) Samstag von 20—24 Uhr Tanz.

Zur Krone, Mühlburg. Habe die „Vier Sorgenbrecher" für Samstag, 20.00, u. Sonntag, 18.00, wiederum verpflichtet.

Zum Ritter, Mühlburg: Sa., 18. 9., 19 Uhr, öffentl. Tanz.

Zum Engel, Grünwinkel. Sa., 18. 9., ab 18 U., öffentl. Tanz.

Z. Eichhorn, Rüppurr: So., 19. 9., ab 19 Uhr, öffentl. Tanz.

Grüner Baum, Rüppurr: Samstag, 18. Sept., ab 19.00 Uhr, Orchester Fred Seitz. Sonntag, 19. 9., ab 19.00 Uhr, Tanz.

Gasthaus zur Blume in Durlach-Aue. Am Sonntag, 19. 9., auf zur Kirchweih. Für Geflügel u. prima Wein ist reichl. gesorgt. Es ladet freundl. ein: Liesel Bopp.

Konzert-Restaurant **Waldterrasse Durlach**
früh. Stadion-Rest., Lerchenberg, Eing. Rittnertstr. 70a, das Haus für den verwöhnten Gast, eröffnet demnächst.
Täglich KONZERT
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag: TANZ.

18 September, Markthalle, 19.00 Uhr
R. SP. G. STUTTGART
boxt mit 2 Mannschaften gegen
BOXRING KNIELINGEN

Karlsruher, auf zur Wörther Kirchweih bei Otto Klöffer, Gasthaus „zum Rössel". Großes Festkonzert mit Tanz ab 15 Uhr. Gepfl. Weine, kalte und warme Küche.

Konzertdirektion Kurt Neufeldt.

Heute Samstag: Bach „Die Kunst der Fuge", Munz-Saal, 19.30 Uhr, gespielt v. Heidelberger Bachquartett.

Theater

Badisches Staatstheater

Sonntag, 19. 9., Großes Haus: 15 Uhr: **„Viktoria und ihr Husar".** Operette von Paul Abraham. 19.00 Uhr: **„Mordprozeß Mary Dugan" (Neuinszenierung).** Kriminalstück von Bayard Veiller. Kleines Haus: **Tanzgastspiel Alexander von Swaine.**

Montag, 20. 9., Großes Haus, 19.00 Uhr: Kulturbund 5. Reihe **„Gräfin Mariza".** Operette von Kalman.

Dienstag, 21. 9., Großes Haus, 19.00 Uhr: **„Des Teufels General"** (Miete B). Schauspiel von Carl Zuckmayer.

Mittwoch, 22. 9., Großes Haus, 19.00 Uhr: **„Don Gil von den grünen Hosen"** (Karlsruher Kunstgemeinde). Komödie von Tirso de Molina.

Donnerstag, 23. 9., Großes Haus, 19.00 Uhr **„Die lustigen Weiber von Windsor",** Oper v. Otto Nicolai.

Freitag, 24. 9., Großes Haus, 19.00 Uhr: **„Viktoria und ihr Husar".** Operette von Paul Abraham. Kleines Haus, 19.00 Uhr: **„Des Teufels General".** Schauspiel von Carl Zuckmayer.

Samstag, 25. 9., Großes Haus, 18.30 Uhr: **„Aida",** Oper von Verdi. 22.00 Uhr: **Veranstaltung mit Claire Waldoff,** Lothar Röhrig, Werner Fischer, **Lutz Templin und seinen Solisten.** Kleines Haus, 19.00 Uhr: **„Des Teufels General".** Schauspiel von Carl Zuckmayer.

Sonntag, 26. 9., Großes Haus, 11.00 Uhr: **1. Morgenveranstaltung** im Zyklus „Aus der Werkstatt des Theaters" **„Wie entsteht eine Oper?".** 15.00 Uhr: **„Mordprozeß Mary Dugan".** Kriminalstück v. Bayard Veiller. 19.00 Uhr: **„Viktoria und ihr Husar".** Operette von Paul Abraham. Kleines Haus, 19.00 Uhr: **„Des Teufels General".** Schauspiel von Carl Zuckmayer.

Kulturbund Karlsruhe.

Montag, 20. 9., 19 Uhr, Konzerthaus, Volksbühne, 4. u. 5. (Montag) Reihe: **„Gräfin Mariza".**

Vereins-Anzeiger

Bund der Fliegergeschädigten u. Sparer e. V. Mo., 20. 9., 20 Uhr, Mitgliedervers. im „Ziegler"-Saal, Baumeisterstr. 18. Ab 19 Uhr. Ausg. d. Mitgl.-Karten u. Neuaufnahm.

Alpenverein - Skiklub - Schwarzwaldverein. Montag, 20. 9., 19.30 Uhr, Bonifatiussaal, Schillerstr. 46. Beginn der Wintervorträge. 1. Vortr.: Farblichtbilder dch. Herrn Baumann-R'hall: „Frühling - Sommer - Herbst u. Winter". Eintrittskarten: Sporthaus Müller, Foto Leutloff, Südstadt, Weststadtbuchhandl. Lützerath, Geschw. Togny, Rüpp., Weinhaus Schurhammer, Durlach, Buchhandlung Bros, Ettlingen, und an der Abendkasse.

Tierschutzverein, Abt. Tierhilfe, Weinbrennerst. 28, Tel. 7362. An Fundtieren wurden eingel.: 1 Schäferhund, 2 Glatthaarfoxt., 1 Jagdh., versch. Fundkatz., w. gemeld. Hunde s. i. gt. Hd. zu verg. Vorsicht b. Weitergabe von Tieren

Amtliche Bekanntmachungen

Käse: Es werden aufgerufen: Auf den Abschnitt Kl der Lebensmittelkarten 11—14 und 31—34 der 118. Zuteilungsperiode je 62,5 g Käse. Die Abschnitte Kl der Lebensmittelkarten 21—24 und 41—44 sind ungültig und dürfen nicht beliefert werden. Khe., 17. 9. 48. Ern.-A.-Stadt, -Ld.

Am 19. 9. verkehrt der Omnibus auf der Linie Knielingen—Wörth von 12.30 Uhr stündlich zur Kirchweih in Wörth. Reisebüro Pieck, Westendstraße 66, Tel. 1322.

Versteigerung in Gondelsheim: Am Samstag, 25. Sept. 48, 10 Uhr, wird in Gondelsheim bei Bretten, Hauptstr. 191, gegen Barzahlung versteigert: 1 Küfereinrichtung, 1 Obstmühle, 1 Elektrom. m. Transm., Daubholz u. Eichendielen.

Versicherungen

PLANEN BRINGT VORWÄRTS! Täglich 40 Pfg. für Ihre Lebensversicherung gespart, lohnt sich schon: Im Alter gesichert, für die Zukunft der Angehörigen vorgesorgt. Versicherungsschutz heute notwendiger denn je! Verlangen Sie auch den kostenlosen Steuerratgeber der **Karlsruher Lebensversicherung A.-G. Karlsruhe.**

Wo nehmen Sie in dieser Zeit das Geld her, wenn unerwartet ernste Krankheit auftritt u. für Krankenhauspflege, Operationen, Arzt, Apotheker usw. plötzlich Hunderte od. gar Tausende aufgebracht werden müssen. Heute ist zuverlässiger Krankenschutz zur Existenzfrage geworden. Genaue Unterlagen über den altbewährten DKV-Schutz u. die erschwinglichen DKV-Beiträge erhalten Sie kostenlos. Senden Sie heute noch Ihre Adresse an die Filialdirektion der Deutschen Krankenvers.-A.-G., in Mannheim, P 3, 2.

1918 **30 JAHRE** 1948
Weststadt-Buchhandlung
Ernst Lützerath
Karlsruhe Gabelsbergerstr. 1
Telephon 2207

WOLL KLEY
EMIL KLEY K.G., KARLSRUHE
Jetzt: Am Ludwigsplatz
HERREN- U. DAMEN-MODEN — KINDERKLEIDUNG
SÄUGLINGSWÄSCHE - STRICKWAREN - NÄHMITTEL

Herren-Sporthemden
in großer Auswahl
Modehaus FRIHOFKA
Werderplatz 34a.

Die Brille
Licht ist Leben!
Immer kürzer werden die Tage, immer schlechter wird das Licht!
Und Ihre Augen?
Zur Schonung derselben sollten Sie rechtzeitig ein passendes Augenglas wählen im
Fachgeschäft für Präzisions-Augen-Optik Diplom-Optiker Paul Drude
mit wissenschaftlich richtigen Augengläsern individuell u. fachgemäß angepaßt mit Garantie für tadellosen Sitz und gutes Sehen
Lieferant aller Krankenkassen
Diplom-Optiker
PAUL DRUDE
Augenglasspezialist/Akademiestr. 9

Hochschulbuchhandlung
Hans Hofmann
Papier- und Zeichenwaren,
eröffnet am Montag, 20. September, die wiederaufgebauten Geschäftsräume
Kaiserstraße 69 (Ecke Waldhornstraße)

Ihr Spezialgeschäft für FEINKOST
Oskar Görger
stets frisches Geflügel
Kaiserstraße 135
zwischen Marktplatz und der Kleinen Kirche.

SONDERANGEBOT

In eleganter Handarbeit:		Haarnetze	—.95 DM
Netzstrümpfe	17.90 DM	Büstenhalter	6.80 DM
Garant. keine Laufmasch.		Hutschleier	5.— DM
Handschuhe	5.— DM	solange Vorrat	

Nach auswärts per Nachnahme.
Das Bunte Stüble
Telephon 9342 Reinh.-Franck-Str. 66

M
?
BAUT EINE NEUE LADENFRONT!

Streudose DM 1.60

Dauerwellen:
Kalte stromlose oder mit Strom, garantiert haltbar!
Salon J. Sauer
Schützenstraße 53.

Rohkaffee röstet Ihnen jede Menge fachmännisch und preisw. im mod. Schnellröster: Ernst Essig, Feinkost, Karlsruhe-Rintheim, Huttenstr. 30, Telef. 3993.

Astrologe Dr. Schneider
Karlsruhe, Mozartstraße 5. Beratg. in Ehe-, Berufs- u. a. schwierigen Schicksalsfragen.

Möbel-Haaf, zur Zeit noch Eggenstein. Küchen in Edelholz, Elf. und Natur, Ausziehtische, geb. DM 65.—.

— und die **Brille** von **Rosenthal**
Staatlich geprüft. Optiker,
Kriegsstraße 76, Ruf 1419.

Ia. Vogelfutter u. Hanfsamen für Kanarien, Wellensittiche u. Waldvögel. Jos. Schenk, Samenhandlung, Ettlingen, Kronenstraße 9.

Nun auch wieder
Bizerba-Waagen
in bekannter Güte z. T. kurzfristig lieferbar.
Fabrikvertretung
MAX LUDIN
Karlsruhe, Postfach.

Die Tante in Amerika hat sich bestimmt schon lange ein Bild gewünscht. Denken Sie schon heute daran, daß es zu Weihnachten drüben ist. Wir erfüllen alle ihre Wünsche. Rausch & Pester, das Fachgesch. f. Photographie Erbprinzenstraße 3.

Leiterwagen, stabil, 5 Ztr. Tragkr. b. W. Wieland, Khe., Eisen-Haush.-Waren, Veilchenstr. 27, Tel. 3649.

Spez.-Zementziegel, Drahteinlage, billigst. Frischholz, K.-Mühlburg Lindenplatz 3.

Waschanstalt Wendt, Khe.-Rüppurr: Wir holen und bring. Ihre Wäsche ins Hs. Rufen Sie uns an, Tel. 2809

Alma-Schnitte, d. Maßschnitt für die schneidernde Hausfrau. Garderobe und Wäsche für jede Figur für groß und klein. Jeder Schnitt ein Maßschnitt. Das lästige Anprobieren fällt fort! Über 100 Modelle, dazu alle Einzelschnitte u. Maße für Ober- und Hüftweiten. Einmalige Anschaffung! DM 5.— und 0.90 für Porto u. Nachn. Alma-Mode (14a) Ludwigsburg 133, Postfach 143.

Klein-Schreibmaschinen
neue Sendung eingetroffen
Hans Wolferts
Fachgeschäft für Büromaschinen u. Spezial-Reparatur-Werkstatt, Karlsruhe, Reinhold-Franck-Straße 76, Telefon 2650.

Schutträumung aller Art, im Akkord oder Taglohn, bei größtmögl. Berg. v. Baumaterial übern. Allgeier & Heinz, Auto-Transporte, Khe., Hirschst. 30, T. 8976.

Tafelmesser mit rostfreien Klingen, Aluminiumbestecke, für Gaststätten und Kantinen geeign. Bruno Bader, Pforzh. Maximilianstr. 24.

BERND TACK TRANSPORTE
Telefon 7219

Neue Sendung
Speise- Kaffee- Tee- Dejeuner **Service**
Geschenkartikel
in reicher Auswahl preiswert
WILLY SOBOTTKA
Karlsruhe, Kriegsstr. 82
Porzellan, Glas, Keramik (gegenüber der Markthalle)

Neueröffnung: Kinder-Erhol.-Heim Völkle, Lenzkirch/ Südl. Schwarzw., Leitung. Schwester Anne Völkle, nimmt kranke u. erholungsbedürft. Kinder vom Säuglingsalter bis zu 14 J. auf. Anmeldung erb. Behand. Arzt: Dr. Hummel.

Wer ist CFS? Der neue Braunkohlen-Generator für Fahrzeuge v. 5-7 Ltr., äuß. billig im Verbrauch u. Betrieb, sofort kontingentfrei lieferb. Verlang. Sie uns. unverbindl. kostenl. Angeb. Imbert -Generator. -Vertrieb v. Saint André & Co. Verkaufsstelle Karlsruhe-Ettlingen (Brauerei Huttenkreuz).

Geheime Auskünfte!
Beobachtungen u. Ermittlungen in all. Zonen, erf. Fachmann, Ältestes Gesch. in Baden. Detektiv-Institut, Auskunftei C. Scheuer, Karlsruhe, Kaiserstr. 243, Telephon 7554.

Paul Schweitzer
Landmaschinen-Großhandl., Reparatur-Werkstätte, Sinsheim a. d. Elsenz/Bad. Lanz-Vertreter.
Ersatzteillager-Reifenlager. Schlepper, Dreschmaschinen, Strohpressen, Erntemaschinen, Ackerwagen, Lastanhänger.
Reisemonteure z. Verfüg.!

Drechslerwerkstätte
Otto Behringer
Ecke Wilhelm- u. Schützenstraße, Fernruf 1789.
Ausführung sämtlicher Drechslerarbeiten Beleuchtungskörper, Geschenkartikel
Beachten Sie bitte meine Auslagen!

Übersetzungs- und Schreibbüro BÄR
Hauptbüro: Redtenbacherstraße 4. Annahme jetzt auch: Yorckstraße 39, Werderstr. 72/74, Silcherstraße 15. (Akad. geprüft. Niedere Preise)

Lernt Esperanto!
Beachten Sie die kommenden Ankündigungen. Auskunft Mittwochs ab 19.30 Uhr im Café Schuster, Am Stadtgarten 11.

Neu eingetroffen!
Wäschestärke Paket —.35
Entfärber Tube —.35
Drogerie Roth, Karlsruhe, Herrenstraße 26/28

„Held"-Förderbänder
in einfachster und zweckmäßigster Konstruktion, fahrbar, tragbar, stationär, versch. Größen, sofort lieferbar. Zahlungserleichter.! Verlangen Sie Angebot.
Fabrikvertretung: Ing. Büro
Hoffmann, Karlsruhe,
Tullastraße 67.

Zum Schulbeginn!
Unterrichtsliteratur
Schulen, Etüden, Sonatinen usw. für Klavier, Violine, Cello, Orgel, Akkordeon, Handharmonika
Blockflöten
C-Sopran, F-Alt,
Saiten f. alle Instrumente
Hans Müller
Haus für Musik u. Kunst, vorerst Bahnhofstraße 38. Ruf 867.

Radio-Schandelwein
Das Fachgeschäft für Rundfunk
Große Auswahl moderner Geräte. Teilzahlung.
Karlsruhe, Yorckstraße 16, Tel. 1173

Ihr neues Kleid
für zwei Mark selbst genäht! Verblüffend einfach! Auch in Ihrer Größe! Anleitung mit Zubehör und Vorlagen zum Aussuchen. Komplett nur **2.— DM** portofrei, soweit Vorrat reicht! Bei Nachnahme 50 Pfg. mehr. Viele Dankschreiben!
Firma **Hamburger Zuschneidehilfe**
Hamburg 1, Kirchenweg 3

Stets bedenke **Wohlschlegel** Geschenke
z. Zt. Herrenstr. 14

Heftige Muskelschmerzen

Frau Therese Wagner, Lehrerin, München, Tattenbachstraße 20, schreibt: „Ganz überraschend schnell haben mir Ihre Trineral-Ovaltabletten bei heftigen Muskelschmerzen geholfen. Ich bekam ganz plötzlich im rechten Oberarm und Schultergelenk so heftige Muskelschmerzen, daß ich ganz hilflos diesem Anfall gegenüberstand. Ich konnte mich kaum mehr anziehen, da jede Bewegung des rechten Armes furchtbar schmerzte. In meiner Apotheke bekam ich Ihre Trineral-Ovaltabletten angeraten, die mir endlich die gewünschte Heilung brachten. Ich danke Ihnen für die rasche und zuverlässige Hilfe durch Trineral!"

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen helfen die hervorragend bewährten Trineral-Ovaltabletten. Sie werden auch von Herz-, Magen- und Darmempfindlichen bestens vertragen. Originalpackung 20 Tabletten 79 Pfg. in allen Apotheken erhältlich oder Trineral-Werk München 27/310.

Textilien wieder bei
Otto Bossinger
jetzt Leopoldplatz **7c**

wenn ③

Tante Lieschen ihren traditionellen Herbstschnupfen bekommt
dann
wird es schon empfindlich kühler. Das „wärmespendende" Herbstangebot von Herrenkleidung, Damenkleidung, Kinderkleidung, Wäsche, Kleiderstoffen, läßt auch Sie das Richtige finden
bei
Vetter G·M·B·H
KAISERSTRASSE 138
z. Zt. noch im Rückgebäude

RADIO-GERÄTE der führenden Marken **wie Blaupunkt, Philips, Telefunken, Siemens, Schaub** usw. in großer Auswahl und allen Preislagen. Plattenspieler u. Truhen, Radio-Röhren, Bastel-Material
Versand nach auswärts Bequeme Teilzahlung
Ihr funkberater
Radio Freytag
Karlstr. 32 zwisch. Hauptpost und Kaiserstr. Tel. 6754

Unsere Standardtypen
Laufgewichts-Brückenwaagen
Type BELA 250 H
100 g — 250 Kilo
Muldenkippwaagen Type BELA 50 M 100 g — 50 Kilo
— nur Schiebegewichte —
sind lieferbar.
Bernlöhr & Lamberg G. m. b. H.
Waagenfabrik,
Untermünkheim, Kreis Schwäb. Hall.

Stolzenberg
Büro-Einrichtungen
in 4—6 Wochen wieder lieferbar
FRANZ KROH, Karlsruhe, Ruf 3904, Kriegsstraße 175
Helft der heimischen Industrie, kauft bad. Erzeugnisse

Kinderleicht u. ohne Qual öffnet Gläser
„HOSKO-UNIVERSAL"
Kurt Hossfeld & Co., G. m. b. H.
(13a) Ostheim v. d. Rhön
Fachgeschäfte weisen wir nach

Auto-Anhänger
3, 4, 5 Tonnen, kurzfristig lieferbar
Autohaus Velten / Bruchsal

DER GUTE FRISEUR FÜHRT:
Die kalte Dauerwelle L'OREOL

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg